Deutinger
22218.

Züge
durch die Hochgebirge und Thäler
der
Pyrenäen
im Jahre 1822.

Von
Wilhelm von Lüdemann.

Nous ne voyons bien que ce que nous
nous sommes préparés à voir.

Ramond.

Erster Theil.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wien, 1826.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Strauß.

Ta/69/170

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zuschrift an C. W.

Es steht ein Schloß auf zweyer Reiche Gränzen,
Gebaut mit Stolz und wunderbarer Pracht;
Gewölk' siehst du die Giebel oft bekränzen,
Indeß am Fuße holder Frühling lacht;
Von weißem Marmor seine Zinnen glänzen,
Indeß sein Circus hoch zum Himmel ragt;
Durch seine Kammern hüpfen neckende Najaden,
Die singend dich zu süßem Schlummer laden.

Im Vorhof seh' ich Teppiche sich dehnen,
Von tausendfält'gem Farbenschmelz gewebt;
Krystall'ne Spiegel an die Wand sich lehnen,
Um die ein flock'ger Kranz von Blumen schwebt;
Von Edelstein magst Du die Stufen wähnen,
Auf welchen sich Dein scheuer Tritt erhebt. —
In dieses Schloß an einem Frühlingsmorgen
Trat ich, das Herz beklemmt von schweren Sorgen.

Des Hauses Herr, mit freundlichem Begrüßen,
Verkehrt des Gastes Trauer bald in Lust;
Des Ortes wunderbare Reize gießen
Der Heilung Balsam aus in seine Brust;
Das Herz schwillt auf — die heißen Thränen fließen —
Er wird des Lebens schnell sich froh bewußt. —
Du kennst dieß Schloß, du kennest jene Schmerzen,
Die einst gebrannt in zwey verwandten Herzen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Die Arbeit, für die ich die Nachsicht des Publicums hiermit in Anspruch nehme, verdankt ihre Entstehung der Muße, welche mir mein Aufenthalt im Lande der Basken gewährte. Sie war zunächst bestimmt, meinen zahlreichen Freunden in Deutschland als Reisebericht zu dienen, als ich unter dem Schreiben selbst bemerkte, daß die kleine Schrift wohl Manches enthalten möchte, was auch einem größern Publicum ein mäßiges Interesse abzugewinnen fähig wäre. Sogleich erinnerte ich mich der Leselust und des eigenthümlichen Wohlwollens der deutschen lesenden Welt, und arbeitete nun mit größerer Lust und nach einem etwas weitern Plane aus, was ursprünglich nur eine gedrängte Erzählung geben sollte. Meine Entfernung aber von allen literarischen Hülfsmitteln, die so entschieden war, daß ich mich zu allen Citaten und Anführungen nur meines Gedächtnisses und meiner Notaten bedienen konnte, ließ mich stets der Grund-Idee einer anspruchslosen Erzählung dessen, was und wie ich gesehen hatte, treu bleiben, und ihr ist es zuzuschreiben, wenn meine Schrift des ihr leicht mitzutheilenden gelehrten Colorits ermangelt.

In der Gestalt, in der sie jetzt auftritt, ist ihr Zweck ein doppelter. Sie soll, einmahl, dem Besuche deutscher Reisender ein uns fast noch unempfohlenes Land, das mit den reichsten Gaben einer zu Bewunderung hinreißenden Natur prangt, anpreisen; und zweytens Denen, die der

Einladung folgen, als Wegweiser und Führer dienen. Und in dieser Beziehung, denke ich, verdient meine Schrift den Nahmen einer neuen. Ein deutsches Werk, das diesen Zweck erfüllte, ist mir nicht bekannt, und die französischen Arbeiten dieser Art leiden an allen den Übeln gleichartiger französischer Schriften, an unzeitiger und falscher Emphase, an Weitschweifigkeit, an Geschwätzigkeit und an Undeutlichkeit.

Unter den Werken, welche die Pyrenäen kennen lehren, verdienen nur Ramond's Observations faites dans les Pyrénées, heraus gegeben 1789, und dessen Voyage au Mont-perdu, heraus gegeben 1801; Dralet's Description des Pyrénées und das Itinéraire topographique et statistique par A. A. 1819, wahrhaft Empfehlung—alles Andere ist unzuverlässig und unbrauchbar. Durch jene Werke habe ich mich selbst vorbereitet; ihnen bin ich gefolgt, und wo im Laufe meiner Schrift von fremden Einsichten Gebrauch gemacht ist, sind sie es, denen ich sie verdanke.

Die strengste Wahrheit ist in meiner Erzählung überhaupt, und nicht weniger in den interessanten Situationen, an denen es mir nicht gefehlt hat, meine stete Führerinn gewesen, und so gebe ich diese Blätter dem Publicum, auf die Erfahrung gestützt, daß eine mit Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit dargebothene Arbeit sich noch immer des Wohlwollens und der Nachsicht der deutschen Leser zu erfreuen gehabt hat.

Ustaritz, im Lande der Basken,
im Spätjahr 1822.

Der Verfasser.

Züge durch die Hochgebirge und die Thäler der Pyrenäen.

Erster Abschnitt.

Reise von Toulouse bis zur Ankunft in Bagneres de Bigorre.

Von Toulouse aus hatte ich, durch zwölf Tage unfreundlichen Wetters, sehnsüchtige Blicke nach den beschneyten Spitzen der Pyrenäen, zwischen dem Canigou und dem Pic du Midi d'Ossau gerichtet, als der Sturm endlich nachzulassen und das Wetter einen Streifzug in das Gebirge begünstigen zu wollen schien. Die Wahl, welche mir frey stand, entweder die Pyrenäen, in ihrer ganzen Ausdehnung, flüchtig, oder den interessantesten Theil derselben mit Muße und einigem Verweilen zu sehen, war bald zu Gunsten des letzten Theils der Alternative entschieden, und eben so schnell war die Frage, wie die Reise gemacht werden sollte, mit der Entscheidung beantwortet, daß dieß durchaus zu Fuß, allein, und selbst, wo nur möglich, ohne Führer geschehen solle. — Der schönste und unter allen Gesichtspuncten anziehendste Theil der Pyrenäen ist, in

dem allgemeinen Anerkenntniß, der Strich zwischen dem ersten und dritten Grad westlicher Länge von Paris, oder das Gebirge zwischen Saint Gaudens in Frankreich und Barbastro in Spanien, bis Oleron nordwärts und Pamplona südwärts, ein District von etwa 20 deutschen Quadrat-Meilen, der binnen vier bis sechs Wochen ohne Mühe nach allen Richtungen hin durchkreuzt und erkannt werden kann.

Nach diesem Theil des Gebirges, dem Centrum der Kette, und wie es aus der Zusammenstellung der höchsten Spitzen scheint, dem Kern des Gebirges, nahm ich meine Richtung, als ich am achten May mit den ersten Strahlen der Morgensonne Toulouse verließ. Sobald ich erst aller der frohen Empfindungen Herr geworden war, die eine Fußwanderung durch eine schöne Landschaft, in der Frische eines Sommermorgens, mit einer Perspective, wie die meinige war, heiter, frey, Körper und Geist gleich unbeschwert von Gepäck und Sorgen, zu ertheilen pflegt, bemerkte ich, daß sich mein Weg rechts neben dem Hügelzug des Pech-David hin zog, der letzten Bewegung, welche die Pyrenäen in die Ebene des Languedoc aussenden. Zwischen ihm und meinem Wege floß die Garonne in beschleunigter Strömung, und spiegelte in ihren blauen

Wellen den schönen Hügel zurück, den Weingelände bis in seinen Gipfel bekleiden. Zu meiner Rechten goß sich eine weite Ebene hin, die anfangs in reiche und durch künstliche Bewässerung frisch erhaltene Gärten ausgelegt war, endlich aber in weite Kornfelder von dem unerfreulichsten Anblick ausging. Ich eilte rasch an der niederschlagenden Ansicht einer verbrannten Ernte vorüber, und erquickte mein Auge durch das Bild vor mir, das sich nun mehr und mehr entfaltete. Allmählig sonderten sich die Schneespitzen unzähliger Pics von den schwarzen Massen der Gebirge los, und bildeten, als die untergehende Sonne sie mit ihren letzten Strahlen traf, ein glühendes Gewölk, das durch all' die magischen Farbenübergänge des Süden sich nach und nach in Nacht verlor, als ich Martres erreichte. Des andern Tages erhoben sich die Berge mehr und mehr; aus den Hügeln wurden Bergzüge, die vor St. Martory zum ersten Mahl zu einem dunkelgrünen Thal zusammen schossen. Die Garonne zeigte hier in ihren weißen und schäumenden Wellen den Charakter eines Bergstroms; der frische Hauch der Berge wehte von Süden her, und ich begrüßte mit einem Jubelruf das erste Pyrenäen-Thal, das mich empfing. — Um Mittag erreichte ich die kleine Stadt St. Gaudens. Hier von der Terrasse vor St.

Gaudens, und am Fuß der Berge dritter Ordnung*), warf ich den ersten nachhaltigen und belehrenden Blick

---

*) Ich werde mich des Ausdrucks „Berge erster, zweyter und dritter Ordnung" im Verfolge meiner Erzählung öfter bedienen; und es ist daher nöthig, wenn das Wort nicht ein bloßer Schall bleiben, sondern ein Bild geben soll, zu erklären, was ich darunter verstehe. Ich nenne Berge dritter Ordnung diejenigen, die, meistens mit einer starken Erdlage begleitet und von weichern Formen, bis an ihre Gipfel in Land- und Wiesen-Cultur ausgelegt sind, und bis zu einer Höhe von etwa 3000 Fuß — also Berge wie die Scheitel des Harzes — sich erheben. Berge zweyter Ordnung sind mir solche, die über diese Höhe hinaus mit Wäldern bis an die Gränze der Vegetation, also etwa 6000 bis 6500 Fuß, aufsteigen und ohne die permanente Schneeregion, welche in den Pyrenäen mit 7500 Fuß anfängt, zu erreichen, doch in dieser Jahreszeit (May und Juny) ihre Gipfel noch mit einer leichten Schneedecke bekleideten. Solcher Berge sind z. B. die innern Ports von Peyre-Sourde und Hourquette; sie bilden die Wände der innern und höhern Thäler, und dienen den, vor der Urkette zerstreuten Pic's zur Base. Berge erster Ordnung endlich sind die über die Höhe von 6500 Fuß hinaus reichenden Gipfel der vorliegenden Pic's und Gebirgsrücken, wie z. B. die Berge von Clarbide, und endlich der hohe Rücken selbst, der die Gränzscheide zwischen den beyden Reichen macht. — Berge der höchsten Art sind, wo von diesen gesprochen wird, die auf diesem Rücken basirenden Pic's, z. B. Marboré, Mont Perdu, Vignemale; alles dieses natürlich ohne Rücksicht auf ihre mineralogische Natur.

in die Gebirgskette der Pyrenäen. Diese lag von Mont Vallier bis zum Pic du Midi de Bigorre, also fast in ihrer ganzen Ausdehnung, nunmehr offen vor mir da, und ich erkannte mit Ramond, daß es vielleicht kein Gebirge gibt, das über den Bau und die Vertheilung der Urfelsen, die den secundären Bergmassen zum Anhalt dienen, und von denen sie vielleicht emaniren, so leichten und so vielfältigen Aufschluß gibt, als die Pyrenäen. Einfach und regelmäßig in ihrem ganzen Plan, in bey weiten höherem Grade als die Alpen, zieht sich das Gebirge vom Ocean bis zum mittelländischen Meere in einer Richtung, die sich selten von der kürzesten Linie entfernt, beständig hin, seine Thäler unausgesetzt nach Norden und nach Süden ausgießend, und seine höchsten Spitzen fast immer gegen die Mitte seines Durchmessers versammelnd. Diese schießen besonders in zwey Puncten kühner und mächtiger zusammen, und bilden so die beyden geographischen Hauptketten des ganzen Gebirges. Der östliche, gebildet vom Canigou, dem Mont Vallier, dem Pic de Lart, dem Gebirgsrücken vom Port Peyre blanc bis zu der Maladetta oder dem Mont Maudit, steigt ostwärts schnell gegen das Meer herab, und senkt sich in bedeutendem Maße gegen das Thal

von Aran. Die westliche Hauptmasse erhebt sich von dort mit dem Espingo und Spijole, zieht sich, fast dieselbe Höhe unausgesetzt behauptend, bis gegen den Mont Perdu, die Pic's von Marboré, den Vignemale hinan, und senkt sich hinter dem Pic du Midi d'Ossau gegen den Ocean in allmähliger Abdachung hinunter. Hier vereinigen sich die höchsten Spitzen: was vor dieser Hauptkette sich erhebt, der Pic du Midi de Bigorre, der Neouville, der Pic d'Arbizon, der Pic-long und der Pic d'Espade, hat, von seiner Lage begünstigt, eine Zeitlang als die mächtigsten Spitzen erscheinen können; allein sobald Vidal, Reboul und Ramond die Gefahren der Besteigung der Hauptkette überwunden hatten, mußten sie in ihrer — wenigstens in ihrer geographischen — Unterordnung unter dieser erscheinen. — Von dem hohen Rücken, auf dem, mit der einzigen Unterbrechung, die das Thal von Aran gewährt, die Gränze zwischen den Reichen Frankreich und Spanien natürlich fortgeht; von dieser höchsten Wand des Gebirges herab, das sich von hier aus rascher gegen Süden, und allmähliger gegen Norden abstürzt, ziehen sich, besonders in der letztern Richtung, die schönsten und reichsten Thäler, die unser Erdtheil kennt, gebildet von den Strömen, die, aus

den höchsten Reservoirs sich losreißend, je nach der Masse ihres Wassers, die Thäler enger oder weiter, lieblicher oder wilder geformt haben. Eben darin, daß diese Thäler, mäßig aufsteigend, sich bis an die Urwand selbst fortziehen, ist die leichtere Besteigbarkeit der Pyrenäen-Gipfel hauptsächlich begründet; die geringern Schneemassen, die kleinern und schwächern Gletscher, in Vergleich mit denen, die die Besteigung der Alpengipfel so beschwerlich machen, sind nur secundäre Ursachen dieses Vorzuges des Pyrenäen-Gebirges. — Am Ausgang der Thäler gegen die Ebene hin sind die Städte zu finden, deren jede ihrer zwey oder drey beherrscht, größer und bedeutender, je nachdem die Übergänge über die Hauptwand leichter, und somit der Verkehr mit dem Nachbarstaat lebhafter ist. Fast jede dieser Städte, zu gleicher Zeit der Vereinigungspunct der Ströme, welche die von ihnen beherrschten Thäler auf sie herab senden, hat sich in der ihr gegenüber liegenden höchsten Spitze der Hauptkette ihren Pic, den sie nach seiner Lage du Midi nannte, gewählt, und dieß ist der Grund der häufigen Wiederkehr dieser Benennung. — Aber hier hat noch nicht, wie in den Alpen, die schlummernde Industrie prachtvolle Verbindungsstraßen gezogen, und außer den Straßen an den beyden Endpuncten der Gebirgs-

kette, geschieht der Verkehr durch schwer zugängliche Gebirgspässe, die beyde Gränzvölker Ports nennen. Dergleichen Ports werden vom Mont Vallier bis zum Pic du Midi de Pau 12 gezählt; aber nur die von Venasque, von Gavarnie und von Cauterets sind selbst für Maulthiere zugänglich.

Dieß war etwa, was ich, mit der Karte in der Hand, von meinem Standpunct aus erkannte. Wie aber soll ich die Empfindung bezeichnen, welche von der Pracht dieses Anblickes, dem Glanz dieser Schneedome, den lieblichen Formen dieser Berge dritter Ordnung, und der Kraft dieser Massen zwischen beyden, dann dem Reichthum der Landschaft zu meinen Füßen, der reizenden Thalebene, welche die Garonne durchströmt und nicht verlassen will; endlich von der schmeichelnden Luft des Südens, dem frischen Hauch der Gebirge, dem festlichen Ansehen der Städte und Dörfer an ihrem Fuße entlang, und hundert andern Dingen in mir geweckt wurde. Gewiß, dieser Standpunct ist einer der schönsten, den die Pyrenäen gewähren, und wenn Tarbes und Pau sie größer und imponirender zeigen sollen, so mögen sie St. Gaudens doch den Preis in Absicht der Mannigfaltigkeit und des Reichthums der Scene lassen. Bey mir wenigstens stellte sich das uner-

wartete Urtheil fest, daß diese Ansicht der Pyrenäen es noch über der, von der Plattform von Bern herab davon trage; und hatte jene mich schon mit dem unwiderstehlichen Verlangen erfüllt, jenen Riesen und jenen Schneekronen mich nach Möglichkeit zu nähern, so gab mir diese den brennendsten Wunsch ein, mich auf ihnen selbst auszuruhen, und von ihnen herab meine Blicke über zwey Königreiche zu versenden. Woher, fragte ich mich, dieß Verlangen nach den Bergen, das Jeder kennt, der sie Einmahl beschritt, und das Dem unbegreiflich erscheint, der die Ebene nicht verlassen hat? Und ich antwortete mir: dieser weiß also nichts von der Süßigkeit überwundener Hindernisse, von der Lust entgangener Gefahr, die der Mensch seinem Wesen nach sucht; er weiß nicht, wie die Berge unserm innern Auge, gleich unserm äußern, einen weitern Gesichtskreis offen legen, sowohl die Begebenheiten, als die Entfernungen zusammen rücken, wie sie die Begierde zu kennen und zu empfinden, diese ursprüngliche und unauslöschliche Leidenschaft der ganzen Gattung, sättigen, wie sie unsere Phantasie mit werthen Bildern bevölkern, und ihr den Anstoß geben, der uns über die Gränzen unseres kurzen Daseyns hinaus führt und einen Schleyer über unsere Nichtigkeit wirft, indem er, mit einem Vor-

schmack der Unsterblichkeit, die für den Genuß verfehlten Augenblicke ersetzt.

Als ich des andern Tages St. Gaudens verließ, war das Wetter keineswegs beruhigend; die Schneedome der Berge von Clarbide, des Pic von Venasque und des Espingo erschienen zwar durch leichte Wolkenschleyer; allein über die Berge zweyter Ordnung hingen schwere Wolkenzüge. Doch, in dem Verlangen bey ihnen anzukommen, schritt ich in der Frische des Morgens rasch darauf zu. Von der Höhe über Valentine herab stellte sich mir noch Einmahl das gestrige Schauspiel dar, und ich sog begierig das unbeschreibliche Bild mit der Vorstellung ein, bald von jenen Höhen herab auf meinen jetzigen Standpunct zurück zu blicken: In Valentine überschritt ich zum letzten Mahl die Garonne, die, bey Bordeaux gelb, bey Toulouse blau, hier den Charakter eines Waldstroms zur Schau trägt, und mit weißem Schaum die Felsstücke bekleidet, durch die sie sich ihren Weg bahnt. Ich folgte der Straße nach Monrejeau, die längs der äußern Bergkette eben und durch eine reiche Landschaft von Wein- und Obstgärten sich hinzieht. Zwey Stunden weiter, und ich war am Austritt des Thales von St. Bertrand, in das ich nun, ohne recht zu wis-

sen, wohin es mich führte, einbog. — Hinter mir schlossen sich die Berge, vor mir zog sich eine schmale Fahrstraße zwischen stufenweise höher steigenden Bergen das Thal hinauf; — die Ebene verschwand, und ich war nun wirklich in den Pyrenäen. Kaum hatte ich mit dem Wohlgefühl eines erfüllten Wunsches, der uns lebhaft erregt hat, mein Auge auf die neue Scene gerichtet, als ich, von ihrer Schönheit ergriffen, niedersaß, und die herrliche Lage von St. Bertrand zu skizziren anfing. Rechts von meinem Wege, auf einem vorgeworfenen Hügel, am Fuße eines zu den Wolken aufsteigenden grünen Doms, lag die kleine Stadt St. Bertrand mahlerisch gruppirt und querweg über eine kleine Ebene voll Ulmen und Reben sichtbar. Hier, dem weißen Pic du Midi de Valentine gegenüber, gleicht es, mit den zu ihm aufsteigenden Terrassen, der Isola bella im Lago maggiore. Ich hatte Mühe, selbst nachdem die Skizze vollendet war, mein Auge loszureißen, und indeß ich meinen Weg gegen St. Broquere fortsetzte, und oft nach dem Hügel, den die Stadt und ihre hohe Kathedrale unsäglich reizend krönen, zurück blickte, erinnerte ich mich, daß dieses das alte Lugdunum Convenarum, und dieses kleine Thal das Schlachtfeld sey, auf dem die vereinigten Thä-

ler gegen Pompejus Legionen in einem unentschiedenen Kampfe fochten. (Man sehe Du Mége Archéologie Pyrénéenne etc.) So waren diese Berge denn nicht hoch, und diese Thäler nicht enge genug, um die Freyheit der Völker vor diesen allherrschenden Römern zu verbergen!

Von St. Broquere ab stiegen die Berge immer näher zu den Wolken hinauf, und die ausgezeichnetsten unter ihnen, Cagire und Gar, fangen an, Nahmen zu gewinnen; das Thal wird enger und enger, und hinter Lourmes lehnt sich der Weg, aus der Tiefe verdrängt, schon gegen die westliche Bergkette an. Die Dörfer folgen sich in geringer Entfernung, und zeigen mehr und mehr den Charakter von Gebirgsdörfern; spitze Schindeldächer, enge Thüren und Fenster, ein mehr unverständlich werdender Dialect, das wechselnde Costüme, die weiten, und auf römische Weise geworfenen Mäntel der Männer, und dieß hochrothe Capulet, das bey den Weibern Kopfbedeckung und Mantel zugleich ist, so wie das immer wildere Rauschen der Garonne verkündeten mir, daß ich mich, wie dem höhern Gebirge, so zugleich der Gränze von Spanien näherte. Rechts zog sich das Thal von Barousse in das Gebirge hinein; in der Perspective zeigten sich mir auf Augenblicke die Sitzen des Pic von Venasque,

als ich, bis dahin ganz allein, einen Reiter zu Maulthier erreichte. Auf meine frühern Fragen hatte ich oft bloß: Nani concebbo (ich verstehe nicht), zur Antwort erhalten, und war also froh, von Jemand, der des Landes und des Französischen kundig war, die Nahmen manches, kühn gegen die Felsen geklebten Örtchens und mancher Bergspitze zu erfragen. Der Reiter lud mich nach St. Beat ein, das in dem zu unserer Linken abgehenden Thal, in einer reizenden Lage liegen sollte. Obgleich anfangs entschlossen, meinen Weg geradezu nach Bagneres de Luchon, und somit in den Kern des Gebirges zu nehmen, folgte ich der Einladung um so leichter, als ich mir so ein besseres Nachtlager, und einen ersten Blick auf spanisches Gebieth, das auf den Bergen über St. Beat anfängt, versprechen konnte. — Aus dem Hintergrunde des Thales von St. Beat strömt die Garonne, unfern ihrer Quelle, die sich in dem benachbarten Thal von Aran aus zwey Waldströmen, von der Maladetta herab gegossen, bildet, mit wildem Brausen hervor, indem sie zu den zahlreichen Sägemühlen, die sie in Bewegung setzt, selbst die Blöcke aus den höher liegenden Wäldern herab trägt. Eine Stunde darauf hatten wir, bey der alten Schloßruine von Bramevague vorüber, St. Beat

erreicht. — Ich fand nicht, was ich erwartet hatte; das Thal ist enge, und weniger licht und freundlich, als das, welches ich verlassen hatte; der Bergpaß gegen das spanische Thal Aran war schwierig und erhob sich zu hoch, um bey dem bewölkten Himmel heute eine freye Ansicht desselben zu versprechen; das Nachtlager zu nehmen, war es noch zu hoch am Tage, und so war ich bald bestimmt, noch zwey Stunden näher gegen das Thal von Luchon, bis Cierp, vorzudringen. Ich verließ also St. Beat in meiner frühern Richtung, und traf nach einer Stunde Weges in das Bassin ein, wo sich beyde Thäler kreuzen. Der Standpunct ist mit seiner Aussicht in die drey Thäler von St. Beat, St. Bertrand und Luchon einer der schönsten, die mir meine Tagereise gewährt hatte. Ich folgte von neuem der Pique, die von dem Pic von Venasque herab, aus dem Thal von Luchon heraus strömt, und sich hier mit der Garonne vereint. Das Thal von Luchon selbst kündigte sich noch großartiger an, als die Thäler von St. Bertrand und St. Beat. Die Berge, die es bilden, erheben sich bis an die Gränzscheide der Berge zweyter Ordnung; die Erdlage, die ihren Fuß bekleidet, ist weniger stark, und hier und da dringt Granit und ein blaugrauer Marmor hervor, indeß zur Linken

Schieferlagen sichtbar werden. Höher erblickte ich, an der Gränze von finstern Tannen-Waldungen, zwischen diesen und den niedrigern Eichen- und Buchenwäldern, schweizerische Alpen *) mit ihren Wohnungen und Viehheerden, jedoch ziemlich spärlich, zerstreut. Aber schon jetzt machte ich die, später durchaus bestätigte Bemerkung, wie sehr die Ökonomie der Viehzucht in den Pyrenäen gegen die der Alpen zurück steht. Nichts von dem Wohlstande der Alpenhirten; nichts von den schönen Erzeugnissen der Schweiz; wenig Butter, kein Käse, schwache Milch; das Vieh der Heerden mager, kränkelnd, von geringer Zahl, scheu und fern von dem stolzen Wesen des schweizerischen; in Armuth versunkene Hirten, fern von dem fröhlichen Muthe der Schweizer, — mit Einem Worte, hier, wo die Ansichten romantischer, Form der Thäler, Luft und Naturerzeugnisse dem idealen Bilde einer arkadischen Lebensweise entsprechender sind, als in der Schweiz, hier ist von der Wirklichkeit, die uns dort erfreut, kaum ein schwacher Schatten wieder zu finden.

*) Eine Alpe heißt in der Schweiz, in Tyrol ꝛc. eine hoch gelegene, gewöhnlich von Wald umgebene Wiese, mit einer Wohnung in der Mitte.

Ich erreichte Cierp, das in einer kleinen Einbucht des Thales, und gegen den nördlichen Berg hinauf gebaut ist, mit der untergehenden Sonne; und ein Gasthof, der die Schweiz nicht verunziert haben würde, nahm mich, unermüdet nach einem vierzehnstündigen Marsch, auf. Ich fand hier in zwey Officieren, die eine Abtheilung des Cordons commandirten, eben so angenehme als unterrichtete Tischgenossen. Sie kamen so eben von einer Bärenjagd zurück, die sie im nahen Thale von Aran zwey Tage lang beschäftigt hatte. Der Bär wird hier mit Hunden gejagt, und aus dem Anstand geschossen; aber die Details, die ich von meinen Gesellschaftern erfuhr, bewiesen mir bald, daß dieß Thier hier, eben so wie die Viehheerden, an der, wie es scheint, allgemeinen Entartung und Entnervung aller Thiergattungen leidet. Unbegreiflich, daß die Ursachen, welche diese unbestreitbare Erscheinung, auf die ich später zurück komme, herbey geführt haben, ohne Einfluß, sowohl auf die animalische als auf die geistige Natur des Menschen geblieben sind. Der Pyrenäen-Bewohner ist, trotz der Verschiedenheit, durch die fast jedes Thal seine Abstammung und seine alte Verfassung, seine Lage und seine Localität kund thut, ein durchaus starker, rüstiger, geist- und kraftvoller Mensch, der Behendigkei mit

Stärke und Fassungsvermögen mit Willensthätigkeit verbindet. Vielleicht kein so unternehmender Bergbewohner, aber in Gefahr und Noth reicher an Hülfsmitteln; gewiß weniger roh, aber nicht weniger bieder; weniger industriös, aber auch weniger gewinnsüchtig als der Schweizer, ist seine Brust für die großen Schönheiten der Natur offener und für den Umgang mit seines Gleichen gestimmter, als die des Andern. Liebe zu seinen Bergen, Unbekanntschaft mit dem, was außer diesen vorgeht, und Simplicität theilt er mit Jenem; aber sein Geist ist reger, sein Gemüth empfänglicher und von Wünschen und Hoffen bewegter, als das des Schweizers. — Von allen diesen hier anticipirten Sätzen, werden die Beweise leicht im Verfolge dieser Schrift gefunden werden können.

Meine Gesellschafter konnten noch, nachdem sie mich wohl eine Stunde lang (nicht etwa von ihrem Dienst, von Jagd und Pferden, sondern) von Plinius, Buffon und Saussure unterhalten hatten, nicht begreifen, wie ein Mensch von meiner Erscheinung allein und zu Fuß, nicht allein Frankreich, sondern sogar die Pyrenäen durchwandern könne. Diese Verwunderung ward von meinen Wirthen getheilt, und später von so vielen Personen, als ich antraf; und ich folgere hieraus, daß

wohl in der That eine, in der Schweiz ganz gewöhnliche Art zu reisen, hier von unerhörtem Beyspiel seyn muß. Wirklich sah ich später auf allen zugänglichen Wegen und Pässen fast Niemand anders als zu Pferd oder Maulthier. — Als ich am andern Morgen erwachte, regnete es leise, doch aus zerrissenen Wolken, und ich war nicht ohne Hoffnung, die Gipfel klar zu sehen. Ich brach daher ohne Anstand auf, und erreichte bald die Höhe, zu der sich der Weg hinter Cierp erhebt. Das Thal zog ununterbrochen in seiner süd-westlichen Richtung fort, und zeigte ziemlich dauernd dieselben Gegenstände; nur daß es sich bald verengte und den Weg die Berge aufwärts drängte, bald erweiterte und der Pique einen ruhigen Lauf durch duftende und von zahllosen Blumen bedeckte Wiesen gewährte. Als ich die zwey kleinen Dorfschaften von Signao und Binos durchschritten hatte, wurden die Wolken lichter, und zeigten von Zeit zu Zeit hinter einem dünnen Schleyer, im Hintergrunde des Thales, die Schneespitzen des Pic de Venasque. Nach zwey Stunden eines, durch den Regen beschwerlich gewordenen Marsches überschritt ich die Pique im Angesicht zweyer sich kreuzender Wasserfälle, und wanderte nun auf dem linken Ufer fort. In dem nächsten Dorfe (ich glaube Bercugnas) sah

ich zum ersten Mahle wieder scheusliche Cretins. Die Erscheinung war mir um so widriger, als ich, früher darauf unvorbereitet, erst neuerlich aus Ramond erfahren hatte, daß die unglücklichen Geschöpfe des Rhone-Thals hier ihre Brüder hätten. Alle bisher gemachten Versuche, diese traurige Entartung der Menschennatur in dem Walliser Lande zu erklären, können meiner Meinung nach als gescheitert betrachtet werden. Nichts desto weniger sind sie auch für die Localität der Pyrenäen gewagt worden, und obgleich eben so unbefriedigend als dort, hat man hier in dem Wasser der Pique die Ursache der unerfreulichen Erscheinung gesucht. Dieses soll, mit Theilchen unvollendeten Schiefers geschwängert, zunächst die lymphatischen Gefäße ergreifen, und so mit dem Kropf den ersten Grund zu der scheuslichen Verunstaltung des Körpers und Geistes legen. Allein dieses System weicht auf allen Seiten der Vergleichung und Erfahrung. Bercugnas, das an der Pique liegt, hat Kröpfe und Cretins, indeß Bagneres, an demselben Bergstrom gelegen, keine hat, und St. Mammet, das dieser nicht erreicht, noch mehrere derselben als Bercugnas zeigt. Ramond versucht, von diesen Gründen gedrängt, einen neuen Weg, und bemüht sich,

den Cretinismus mit der unglücklichen und von allgemeinem Haß verfolgten Kaste der Cagots in Verbindung zu bringen. Es gibt nähmlich in Bearn und Bigorre (und wir finden dieselben Unglücklichen in der Bretagne und La Rochelle unter dem Nahmen Coliberts *), und in Guienne, der Gascogne und besonders in den Landes unter der Benennung Cahets wieder) eine nicht sehr zahlreiche Kaste, die seit unvordenklicher Zeit und aus jetzt ihnen selbst unbekannten Gründen von der allgemeinen Verachtung verfolgt, vor Kurzem kaum der Menschen-, geschweige der Bürgerrechte genoß. Kein Gewerbe — als die elendesten — war ihnen offen; keine Heirath außerhalb ihrer Kaste war ihnen verstattet; die Kirche selbst öffnete sich ihnen nur durch eine bloß für sie bestimmte, heimliche Thür; darin fanden sie ihre besondern Plätze und ein abgesondertes Weihbecken; Haß und Verachtung folgten Jedem, der das häßliche Zeichen der Äntenpfote auf der Brust zu tragen verdammt war. Die gründlichsten Untersuchungen (z. B. Palassous, Mémoire sur les Cagots) stellen diese Unglücklichen, deren Zustand die

---

*) Colibert heißt in der celtischen Sprache ein Leibeigener, ein im Hause des Herrn geborner Sclave, verna.

Revolution seither in etwas verbessert hat, als die Nachkommen der Gothen und Alanen dar, die von den nachfolgenden Völkerströmungen und von den Waffen der Franken und römischen Nachkömmlinge niedergekämpft, nach Erlöschungs ihres Reiches und als Arianer in diesen Zustand der Erniedrigung verfielen. Aus diesem Zustande, aus der Beschäftigung mit den niedrigsten Gewerben, aus der Armuth, die dieser, und aus dem Schmutz, welcher der letztern folgte, so wie aus ihrer Hülflosigkeit bey Krankheit und Elend, leitet Ramond (der sie jedoch später für die Reste des bey Tours aufgeriebenen Maurenheeres hielt) den Cretinismus ab. Dem sey aber, wie ihm wolle, so scheint mir selbst, indem ich seiner Argumentation Glauben schenke, daß er das Hauptglied in seiner Schlußfolge übergeht. Denn sollte sich nicht die Entartung der physischen Menschennatur in dieser unglücklichen Kaste hinreichend aus der Nothwendigkeit erklären, in die sie versetzt war, beständig in naher Verwandtschaft und ohne Einmischung fremden Blutes zu heirathen, und so die fehlerhaften Anlagen des ihrigen zu verstärken und zu verewigen? Bey allem dem scheinen mir die Cretins im Thale Luchon nicht in dem Grade elend, wie ich dieß zu Martigny in Wallis mit lebhaftem Mitgefühl gesehen hatte.

Hinter Bercugnas trat ich in eine Allee von hohen Pappeln und Ahornbäumen ein, die mich, mit einer Biegung gegen Westen, in Bagneres de Luchon einführte. — Die kleine freundliche Stadt zieht sich mit ihrer langen Straße in das Thal Larboust hinein, und läßt zu ihrer Linken ein mäßig großes Becken frey, in das etwas höher hinauf die Thäler von Lys und Aran ausmünden. Das Thal von Luchon selbst zieht sich in ununterbrochener südlicher Richtung bis an den Pic de Venasque und den Port dieses Nahmens hinauf, von dem man an der südlichen Abdachung rasch gegen die spanische Stadt Venasque hinab steigt; ein Weg, der auf 5 Stunden gerechnet wird. Das Becken, das die vier Thäler aufnimmt, ist von Bergen der zweyten Ordnung eingeschlossen, und erfreut das Auge durch seine spiegelglatten, bunten Wiesen, welche die Pique durchströmt, und durch welche die drey kleinen Ortschaften, längs den Bergen vertheilt, mit einander verkehren. Abdachungen der Berge umher, tragen andere dergleichen, und bis in die höchsten Gipfel derselben entdeckt das Auge Sennhütten und Heerden. Das ganze Becken, geschmückt mit dem vollen Reize südlicher Vegetation, ist etwa eine halbe Stunde lang und eben so breit; die Berge fallen schnell und in

wohlgefälligen Formen gegen dasselbe ab, und dehnen von hier, durch die vier Thäler Aran, Lys, Luchon und Larboust ihre Arme aus; aus dem letztern strömt die Gô, von den Seen des Espingo ausgegossen, hervor, und verbindet sich mit der Pique unfern der Stadt. Den Hintergrund des Thales von Luchon schließen auf das majestätischste die hundert Zacken, Thürme und Kuppeln des Pic de Venasque; rechts von ihm werden die Berge Oô mit den Spitzen des Espingo sichtbar; links zeigt die Maladetta — der Mont Maudit — einen Theil seiner bizarren Masse; das ganze Gebirge glänzt in unbesiegbarem Blau, und zeigt in seinen regellosen Formen und in den zahllosen Massen und Zacken, mit denen es in den Himmel einzudringen scheint, die unverkennbare Bildung eines Granitgebirges. — Die Stadt selbst ist klein, und außer der Badezeit von etwa 1500 Einwohnern bewohnt; nur an der Promenade an dem Badehause hin, hat sie ausgezeichnete Gebäude. Über die Heilquellen verweise ich auf den, diese betreffenden Anhang, und beschränke mich, hier anzuführen, daß der Aufenthalt eine Badezeit hindurch hier zwar weniger glänzend, als in Bagnes de Bigorre, aber, wenn gleich die Gegend etwas beschränkt ist, voll Reiz und Annehmlichkeit seyn muß.

An einem rechten Vereinigungspunct der Gesellschaft fehlt es zwar, und die Vergnügungen sind weniger mannigfaltig als in Bagneres de Bigorre; dagegen ist der Ort kleiner, der Unterhalt billiger, und vor allem sind die Bäder wirksamer, als dort. Eine einzelne Person bedarf hier nicht über 6 Francs täglich, um mit allen Vergnügungen Schritt zu halten, und die schönen Thäler du Lys und Larboust biethen Gelegenheit zu mancher reizenden Ausflucht.

Den ganzen Tag nach meiner Ankunft war der Himmel mit Wolken bedeckt, und es regnete strichweise. So blieb mir Zeit genug, meine fernern Züge von allen Seiten zu bedenken und zu vergleichen, Nachrichten aus Büchern und aus dem Munde der Landesbewohner zu schöpfen, und was zu einer wahren Gebirgsreise, wie sie jetzt beginnen sollte, nöthig seyn mochte, vorzubereiten. Mein Reiseplan reducirte sich in Kurzem darauf, zunächst bis auf den noch unbestiegenen Gipfel des Espingo vorzudringen; von dort durch das Thal del Asto zurück über den Paß von Peyre-Sourde in das Thal Louron, von diesem in das gepriesene Aure einzuschreiten; von hier aber über die Hourquette in das Thal von Campan und nach Bagneres de Bigorre vorzudringen. Zu meinen Vorbereitungen

gehörte dießmahl, außer einem wohlbeschlagenen Gebirgsstab und ein Paar guten Eisspornen, noch ein Paß, der mir erlaubte, die äußersten Posten des Gränz-Cordons, die ich in Oô, am Fuße des Espingo, antreffen mußte, zu überschreiten. Bey der zuvorkommenden Güte des Commandanten hatte ich nur nöthig, mein Bedürfniß zu erwähnen, um meinen Wunsch zu erreichen; weniger Geneigtheit, meinen Wünschen zu willfahren, fand ich bey dem Wetter. Dieses fuhr vielmehr des andern Tages fort, die Spitzen mit Wolken, und die Thäler mit Regen zu bedecken, und erst Nachmittags schien es, wenn auch nicht meine Reise, doch eine kleine Excursion begünstigen zu wollen. Ich verabsäumte diese augenblickliche geneigte Stimmung nicht, und brach sogleich, mit dem Vorsatz zurück zu kehren, gegen das Thal du Lys auf, um mich, wo möglich, dem im Hintergrunde desselben, von dem Rücken des Spijole herunter steigenden Wasserfalle zu nahen, oder ihn wenigstens zu sehen. Allein, kaum hatte ich am Eingange des Thales den zierlichen Hügel, den der Thurm von Castelviel krönt, erklimmt, als die Laune des Wetters sich zur Ungunst verkehrte, und einen neuen Regenschauer auf den Wanderer herab goß. Ich nahm meine Parthie, flüchtete rasch in den alten Thurm, aus dem ich

Eulen und Uhu's genug aufjagte, und erfreute mich, dem Wetter zum Trotz, aus einer alten Fensterlucke, des Anblicks der frischen Thäler du Lys und Aran, und des ersten Blicks, den ich auf spanisches Gebieth warf. Über mir drohte, in Wolken herab versteckt, der Pic de Venasque; die Pique rauschte zu meinen Füßen, und der Blick verlor sich in die drey schönen Thäler, die sich, du Lys zur Linken, Aran zur Rechten, und Luchon vor mir, offen darlegten. Der Standpunct, schon jetzt schön, mannigfaltig und reich, muß bey schönem Wetter höchst reizend seyn.—Aus dem Thal von Aran stiegen zu Pferd und Maulthier Spanier gegen Bagneres zu dem morgen statthabenden Maulthiermarkt herab. Ich unterschied die Arragonier leicht an ihren weiten, fallenden Filzhüten von den Cataloniern, deren Gränzen sich hier verschmelzen, mit den scharlachrothen herab hangenden Mützen und den bunten Sandalen, die, in Verbindung mit den wilden Bärten und den weiten, über die Achseln zurück geworfenen Mänteln, das charakteristische Costüme derselben ausmachten, und ihnen ein nicht viel zuverlässigeres Ansehen gaben, als den Terracinern ihr spitzer, in das Gesicht gedrückter Filzhut. Bei alle dem nennt der allgemeine Ruf diese Gränznachbarn die ehrlichsten und gastfreundlichsten Gebirgsbewohner, und ich selbst habe, wo ich später

auf spanische Hirten stieß, überall Biederkeit und Uneigennützigkeit als Grundzüge ihres Charakters angetroffen. — Als ich in meiner Herberge zu Bagneres wieder eintraf, war das Haus voll Tanz und Musik; in Sälen, Küchen, Zimmern, auf dem Boden und auf den Treppen, ward nach der tollsten Geigen- und Pfeifenmusik, je nach der Gelegenheit des Ortes, Walzer, Contretanz und Monferino getanzt. Die zierlichen Mädchen, die, ohne den Schweizerinnen an schönem Wuchs und Nettigkeit des Costüms gleich zu kommen, ihre kräftigen und gesunden Formen theilen, und sie an edler Gesichtsbildung und an Geist übertreffen, hatten ihre hochrothen Capulets abgelegt, und drehten sich im Kreise und nach allen Richtungen, daß es eine Freude war. Der Lärm, das bunteste musikalische Charivari, das Jodeln und Jauchzen war allgemein; was Wunder, daß der gemeinsame Schwindel auch mich ergriff: mit Einem Wort, ich hörte kaum die ersten Tacte des preußischen National-Walzers, als ich die Hand der freundlichen Tochter vom Hause ergriff, und wie ich war, mit dem Lehmrand an den Sohlen, und dem Spinngewebe, das Castelviel über meinen Rock gezogen hatte, munter im Kreise herum tanzte. — Der Ball ward in Ehren geendet, und ich suchte, nicht unbefrie-

digt von dem Tagewerke, obgleich nach besserm Wetter für morgen herzlich verlangend, das Lager.

Als ich am andern Morgen vor Sonnenaufgang erwachte, war der Himmel blau und wolkenlos. Accipio omen! rief ich mir selbst zu, war schnell in den Kleidern, und stieg, indeß die aufgehende Sonne die Schneespitzen von Venasque vergoldete, den Berg zur Rechten in das Thal Larboust hinauf. Der Weg windet sich, nachdem er den Fluß überschritten, langsam in die höhere Region des Thales hinan; tief unter mir rauschte der Gô; gegenüber zur Linken ragte der Spir-Bagneros bis an die Schneeregion hinauf; hinter mir blickte ich auf Bagneres und seine hellen Schieferdächer herab; vor mir dehnte sich das frische, grüne, schmale Thal aufwärts fort. Bald darauf wurde die Scene lebendig; die Windungen des Weges hinunter stiegen zahlreiche Karavanen von Maulthieren, die schönsten Thiere, die ich noch gesehen, zu dem Markt von Bagneres. Dieß Thal versieht einen großen Theil von Spanien mit diesen Thieren; Spanier erscheinen auf dem Markte ausschließlich als Käufer; der Preis eines dreyjährigen gesunden Maulthieres steigt hier bis 800 Francs. Der Wohlstand der Thäler von Larboust und du Lys beruht wesentlich auf diesem Handelsar-

tikel, und obgleich der Handel des ganzen französischen Theiles der Pyrenäen gegen den spanischen rein activ zu seyn scheint, so hat doch wohl kein anderes Thal sich einer so vortheilhaften Bilanz zu erfreuen, als diese beyden. — Allmählig bedeckte sich der ganze Weg mit Heerden von Maulthieren, und der mahlerische Effect des schönen Thales verlor nichts dabey, daß alle Stege und Wege, die Berge hinauf und hinunter, und alle Windungen des Pfades von Menschen und Thieren wimmelten; — ich schätzte die Zahl der letztern, die an mir vorüber getrieben wurden, auf etwa zwey tausend.

Nachdem ich zwey oder drey hinter hohen Acacien und Pappeln versteckte Ortschaften in der nördlichen Richtung des Thales passirt hatte, machte dieß eine Biegung gegen Westen, der ich folgte. Ich war allein, ohne Führer (den ich in Oô besser als in Bagneres zu finden versichert war); um mich her war es nun wieder still geworden, der Bach rauschte heimlich in dem tiefen Grunde zu meinen Füßen, und ich genoß, indem ich aufwärts stieg, des immer weiter und immer schöner sich entfaltenden Gesichtskreises, der sich vor mir, von dem finstern Peyre-Sourde, dem freundlichen Esquierro und einem Theile der Clarbidischen Schneethäler begränzt, ausdehnte. So durchschritt ich

nach und nach drey Ortschaften: St. Aventin, Cazo und Castillon, und bemerkte unter dem Steigen kaum, daß ich bey dem letztern Orte einer leichten Schneefläche selbst ganz nahe gekommen war. Eine Viertelstunde später erblickte ich die stillen Hütten von Oô zu meinen Füßen, und stieg zu ihnen hinab. Von hier aus wollte ich nun die Besteigung des Espingo, eines der höchsten Pic's in diesem Theile des Gebirges, dem Ramond im Jahre 1787, ohne ihn zu erreichen, nahe gekommen war, und der seitdem unbetreten geblieben, unternehmen. Was mir das Verlangen nach dieser Unternehmung besonders eingab, war der Wunsch, mich durch den Augenschein zu überzeugen, 1) ob hier wirklich die granitische Urkette des Gebirges ihre bisherige Richtung plötzlich verlasse, und 2) ob dieser Theil der Pyrenäen-Kette, und nahmentlich der Espingo, Gletscher erzeuge und erhalte; ein Problem, das selbst nach Ramond's Entdeckungen mir nicht außer allen Zweifel gesetzt zu seyn schien. Dieser versichert zwar ziemlich deutlich, solche (er nennt sie Sernelhes) auf diesem Pic gesehen zu haben; allein von dem Sturm genöthigt, den Port d'Espingo zu passiren, hat er die Pic's zur Seite und hinter sich lassen müssen, und scheint sich mit einer Ansicht aus der Ferne begnügt zu haben, was

sichtbar nicht allen Zweifel löst. Und selbst, wenn er später berichtet, vier schöne Sernelhes auf dem Astos de Venasque bemerkt zu haben, so bleibt es noch immer ungewiß, ob diese Sernelhes wirkliche und wahre Gletscher, oder vielleicht bloße, durch locale Umstände zur Verhärtung gelangte Schneeflächen waren. Diese Zweifel zu lösen, und die sonderbaren Feldspath-Krystalle im Granit, deren der Gô bis nach Bagneres mitführt, hier an ihrer Quelle zu sehen, war, in Verbindung mit der allgemeinen Absicht, den Bau und die Vertheilung der Bergmassen in diesem Theile des Gebirges zu übersehen, und so einen Vergleichungspunct mehr zu gewinnen, der Zweck meiner Unternehmung.— Ich hatte Mühe, einen Führer zu finden; in Oô waren nur zwey Leute je bis auf den Selh de Baque (am Eingange des Port de Venasque) gewesen; Keiner hatte je einen der eigentlichen Pic's bestiegen. Endlich fand sich ein Ysard-Jäger *), den seine Streifereyen öfters bis gegen den

*) Die den Pyrenäen eigenthümliche Gattung der Gemse heißt hier Ysard; kleiner, schwächer und weniger kühn als die Alpengemse, aber ihres Fleisches und der Haut wegen nicht weniger gesucht und verfolgt, als diese. Sie scheint nicht wohl über den permanenten Anfang der Schneeregion (etwa 7500 Fuß) hinauf zu steigen.

mittelsten Pic hinan geführt hatten; allein er setzte meinen Aufforderungen hartnäckig entgegen: es sey zu früh im Jahre, und versicherte, ich würde den Pic d'Espingo vor Schnee und Eis nicht erreichen können. Diesen Widerstand, von dessen Frivolität ich überzeugt war, griff ich mit Versprechungen an, und man ward endlich dahin einig: daß der Ysard-Jäger seinerseits mich zwar begleiten, ich mich aber verpflichten sollte, bey der ersten reellen Gefahr den Mahnungen meines Führers folgen und zurück kehren zu wollen.

Es war 10 Uhr Morgens, als ich in Begleitung meines Jägers Oô unter den Glückwünschungen der versammelten Gemeinde verließ. — Der Weg zieht sich zunächst langsam, und mit einer plötzlichen Biegung gegen Süden, das Thal del Asto hinauf; rechts erhebt sich der Esquierro bis an die Gränze der Berge zweyter Ordnung, zur Linken waren sie etwas niedriger. Vor uns schloß die Wand des Espingo das Thal, über das seine drey Spitzen gigantisch herüber ragten; links neben ihm sind die Schneewände von Clarbide meisten Theils, und rechts der Pic von Spijole dann und wann sichtbar. — Wir folgten still dem ziemlich ruhigen Lauf des Gô, durch Wiesen voll unbeschreiblicher Blumenpracht und Lauben von Ulmen

und Buchen. Die Wände der Berge zur Seite waren hoch hinauf von stark duftender gelber Jonquille bedeckt; Heerden und Sennhütten hingen überall, wie angeklebt, an den Bergen herab. Die Luft war still, und eher lau als warm, die Berge klar und scharf gegen den Azur des Himmels abgeschnitten, und über dem Thale ruhte ein wahrhaft balsamischer Blumenduft. Mein Führer erzählte von seiner letzten Ysard-Jagd; und obgleich in fast unverständlicher Sprache, so begriff ich doch genug, um abzunehmen, daß der Ysard-Jäger mit dem Alpen-Gemsjäger weder an Muth noch an Geschicklichkeit den Wettkampf eingehen kann. Diese Unterhaltung und die kerngesunden Bemerkungen meines Jägers, die ein gewisses Streben nach philosophischem Colorit oft höchst ergetzlich machte, beschäftigten mich, indessen wir uns fast unvermerkt immer mehr erhoben; nicht lange, und ich erblickte nicht ohne Verwunderung die Hütten von Oô tief unter mir. Bald darauf streiften wir an den letzten Winterwohnungen des Thals vorüber, jetzt jedoch verlassen, da die Heerden den Esquierro höher hinauf getrieben waren. Hierauf kamen wir nach einer Stunde unbeschwerlichen Marsches im Hintergrunde des Thales zu dem Schlund, in den sich der Gô, nachdem er den Damm des untersten See's Seculejo durchbrochen, in das Thal von

Asto hinunter stürzt. Es galt nun, gegen den See, neben dem Schlund hin, hinauf zu klimmen. Der Abfall des Berges ist steil und die Ersteigung war nicht ohne Mühe; hin und wieder blickten wir auf dem Wege in den Schlund hinein, in dem der wüthende Bach sein Bette tief genug gewühlt hat, um nur von Zeit zu Zeit sichtbar zu seyn. Eigentlich schön ist der Anblick jedoch nur an Einer Stelle, etwa auf der Mitte des Weges, wo der Schlund von uralten Tannen auf das mahlerischste überhangen wird. Noch eine Viertelstunde, und wir standen auf dem natürlichen Damme, welcher den See von Seculejo von dieser Seite einschließt, und indem er ihn so über dem Thale gewisser Massen aufhängt, nur dem Gô einen schmalen Canal frey läßt, durch den dieser sich in den Schlund nach dem Thale hinunter stürzt. Dieser Standpunct ist einer der herrlichsten und großartigsten, auf denen mein Fuß je geruht, und hat meines Erachtens in der Schweiz nicht seines Gleichen. Ein runder Kessel von unabsehbaren, steilen Felswänden, die sich bis gegen die Gipfel des Espingo hinauf ziehen, schließt auf $7/8$ eines Kreisbogens einen dunklen See ein, der nach Ramond etwa 100,000 Geviert-Toisen *) weit

*) Die Toise kommt ziemlich genau 6 rheinländischen Fuß gleich.

ist. Dieser spiegelt die weißen Schneespitzen und den blauen Himmel unbeschreiblich schön zurück, indeß, dem Schauenden gegenüber, von der jenseitigen Felswand, welche die höchsten Pic's des Espingo trägt, ein Bach 800 Fuß hoch in zwey Absätzen in den See hinunter stürzt, und mit seinem Staube am Rande des Sees einen hohen Schneeberg bildet, unter dem er in diesen ausfließt; zur Linken des Zuschauers ist der Canal, durch den sich der Gô donnernd in das untere Thal stürzt. Die Wände des Sees sind finster und kahl; über ihnen erheben sich dunkle Tannenwaldungen, in der Höhe von den drey Schneekronen des Espingo überragt; eine lautlose Stille ruht über dem Ganzen. Der Anblick einer der schönsten Einöden, die ich je gesehen, ergriff mich tief; unwillkührlich saß ich nieder, um so viel als möglich von dem Schauspiel auf das Papier zu fixiren; aber jeden Augenblick unterbrach ich mich und verlor mich im Schauen.

Hier trafen wir auf einen wildgewordenen Hund, wie sie in den Pyrenäen nicht selten sind, von der großen Raçe der Pyrenäen-Hunde, die Buffon für den Typus des Geschlechtes hält. Anfangs schien er seinen, uns unbequemen Standpunct behaupten zu wollen; als wir ihn aber kühn mit Steinwürfen attakirten, ergriff

er die Flucht, und floh mit wildem Geheul, das von den Wänden des Sees gräßlich widerhallte, die steilen Felswände gegen die Clarbidischen Berge hinauf. Wohl eine Stunde hatten wir (denn mein Führer war für die Schönheit des Ortes nicht weniger empfänglich, als ich) des großen Schauspiels stillschweigend genossen, und uns von dem erfrischenden Hauch der Berge anwehen lassen, als wir uns Beyde gleichzeitig an die Fortsetzung unseres Weges erinnerten. Bis hierher ist die Ersteigung des Espingo so wenig beschwerlich, daß selbst die im Bergsteigen ungeübtesten Personen, Frauen sogar nicht ausgenommen, die Reise zu dem See Seculejo von Bagneres aus in einem Tage ohne Mühe vollenden, und einer der schönsten Naturscenen, die ich kenne, genießen können; ja ich zweifle nicht, daß der ganze Weg bis hierher einem geübten Maulthiere zugänglich seyn würde. Aber von hier ab ändert sich die Scene. Der Weg, den mir mein Führer als den unserigen zeigte, erhebt sich gegen die Felswand zur Linken über den See, und der Anblick allein möchte wohl die meisten Personen von allen weitern Unternehmungen zurück zu schrecken geeignet seyn. Der Fußsteig schleicht an der, mindestens unter einem Winkel von 60 Grad aufsteigenden Wand, in einer Höhe von etwa 500 Fuß höchst miß-

lich fort; ein Fehltritt führt unhaltsam hinunter in den bodenlosen See, und an Rettung ist nicht zu denken. — Diesen Weg schlugen wir ein. Nach einer halben Stunde mühsamen Klimmens, das durch die überall von den Höhen herab gestürzten Tannen noch beschwerlicher wurde, immer über dem dunklen See schwebend, erreichten wir die Höhe des Wasserfalls, unserm ersten Standpunct gegenüber. Von hier aus stiegen wir in dem Bette des Baches selbst, der von dem höher liegenden Lac d'Espingo herab stürzt, gegen diesen hinauf. Das Steigen wurde, je höher wir vordrangen, desto schwieriger; an einigen Stellen ruhte der Körper seiner ganzen Länge nach gegen den Fels, und wir stiegen mit den Knien. Auf halbem Wege blickte ich dann nicht ohne Schauder gegen den See zurück, über dem wir nun völlig aufgehängt schienen; ja, wäre das Bette des Baches nicht mit Granitgerölle und Stämmen aller Art erfüllt, so wäre es unmöglich, eine Wand von 50 Grad dieser Neigung hinauf zu klimmen. In dem niedern Tannenwalde, in den wir jetzt eintraten, fanden wir zu unserm Troste Schnee; auf diesem erhoben wir uns nun mit etwas weniger Beschwerde, aber immer noch so steil, daß wir nicht vor uns zu sehen im Stande waren. Der Wald ging zu Ende, und wir traten allmählig in ein

weites, aber flaches, mit Schnee bedecktes Thal ein, das uns sanft aufwärts geradezu an den See des Espingo führte. Ich befand mich nun auf dem Rücken des Espingo, unmittelbar am Fuß des mittelsten der drey Pic's. Was ich um mich her sah, stellte das Bild der traurigsten Öde dar. Hoher feinflockiger Schnee bedeckte das Thal und zog sich gegen die Pic's hinauf, die selbst kahl und grau, alle drey in der Richtung von Westen nach Osten, wie Riesen über mir standen; ein heftiger Südwind, kalt wie der Nord, wehte uns unerfreulich an. Vor mir lag der Lac d'Espingo, noch zur Hälfte mit Eis bedeckt, und goß unter einem Schneegewölbe den Strom hervor, den wir in den Seculejo stürzen gesehen. Etwas weiter hin, an dem Fuß des Pic selbst, sah ich einen andern kleinen See, den mein Führer Souansant nannte, noch durchaus gefroren, und, wie es schien, ohne Communication mit dem wenige Toisen tiefern Espingo, der jedoch einen andern Zufluß von einem Schlund zu empfangen scheint, der sich rechts die Berge von Clarbide hinauf zog. Letztere biethen dem Blick einen unabsehbaren runden Schneedom dar; keine Spur von Vegetation; auf den hin und her zerstreuten Granitblöcken ein schwaches, kaum sichtbares Moos; hinter uns einige Zwergtannen, verdorrt.

Um mich her war Alles, wie ich erwartet hatte, harter, feinkörniger Granit in angedeuteten Lagern, die sich mehr oder weniger zur horizontalen Richtung hinneigten, fast ohne alle fremdartige Bestandtheile; Beweise einer wahrhaft primitiven Bildung. Die Fernsicht war hier noch beschränkt und entsprach meiner Erwartung nicht; vor uns dominirten die Schneewände der Clarbiden und das Gebirge der Maladetta; nur rückwärts war der Blick frey, aber hier fiel er auf Gebirge der zweyten Formation, den Esquierro und die Berge von Asto und Larboust, die meinen heutigen Zwecken fremd waren. Eine lautlose Stille herrschte auf den weiten Schneefeldern, und nichts erinnerte an das Leben — starre Ruhe überall — und ich überließ mich jenem unthätigen Schauen, zu dem die Aussicht von hohen Bergen herab so besonders einzuladen scheint. Oft, dachte ich, spricht man von Einöden, und zeichnet Gegenden, die noch Erinnerungen an das Leben erfüllen. Die Sandwüste, die das Kamehl durchzieht, der Strand, an dem sich der Robbe wälzt, knüpfen sich noch mit vielfachen Bändern an das Leben an: aber hier, wo kein Ton an das Ohr schlägt, als ein Donner; hier, wo kein Organismus besteht, und die Phantasie keinen Ruhepunct findet; hier, wo kein Wechsel der Jahreszeit

schafft oder zerstört — hier ist wahrhaft das Reich des Todes und der Erstarrung!

Es war 2 Uhr; an dem nördlichen Rande des Sees von Espingo sitzend, fing ich so eben an, mich aus Ramond zu orientiren, und die Richtung aufzusuchen, in der er die Gletscher gesehen haben konnte, als mein Führer, der etwas höher aufwärts gegen den Souansat gestiegen war, mir zurief: in zwey Stunden würden wir Schnee und Sturm haben. Das Wort traf mich schmerzhaft; ich stand auf, mich umzusehen, und erkannte, daß seine Befürchtung leider nur zu sehr gegründet war. Der südliche Himmel bezog sich in furchtbarer Geschwindigkeit mit weißen und grauen Wolken, die sich zu runden Ballen zusammen rollten; um uns her fing die Luft an, in eine drohende Bewegung zu gerathen, und schon hob der Wind, obgleich über uns der Himmel noch klar war, Wolken leichten Schnees wirbelnd in die Höhe. Die Gefahr war drohend und unvermeidlich, wenn ich auf das Vordringen bestand; ich mußte mich entschließen, die kurze Zwischenzeit, die mir noch blieb, zu benutzen, um, wo möglich, von hier aus noch etwas von dem zu entdecken, was mich herauf geführt hatte. Nicht ohne Mühe bewog ich meinen Ysard-Jäger, mich noch wenigstens bis an den Schlund zu füh-

ren, der sich gegen den Selh de Baque und von da gegen den Port d'Oô hinauf zieht; von hier aus hatte Ramond die Gletscher zu sehen gemeint. — Er gab endlich nach, indem er mir stets wiederhohlte, daß wir verloren seyen, wenn der Sturm uns vor unserer Ankunft bey dem Seculejo erreiche; — ich rechnete, diesen in zwey Stunden hinter mir zu haben. In weniger als einer halben Stunde hatten wir auf einer mäßig geneigten Schneefläche den Schlund erreicht; ich traf hier auf den ersten der Steinhaufen *), die Ramond gesehen hatte, und entdeckte nicht ohne Vergnügen in dem Granitfels, auf dem sie ruhten, einige von den kleinen Feldspath-Krystallen, die auch er hier zuerst antraf; ein wenig weiter schien die ganze Felswand damit durchzogen; es gelang mir, eines, etwa zwey Zoll lang, davon loszuschlagen. Ich war nun an Ort und Stelle und warf den Blick nach den Gletschern umher, die von hier auf der Ostseite des Pic sichtbar seyn mußten. Allein vergeblich; Schnee und kahler Granitfels

*) Diese dienen den Contrebandirern, von denen sie gebildet sind, zu Wegweisern, wenn der Schnee den Schlund selbst unkenntlich gemacht hat; denn durch den fast unzugänglichen Port d'Oô wird der Schleichhandel vorzüglich betrieben.

war Alles, was ich sehen konnte; sey es nun, daß die Jahreszeit wirklich zu früh war, und der Schnee die Gletscher noch zu stark bedeckte, oder daß Ramond Schneemassen für Gletscher genommen hatte, oder endlich, daß ich noch nicht hoch genug war, um sie zu erkennen, — genug, ich sah sie in keiner der von ihm angegebenen Richtungen. Zwar bemerkte ich in unmittelbarer Nähe hinter einem Vorsprung des mittelsten Pic eine bedeutende Schneemasse, deren Farbe sich dem Ätherblau eines Gletschers zu nähern schien; allein der unreine Schnitt und die wellenförmige Oberfläche belehrten mich schon von ferne, daß, was ich sah, kein eigentlicher Gletscher sey; und diese Vermuthung ward durch die nähere Untersuchung vollkommen bestätigt. Dennoch ist wohl bemerkenswerth, daß hier, auf einer Höhe, die ich keinen Falls über 7500 Fuß anschlagen kann, eine permanente Schneemasse von diesem Umfang, durch die Lage begünstigt, sich als Schnee erhält, und nicht in einen wahren Gletscher übergeht *).

---

*) Über die zur Bildung eines wahren Gletschers nothwendigen Bedingungen muß ich hier auf die Werke von Saussure, Coxe und Ramond verweisen, und mich zu bemerken begnügen, daß das erste Erforderniß eine halbe Permanenz des Schnees ist; d. h. eine solche Lage, wo

Mein Führer, um mir anzudeuten, daß der Schnee hier permanent sey, machte mir die philosophisch-poetische Bemerkung: hier sey noch von dem Schnee zu finden, der zur Zeit unseres allgemeinen Stammvaters Adam gefallen sey. — Indeß war der Himmel immer drohender geworden; die Wolken umzogen uns, wie mit einem Netz, immer dichter, und schon hatten wir zwey oder drey Windstöße erfahren, gegen die ich mich mit Mühe auf den Füßen erhielt. Mein Jäger drängte immer lebhafter, und ich hatte endlich nur noch die Zeit, um zu erkennen, daß unter Begünstigung des Wetters die Besteigung des Pic selbst keine absolute Gefahr darbiethe, da dessen Wände überall reich mit Zacken besetzt sind, welche die Ersteigung erleichtern müssen; — dann mußte ich aber mit dem beschwerenden Gefühl, meinen Zweck nur zur Hälfte erreicht zu haben, den Rückweg einschlagen. Anfangs gleiteten wir, auf unsere Stöcke gestützt, den Schneeberg längs dem Schlunde lustig hinunter, dann aber ward das Vorschreiten in dem, im Thale angehäuften Schnee ziemlich beschwerlich. Wir gingen darauf zwischen dem Espingo-See und dem Sou-

---

ein Theil der im Winter gefallenen Schneemassen von der Wärme des Sommers aufgelöst wird, ein anderer Theil aber als Schnee zurück bleibt.

ansat durch, und so kostbar uns auch die Zeit war, so konnte mein Jäger sich doch nicht das Vergnügen versagen, mich von hier etwas rechts ab und hinter eine Felsmauer zu führen, von der er mir heimlich sagte, daß sie ein Rendezvous der schönsten Ysards sey. Wir fanden jedoch keine, und bogen längs der Ostseite des größern Sees, den ich etwa 1200 Fuß lang schätzte, gegen das offene Thal, das uns zu ihm hinauf geführt hatte. Von hier war das Herabsteigen neben dem Bach, der sich gegen den Seculejo herab stürzt, wenig beschwerlich, da es fast fortwährend auf dem, was man hier eine Scala nennt (d. h. ein Fels, der sich durch seine Lager zu natürlichen Stufen bildet) fortgeht. Einen Augenblick war der nördliche Himmel klarer, und ließ uns über Berge, von denen ich nur den Esquierro erkannte, in das Thal del Asto und Larboust bis gegen den Peyre-Sourde hinsehen; zur Rechten erhob sich der Pic von Spijole zu einer fast unverhältnißmäßigen Höhe; dann bedeckten schnellziehende Wolken wieder Himmel und Erde. Wir stiegen, gegen den Wind geschützt, durch den Tannenwald zu dem Anfang des Wasserfalls vom Seculejo herab, den wir in etwa einer Stunde glücklich erreichten. Von hier war das Herabsteigen längs der nördlichen Wand des Sees bey weitem weniger

schlimm, als ich gefürchtet hatte, und zwey oder drey Gefahr drohende Windstöße wurden glücklich ausgehalten. Nicht weit von unserm ersten Standpunct traf ich blühendes Eisenhütli und Dianthus superbus an, der jedoch ohne Geruch war. Rhododendron und Rosa alpina hatte ich nirgend gesehen. — Es war $4\frac{1}{2}$ Uhr, als wir auf dem Damm des Seculejo wieder ankamen; die große Naturscene hatte Mühe, mich über meine, wenigstens zur Hälfte vereitelte Unternehmung zu trösten; ich blickte traurig gegen die Pic's des Espingo hinauf, der, wie seines Sieges stolz, drohend auf mich niedersah. Zugleich fielen die ersten Regentropfen, und der Wind schlug heulend gegen die einsamen Felswände des Sees. Ich hatte, indem wir herab stiegen, den Schmerz, noch den Triumph meines guten Jägers ertragen zu müssen, der mir seine frühern Prophezeyungen stolz, aber gutmüthig wiederhohlte. Bey allem dem bin ich überzeugt, daß er Unrecht hatte. Die Jahreszeit war, wenn auch nicht die günstigste, doch keinesweges absolut zu früh; am Fuß des Pic hatte ich deutlich die Möglichkeit erkannt, ihn zu ersteigen, und ich bin gewiß, daß sein stolzes Haupt meinen Fuß getragen haben würde, wenn das Wetter ihm nicht zu Hülfe gekommen wäre.

In einer Stunde etwa hatten wir, die höchsten

Hütten im Thale del Asto wieder erreicht; es regnete nunmehr in Strömen, und ein dichter Schleyer verbarg das Thal unserm Blicke. Begreiflich, daß wir, nach einer halben Stunde, um 5½ Uhr etwa, und nachdem wir 7½ Stunden auf die Besteigung des Espingo verwandt hatten, völlig durchnäßt in Oô ankamen. Ich hatte mich zu der Höhe von mehr als 7500 Fuß erhoben; in einer oder anderthalb Stunden vielleicht war, von meinem Standpuncte aus, der Gipfel des Pic füglich zu erreichen; ich glaube daher, daß ungefähr neun bis zehn Stunden zur Ausführung dieser Unternehmung völlig genügen. — Mein Führer hatte mich hier gerades Weges zu dem Gasthofe zurück geführt; so nähmlich beliebte es ihm, eine Hütte zu nennen, der eben so eigentlich jede andere Benennung zugekommen wäre; diese aber war ein vollständiger Mißbrauch des Worts. — Die guten Leute hatten, als sie uns vom Sturme bedroht gesehen, wahre Todesangst gehabt, wie dieß, auch ohne ihre Versicherung, ihre kindische Freude über unsere glückliche Rückkehr deutlich bewies. Mit liebevoller Geschäftigkeit bothen sie uns, zu unserer Stärkung, Alles, dessen sie Herr waren, d. h. Eyer und ein Stückchen steinhartes Gerstenbrot. Ich nahm es fröhlich an, und siehe, es begann nun ein

Mahl, bey dessen Herrlichkeit wohl nur Fußwanderer, wie ich, mit wahrer Freudigkeit des Herzens zu Tische sitzen! — Die Hütte ohne Fenster bedeckte eine Finsterniß, durch die das schärfste Auge auch nicht einen Schritt weit vorgedrungen wäre; der Rauch von einem großen Feuer, das inmitten der Wohnung brannte, zog, die durchnäßten Kleider angenehm durchdringend, in schwarzen Wolken in dem Behältniß umher; auf dem wahrhaft patriarchalischen Tische standen Eyer und ein wenig Brot, und aus einer hölzernen Trinkschale trank ich abwechselnd bald meinem Jäger, bald meinem Wirthe zu, der nicht aufhörte, uns über unsere Abenteuer auszufragen, und die philosophischen Wendungen, die der Jäger dem Gespräche einmahl über das andere gab, durch Witze und Einwürfe auszupariren. Fröhlichkeit und Laune war überall, und ich begriff, daß ein zwölfstündiger Marsch auf Bergen und zum Theil in Schneefeldern, eine vortreffliche Würze für ein Mahl jeder Art sey.

Die Armuth dieser Thalbewohner ist unbegränzt; ein wenig hartes Gerstenbrot wurde mir recht eigentlich als ein Leckerbissen gereicht. Unbegreiflich ist es, wie die Regierung nicht Sorge trägt, in diesen Bergen die hier ganz unbekannte Frucht der Kartoffel einheimisch

zu machen, oder doch die Last der Abgaben bis auf die Kräfte der armen und so ehrlichen Leute zu erleichtern! Unter diesen Wünschen konnte ich mich des Zweifels nicht erwehren: ob der so viel günstigere Zustand der Alpenhirten etwa wirklich Erfolg der freyen Verfassungen, oder einer durch Zufälligkeiten geweckten Industrie, oder endlich unbekannter localer Ursachen sey?

Da der Regen nicht nachließ, so war ich genöthigt, an Ort und Stelle selbst mein Nachtlager zu nehmen; und obgleich es in dieser mehr als abrahamitischen Wohnung kaum aus etwas Anderm bestehen konnte, als aus der gestampften Erde der Hütte selbst, so war es doch nicht schlecht genug, um mir nicht einen erquickenden Schlaf, und mit ihm die Herrstellung meiner Kräfte zu gewähren.

Am andern Morgen regnete es fort; ich war genöthigt, noch das Frühstück mit meinen armen Wirthsleuten zu theilen; dann brach ich, bey etwas lichter gewordenem Himmel, um 9 Uhr etwa, auf. Meine patriarchalischen Wirthe hatte ich Mühe zu einer Abrechnung mit mir zu bewegen, und als sie endlich nach vielem Kopfbrechen heraus gebracht hatten, daß ich ihnen, für mich und meinen Führer, Alles eingerechnet, 14 Sous schuldig sey, schien ihnen dieß ein Capital. —

Meinem Plan zufolge wollte ich mich nun die Berge über Oô aufwärts bis gegen den Paß von Peyre-Sourde erheben, und dann über diesen weg, in das Thal von Louron hinab steigen.

Der Weg war nicht wohl zu verfehlen; so dankte ich meinen braven Jäger ab, und trat den Marsch allein an. Zunächst stieg ich den Berg über Oô steil, und mit Vermeidung aller Umwege, gerade hinauf, was mich wohl eine Stunde beschäftigen mochte. Oben trat ich auf einen offenen Wiesenplan hinaus, in dessen Mitte ich auf eine einsame Capelle stieß, die ich, wie schon Ramond, verlassen und von innen und außen mit Gestrüpp bewachsen fand. Von hier aus erblickte ich den finstern Rücken des Peyre-Sourde vor mir, zu meiner Rechten die letzten Zweige des Thals von Larboust, hier einsam und unbewohnt; zur Linken die Schneedächer der Clarbidischen Berge, die sich gegen die Spitzen des Espingo und Spijole lehnen; zu meinen Füßen hinter mir das stille Thal von Asto und dessen Fortsetzung gegen das von Larboust, mit den Ortschaften, die seine Bergrücken tragen. Wenn die Sonne auf Augenblicke hinter den Wolken hervor trat, war der Anblick unbeschreiblich schön; an der Schwelle der kleinen Kirche setzte ich mich nieder, und

versuchte, die schönen Umrisse der Spitzen und Berge um mich her auf dem Papier zu zeichnen. Ein neuer Regenschauer zwang mich, in der Kirche selbst Schutz zu suchen. Als ich wieder aufbrach, stieg ich geradezu gegen den Paß hinauf; ich fand den Weg durch den Regen höchst beschwerlich gemacht; ein strömender Waldbach nahm die Stelle des Fußsteiges ein, und ich mußte, um nur überhaupt aufsteigen zu können, in diesem selbst fortschreiten. Hier fiel mir ein, daß — unbegreiflicher Weise — Ramond und selbst Dralet (Description des Pyrénées) von einer schönen Straße sprechen, die über den Peyre-Sourde führen soll. Die Sache ist für mich unerklärlich; ein Irrthum von Seiten dieser Schriftsteller ist absolut nicht anzunehmen — und doch war es mir unmöglich, die geringste Spur einer Straße, oder nur eines Fahrweges aufzufinden. Einem Hirten, den ich antraf und hierüber befragte, konnte ich mich leider nicht verständlich machen; sonst traf ich Niemand auf dem Wege. Wie? sollten 36 Jahre, die seit Ramond kaum verflossen, hingereicht haben, diese Straße bis auf die letzte Spur zu vertilgen? Dieß, so unglaublich es erscheint, bin ich anzunehmen genöthigt; denn, gesetzt die Straße existire noch an einer andern Stelle über den

Peyre=Sourde, so müßte ich sie von meinem höchsten Standpuncte aus gesehen, oder überhaupt doch irgend eine Nachricht davon durch Karten oder in der Nachbarschaft selbst erhalten haben; allein Alles bestärkt mich in dem Glauben, daß der Weg, den ich nahm, der einzige ist, der überhaupt über den Peyre=Sourde führt, und so komme ich auf die Annahme zurück, die für die Erklärung der Sache allein übrig bleibt. — Mein Weg führte mich zwischen den beyden Hörnern des Berges durch, und ich hatte seinen Rücken nicht ohne Mühe erklommen, als mich, von der höchsten Stelle herab, die herrlichste Aussicht über die beyden Seiten des Berges hinunter belohnte. Vor mir legte sich das blühende und lebendige Thal Louron fast in seiner ganzen Länge offen dar. Die beyden Seiten seiner Berge — alle der zweyten Ordnung — strotzten von blühender Cultur, und verbargen überall in Gebüschen von Acacien, Ahorn und Pappeln kleine freundliche Ortschaften; über diesen zogen sich Alpen und Sennhütten bis in die Gipfel hinauf; unten im Thal zog die Neste einen schlängelnden Silberstreif durch Wiesen, die wahren Blumenbeeten glichen. Links schloß das Thal mit dem Pic von Genos und den Clarbidischen Wänden, auf denen die beyden verlassenen Päsſe von

Clarbide und Pez erkennbar waren. Hinter mir lag in der Tiefe das Thal von Larboust mit seinem stillen Ausgange, und das von Asto mit seinen Schneegipfeln; am äußersten Horizonte schweifte der Blick hinter mir bis an den Pic de Lart und den Mont Valliser, vor mir bis an den Pic du Midi und den Tourmalet. Die Fernsicht war weit, reich und mannigfaltig von allen Seiten, obgleich mein Standpunct nur etwas über 4000 Fuß über die Ebene von Bigorre erhoben war. Ich konnte mich lange nicht an dem schönen Schauspiele sättigen, und fing erst an, gegen Louron hinab zu steigen, als mir ein neuer Regenschauer mit dem oft wiederhohlten Bade drohte. Er erreichte mich, als ich etwa eine halbe Stunde abwärts, und eben von der leichten Schneefläche herunter war, die den Scheitel des Peyre-Sourde deckt. Eine Hütte, wie deren eine auf beyden Abhängen des Passes zur Aufnahme vom Unwetter befallener Wanderer errichtet ist, kam auch mir gelegen genug. Der Zufall wollte, daß ich in derselben die Tochter aus der Herberge von Loudenvielle antraf, in der ich zu übernachten gesonnen war. Sie kehrte von dem Markt von Bagneres zurück, und sprach ziemlich geläufig französisch. Wir machten gemeinschaftliche Sache, und

schützten uns gegenseitig nach Kräften vor dem eindringenden Regen; das gute Geschöpf both mir ohne Weiteres ihr rothes Capulet, mich desto besser zu decken, an, bloß weil sie meinte, daß ich dessen, als Plaine-Bewohner, wohl mehr als sie, an Gebirgsregen gewohnt, bedürfen möchte. Sonst pries sie die Ebene, die sie nie gesehen hatte, glücklich, ohne darum ihre Berge verlassen zu wollen, und meinte, daß, wenn sie einmahl da hinab stiege, sie wohl erst sechs Jahre studieren müsse, bis sie so schön französisch spräche, wie ich. Die harmlose Naivetät dieser Tochter der Berge, die von nichts wußte, als was unter ihren Augen vorging, und für die sich die Welt, im strengsten Sinne des Wortes, in einen Umkreis von zehn Stunden Weges einschloß, — hatte mich erfreut; als der Regen etwas nachzulassen anfing, stiegen wir weiter in ihr heimathliches Thal hinab. Loudenvielle liegt etwa auf der halben Höhe des Berges, über dem Thal; wir erreichten es nach einem halbstündigen schnellen Hinabsteigen auf einem, durch aufgeworfenene Steine bequemer gemachten Fußsteige. Obgleich mein heutiger Tagemarsch äußerst kurz (etwa vier Stunden) und es noch hoch am Tage war, beschloß ich doch, hier zu übernachten, theils um von den schönen Spitzen des Genos eine genauere Zeichnung zu neh-

men, theils, und besonders um das gepriesene Thal von Louron bey günstigerm Wetter, das ich mir für morgen versprach, zu durchwandern. So stieg ich auf eine kleine Erhöhung über dem Dorfe, im Angesicht des Pic von Genos, und zeichnete. Hinter dem Pic, der in drey mächtige Dome und einen hohen Zacken ausgeht, ziehen sich die Clarbidischen Schneewände hin, die diese Gegend recht eigentlich zu beherrschen scheinen; auf ihnen waren die beyden schon erwähnten Ports bemerkbar, die jetzt fast ganz verlassen sind. Mit dem von Pez haben die Einwohner von Genos, dem höchsten Dorfe im Thale aufwärts, unfähig ihre Kräfte und die Schwierigkeiten einer solchen Unternehmung zu beurtheilen, einen der sonderbarsten Versuche angestellt, die wohl je gewagt worden sind. Müde der Schwierigkeiten, welche die Unzugänglichkeit des Port de Pez ihrem Verkehr mit dem jenseitigen spanischen Thale Gistau entgegen setzte, kamen sie vor einigen vierzig Jahren auf den Gedanken, sich eine Communication mit jenem Thale durch die Masse des Berges selbst zu bilden, der hier wohl eine Stunde Weges Breite haben mag; dem zufolge haben sie mit unbegreiflicher Anstrengung wirklich eine Gallerie von nicht weniger als 600 Fuß Tiefe in den Marmor, aus dem der Pic besteht, hinein ge-

arbeitet, dann aber, die verhältnißmäßige Geringfügigkeit ihres Vorschreitens zu dem beabsichtigten Zweck endlich gewahr werdend, haben sie begreiflich die Arbeit fallen lassen. Diese wunderbare Grotte besteht, obgleich sie sehr zu verwittern anfängt, noch jetzt als ein Denkmahl der Anstrengungen dieser neuen Abderiten. — Als ich Abends in meine Herberge zurück kam, fand ich die freundlichste Aufnahme, aber das ganze Haus von Soldaten des Cordons eingenommen. Ich suchte mir, nach einem frugalen Abendbrot, nach besten Kräften eine Lagerstätte unter ihnen, was mir denn auch durch die Begünstigung meiner alten Bekanntschaft über Wunsch gelang. Vorher aber koste ich noch mancherley mit meiner naiven Bergtochter, und ließ mir von ihr Unterweisung in ihrem Patois geben. Das ganze, aus zahllosen Kindern bestehende Hauswesen war um so dreister und zutraulicher, je mehr die Fremdartigkeit meiner Erscheinung durch die Unterhaltung mit ihnen schwand; ich ließ mir von dem kleinen schwarzen Mädchen Lieder in ihrer Sprache singen, die mir voll Geist und Naivetät schienen. Das zierlichste und am leichtesten zu verstehende schrieb ich, wie sie es mir vorsagte, auf. Ein Schäfer singt folgender Maßen:

Deous traits due brunette
Moun cò s'ey alebat,
Sous oeuils e su boquéte
Tus mous sens ancharmat;
Su gorye clariante
Resplendech coum lou sou,
Sa talye trioumfante
Qu'em ha mouri d'amou.

Despuch que you t'ey biste
Gou souy tout interdit,
En tu, bère Caliste,
Soun mouu cò, moun esprit.
En tu bé soun fixades
Mas richesses, mous bés,
En tu soun acoustades
Mas joyes, mous placés.

Ni las rosas musquétes
Ni la flore deou buissou,
N'egalen tus poupétes
Ni'n aoudou ni'n blançou.
Hurouse la manéte
Qu'u die aoura l'aounou,
De tira l'esplinguéte
Qui las tien en presou.

Die Verdeutschung, die ich hiervon rasch ausfertigte, lautete folgender Maßen:

Von dem Pfeil der kleinen Braunen
Fühl' ich schwer mein Herz verletzt;
Ihre Augen, ihre Launen
Haben wir den Sinn versetzt.
Wie die Morgensonne
Glänzt die weiße Brust,
Und ihr Leib voll Wonne
Tödtet mich vor Lust.

Seit ich einmahl dich gesehen,
Ist Verstand und Urtheil hin;
Schnell, Caliste, war's geschehen
Um mein Herz, um meinen Sinn.
Und seit dieser Stunde
Such' ich dich allein,
Denn an deinem Munde
Hänget Freud' und Pein.

Nicht die Rose an dem Strauche,
Nicht der Schnee auf jener Höh',
Gleichen deines Mundes Hauche,
Gleichen deiner Brüste Schnee.
Selig ist der Finger,
Dem die Nadel fällt,
Die die kleinen Dinger
Noch gefangen hält.

Hierauf folgt die Antwort der Schäferinn, die ich nicht durchaus verstand, und darum nicht aufschrieb. —

Es ist bekannt, daß die Sprache dieser Berge ein Dialect des alten Limosinischen oder Provençalischen der Langue d'oc ist, derselben Sprache, die noch jetzt von Marseille und Limoges bis Valencia und Vittoria in Spanien im Munde des Volkes lebt. Die Häufung der Vocale macht diesen Dialect weich, aber monoton, und was ihm allein einige Melodie und Stärke gibt, ist der stoßende Accent, mit dem er gesprochen wird. Dieser und kleine Nuancirungen wechseln in jedem Thale, und wie die Sprache überhaupt ihrer Bildung nach dem Spanischen näher verwandt ist, als dem Französischen, so nimmt sie, je näher sich die Thäler an die höchsten Rücken des Gebirges lehnen, desto mehr Elemente von dem erstern auf; sonst ist sie in dem ganzen Gebirge, mit Ausnahme der baskischen Landschaft, durchaus dieselbe, und die spanischen Thäler unterscheiden sich nur durch ein wenig mehr Beymischung des Castilianischen. Diese Sprache ist reich an Synonymen, und wird gewöhnlich mit großem Affect, wie das Neapolitanische, gesprochen. Was ihr an Biegsamkeit und Feinheit abgeht, ersetzt sie durch naive Wendungen, und durch den Reichthum an bildlichen Ausdrücken, von großer Kraft und zutreffender Bedeutung. So sagt z. B. der Bewohner des Bastan-Thales, um anzudeuten, wie der ver-

heirathete Zustand selbst den trotzigsten Sinn bezähme und verändere *): Ahi! maridat lou Gabe, qué staré! —

*) Ach! gebt dem Gave (dem wüthenden Waldbach jenes Thales) eine Frau, und er wird still stehen. — Bemerkenswerth mag es hierbey erscheinen, daß diese Sprache, unter allen modernen diejenige, die zuerst und am glänzendsten die Liebe und den Preis der Frauen gefeyert hat, gegenwärtig eine so unglaubliche Zahl von Sprichwörtern darbiethet, die dem Erfindungsgeist des bittersten Weiberfeindes Ehre machen würden. Nach einigen, die ich aus unzähligen hier anführe, mag der Leser selbst urtheilen:

La frèmo e la castagno de fuero belle, dentro es la magagno. (Weiber und Kastanien, von außen schön, von innen verdorrt.)

Amours, ben de vielan e fé de femelan noun daroun pas passat un arc. (Liebe, geerbtes Gut und Weibertreue sind nach einem Jahre vorbey.)

Dos bouns jous à l'homé sur terro, quand pren monilbé e quand l'enterro. (Zwey schöne Tage hat der Mann auf Erden, wenn er eine Frau nimmt, und wenn er sie begräbt.)

Oumbro d'homé vau cen fremos. (Der Schatten eines Mannes ist hundert Frauen werth.)

Fremos e telo, leis focu has veine a candelo. (Frauen und Leinen muß man bey Licht besehen.)

D'ausels, de cans, d'arms e d'amours, pe' u' plesi, cien dolours. (Vögel, Hunde, Waffen und Liebesfreuden, für Ein Vergnügen hundert Leiden.)

Bey diesem Reichthum der Sprache ist sie vollends unerschöpflich, wenn es sich darum handelt, liebkosende Ausdrücke und zärtliche Wendungen anzubringen, oder in nai-

Als ich am andern Morgen von den Bergen hinab in das Thal stieg, waren, ohne daß der Himmel wolkenlos war, die Spitzen und Zacken des Pic von Genos frey, und blickten mit ihren phantastischen Formen heiter in das Thal hinab. Ich schritt durch die Frische des Morgens rasch vorwärts; mein heutiger Tagemarsch, der mich durch die Thäler von Louron und Aure, dann über die Hourquetta, und endlich durch das Campaner-Thal nach Bagneres de Bigorre führen sollte, war lang und mühsam. — Je mehr ich in das Thal zu kommen eilte, je widerwärtiger war es mir, meinen Weg jeden Augenblick durch einen jener gewaltigen Hunde von furchtbarem Ansehen verrannt zu sehen, die in den Pyrenäen eine wahre Plage des Fußwanderers sind. Anfangs wich ich diesen Feinden, um keinen Anlaß zum Friedensbruch zu geben, oft weit aus; seitdem ich aber bemerkte, daß sie eben so feig, als von gräßlichem Ansehen seyen, nahm ich meinen Weg, unter dem Schutz eines dichten Steinhagels, immer auf der

ven Poesien die Eigenschaften der Geliebten zu besingen. — Und was anders wird durch diese zweyfache Affluenz von Ausdrücken bewiesen, als daß diese Landschaft noch jetzt, wie vor fünf und sechs hundert Jahren, das Land der Liebe und der Lieder ist.

kürzesten Linie fort. Auch diese Thiere leiden also an der allgemeinen Entartung der Thiergattungen in den Pyrenäen, von der sich unter den Quadrupeden nur Pferd und Maulthier gerettet zu haben scheinen. — Ich stieg fortdauernd, wie gestern, in einem frischgebildeten Bach, der die Stelle des Fußsteiges eingenommen hatte, munter in das Thal hinab. Nach einer halben Stunde, und kurz vorher, ehe ich den Thalgrund selbst betrat, legte es sich mir in der schönsten Ansicht dar. Seine Breite betrug hier wohl eine halbe Stunde Weges; von beyden Seiten Berge der zweyten Ordnung von den schönsten Formen, der spiegelglatte Grund von prachtvollen Wiesen und Blumen eingenommen, durch welche die Neste ihren Lauf still fortsetzte; längs den Bergen in gleichmäßigen Entfernungen die bedeutenden Ortschaften Borderes, Vielle, Louron und Baust hingestreut; über ihnen kleinere Dörfer, und über diesen Alpen (die man hier schlechthin Montagne nennt) Heerden und Sennhüten aufgehängt; im Hintergrunde des Thales die Ortschaft Genos und über derselben ihr Pic, der mit seiner Cascade, seinen bizarren Kronen und Zacken das Thal schließt; über dem Ganzen ein unbeschreiblicher Hauch der Frische, der Jugend, der Ruhe und stillen Größe ausgegossen. Nein, es ist gewiß —

welches auch die großen Reize der Schweiz seyen — solcher Thäler hat es keine aufzuweisen! Und um mit Einem Worte zu sagen, worin mir der Unterschied zu bestehen scheint, so finde ich ihn: in den verfehlten Proportionen der Schweizerthäler, die entweder zu weit, wie Entlibuch, oder zu eng, wie das Lauterbrunner = Thal, mit zu riesenmäßigen Bergen umgeben, wie Grindelwald und Chamouny, oder von zu gleichförmigen und schwachen Höhen gebildet sind, wie das Rheinthal. Ein fast überirdisches Zusammenstimmen der Theile, die sich einander tragen und erheben; dann die unvergleichliche Ruhe und Ausgearbeitetheit der Formen, zusammen mit den, dem Süden eigenthümlichen Tinten und Farben; die Blumenpracht der Gründe, der unbeschreibliche Reichthum der Quellen und krystallenen Bäche, der Reiz einer lebenvollern und südlichern Vegetation, und die Lage der Thäler, die fast alle von den höchsten Pic's unmittelbar herab steigen, — dieses sind die eigenthümlichen, und den Alpen mangelnden Reize der Pyrenäen-Thäler.

Ich war nunmehr ganz in das Thal hinab gestiegen, und überschritt kurz darauf die Neste auf einer kleinen Steinbrücke. Von hier war die Ansicht des Pic von Genos am reinsten und schönsten; seine Formen rissen sich, von hier aus gesehen, am sichersten und bestimm-

testen von der Himmelsdecke los, und seine Gestalt war am imposantesten, da er hier seine ganze Basis auf dem Thale ruhend zeigt. Auf der linken Seite des Flusses ward die Straße nunmehr für kleine Chars-à-banc zugänglich; doch sah ich bis Arréou keinen Wagen. Ich schritt nun auf einem Wege fort, der, auf beyden Seiten mit hohen Buxusstämmen und Platanen besetzt, sich in dem Thale eben fortzog. Links war bald darauf die ganze Bergwand mit Buxusgebüsch bekleidet, das, eben in der Blüthe, das ganze Thal mit einem Wohlgeruch erfüllte, der über die Düfte der Millionen von Wiesenblumen den Sieg davon trug. Gegen den nördlichen Ausgang verengt sich das Thal, so daß die kleine Stadt Borderes es endlich ganz verschließt; nur der Neste und dem Wege bleibt ein enger Ausgang, der durch die lieblichsten Gebüsche von Buxus, Taxusbäumen, Ahorn und Acacien in das runde Becken von Arréou und somit in das Thal von Aure *) einführt. Hier ist die Cultur noch reiner, der Farbenschmelz der Wiesen noch lieblicher, die Form der Berge noch ruhiger und sanfter; und wäre das Auge nicht

*) Seinen Nahmen erhielt dieß Thal von dem milden Südwinde (Aura), der dasselbe täglich zu gewissen Stunden durchstreicht.

durch die Schönheit des Thales von Louron vorbereitet, oder entbehrte Aure nicht des Reizes sichtbarer Schneegipfel, alle Sinne würden diesem Thale den Preis zuerkennen. — Von dem runden Becken, in dem die Stadt Arréou liegt, dehnt sich das Thal mit zwey Armen, südwärts bis an die höchsten Gebirgsrücken und die Ports von Bielsa und de Plan, dem spanischen Thale Bielsa gegenüber; nordwärts aber längs der Hourquetta d'Aure, einem finstern Bergrücken der zweyten Ordnung, bis Sarrancolin aus. Die kleine Stadt Arréou ist ein bedeutender Marktplatz für das weite Thal, eines der bevölkertsten in den Pyrenäen. Mir schien es zum ersten Mahl hier, daß ich die Erfrischung, die ich nahm, zu theuer bezahlte, obgleich der Preis noch lange kein schweizerischer war.

Um von hier aus in das Thal von Campan, die schönste Zierde des Pyrenäen-Gebirges, zu gelangen, gibt es zwey Wege: der eine, eine halb vollendete Fahrstraße, steigt mit weiten Umschweifen nördlich von der Stadt, das niedrigste Horn des Hourquetta hinauf, und senkt sich von da in das Campaner-Thal; der andere, ein bloßer Holzschleifweg, steigt das höhere Horn der Hourquette südwärts steil hinan, und führt, jedoch nicht ohne bedeutende Beschwerde, zu dem alten Port de

Hourquette. Ich wählte den letztern, theils weil er gegen zwey Stunden eher zum Ziele führt, und die Beschwerde des Bergsteigens für mich keine mehr ist; theils weil er mich dem Pic d'Arbizon bedeutend nähern mußte, den ich im Vorbeygehen in's Auge zu fassen wünschte. — Ich stieg also den Berg südlich von der Stadt frisch hinauf; allein ich gestehe, daß ein so verzweifeltes Klimmen, als das, zu dem er sogleich nöthigt, nicht wohl jeder Constitution zuzutrauen seyn möchte; zum Glück war die Luft an sich frisch, und ich erreichte bald einen alten Tannenwald, der mich durch Schatten und Kühlung erquickte. Ramond scheint diesen Weg nicht gewandert zu seyn, da er von einem Dorfe, und höher von Hütten spricht, die ich nicht, oder wenigstens hier nicht, antraf; sein Weg war vielmehr wohl der jetzige Bergpaß. Je mehr ich mich erhob, desto steiler wurde der Berg, und ich mußte beym Steigen nicht selten Hände und Knie zu Hülfe nehmen; aber dafür ward auch mit jedem Schritt die Aussicht belohnender. Selten schien es mir, hatte ich einen Berg erstiegen, der so schnell eine weite Aussicht entfaltete; sey es, daß dieß eine Wirkung des Umstandes ist, daß immer dieselben Gegenstände zu den Füßen des Steigenden bleiben — die Stadt Arréou und das Thalbecken um sie — an

denen er seine rasche Erhebung leichter mißt; oder daß die Erhebung wirklich ungemein rasch geschieht. Als ich aus dem Tannenwalde auf einen freyen Wiesengrund hinaus trat, war die Aussicht unvergleichlich schön. Schon sah ich die ansehnlichen Berge von Louron zu meinen Füßen, die Thäler sich zusammen ziehen, die Stadt Arréou und ihre Alleen wie ein Miniaturbild sich darstellen, in dem sich Menschen und Thiere in unsäglich verjüngtem Maßstabe bewegten: und noch hatte ich den Kulm des Berges vor mir, dessen Ersteigung nicht eben der leichteste Theil der Arbeit zu seyn schien. Ein Stück Brot, in eine der zahllosen Quellen, die neben mir rauschten, getaucht, stärkte mich zu dieser Arbeit, und ich ging rasch an's Werk. Der Wiesengrund zog sich weiter hinauf; ich kam an einigen Zwergtannen vorüber, und sah, so viel ich weiß, hier zum ersten Mahl Rhododendron in den Pyrenäen; Eisenhütlein und Dianthus traf ich höher an; zu meiner Rechten, in der Entfernung von einer Stunde, sah ich den Fahrweg mühsam den Berg hinauf klimmen, und freute mich seinen Umschweifen entgangen zu seyn. Ich war nun dem Kulm ganz nahe; oben auf seinem Scheitel erblickte ich einen Hirten, und hörte deutlich und zu nicht geringer Freude sein lautes Jodeln; Andere, ein wenig tiefer,

bliesen auf einem kleinen Horn eine Art Kuhreigen; — ich glaubte mich einen Augenblick in den Alpen, und meinen lieben Freunden so viel näher, und ein Gefühl unnennbaren Wohlseyns kam über mich. — Wahrlich, die Empfindungen des einsamen Wanderers, besonders durch die belebende und entbindende Luft der Berge verstärkt, und im Angesichte der großen und ewigen Wunder der Natur, sind doch so viel reiner und lebendiger, die Eindrücke so viel mächtiger und einflußreicher — daß es fast gewiß scheint, die Gesellschaft zerstückt, verdirbt und schwächt sie unausbleiblich. — Doch ich sollte heute noch größere Dinge sehen, und der Empfänger noch süßerer Eindrücke und ergreifenderer Empfindungen seyn. — In wenigen Minuten hatte ich den hohen Rand des Berges erreicht, der hier den Begriff eines Passes recht eigentlich erfüllt; denn zum Schleifen des Holzes, das hier seinen Anstoß erhält und durch den Schlund zu meiner Rechten bis in das Thal hinunter schießt, hat man in den Kalkfels zwey tiefe Furchen eingearbeitet, die genau eine Person aufnehmen, und auf die andere Seite des Berges überführen, — und dieß ist der Paß der H o u r q u e t t a. Ich setzte mich auf den hohen Rand der Furche nieder, des herrlichen Schauspiels hinter mir zu genießen. Die Thäler von L o u r o n

lagen offen vor mir, und ihre Berge sah ich, wie ein ungeheures Netz sich durch einander hinziehen. Über die Thäler hinweg traf mein Blick auf die Riesengestalt des Pic von Genos, dem ich von dieser Höhe herab dreist in's Auge sehen konnte; hinter ihm erblickte ich die Clarbiden und die dreyfache Schneekrone des Espingo wieder, den Spijole, den Pic von Venasque und zahllose andere Spitzen, die ich nicht erkannte. Zur Linken zog sich der finstere Rücken der Hourquetta gegen die niedern Berge und gegen die Ebene hinab; rechts verbarg mir ein etwas höherer und leicht mit Schnee bedeckter Dom den Rest des unvergleichlichen Rundgemähldes, um mir in Kurzem eine desto größere Überraschung zu bereiten. Wie ich so über die rauhen Thäler hinweg blickte, riefen sie mir unwillkührlich die Geschichte und das traurige Ende ihres letzten Herrrn zurück, dessen ganzes Leben ein schauderhaftes Gemählde der Verworfenheit darstellt, zu welches feudalistischer Übermuth und die tiefe Verderbtheit eines Jahrhunderts führen können, das eine Zeitlang in Deutschland von der Unkunde als hoch und herrlich, und als die Zeit dargestellt werden konnte, die wir nach allen Kräften zurück zu rufen hätten. Das Leben Johann's V., Grafen von Armagnac, Herrn der Thä-

ler Aure, de Neste, Magnoac und Barousse, ist ein strenger Beweis, daß ohne ein lebendiges Gefühl der Gesetzlichkeit und des religiösen Princips, die glänzendsten Anlagen und Eigenschaften nur desto sicherer zur Überschätzung unserer Kraft, und damit in den Wirbel des Verderbens führen. — Nach dem Tode des von allen geistlichen und weltlichen Gerichten verworfenen Grafen, im Jahr 1475, gaben sich die vier Thäler aus eigener Wahl an die Krone Frankreich, der sie seitdem zugehörten *).

Als ich mich an dem großen Bilde gesättigt hatte, und nun den sanften Abhang des Berges auf der andern Seite gegen das Thal Campan hinab zu steigen begann, trat ich plötzlich auf einen, dem jenseitigen entsprechenden, offenen Wiesengrund hinaus, und wurde von der Größe der Gegenstände, die ich hier erblickte, mit solcher Gewalt ergriffen, daß ich unwillkührlich niedersank, und mich in Schauen verlor. Unmittelbar nähmlich von der Wiese selbst (so schien es) erhoben sich fünf Pic's, von denen zwey, durch die unerwartete Nähe ihrer Riesengestalt, mich wahrhaft erschreckten. Lange

*) L'art de vérifier les dates, Artikel: Comte d'Armagnac, wo die Geschichte unmittelbar aus den Quellen selbst bearbeitet ist.

wußte ich nicht, wohin ich gerathen, da ich von diesem herrlichsten aller Augenpuncte weder je gehört, noch gelesen hatte; einen Augenblick lang schien mir das Ganze etwas Übernatürliches, oder das Werk einer optischen Täuschung, bis ich endlich, mit Hülfe der Karte zurecht gefunden, ausrief: „Dieß ist der Punct, wohin man den führen muß, dem man die schönste aller Überraschungen zugedacht hat.“

Nöthig ist dazu jedoch, daß man vom Thale Aure die Hourquetta hinauf steige, die wie absichtlich mit einem ihrer Hörner das Bild verbirgt, bis der Wanderer auf dem günstigsten Standpunct angekommen ist. Vielleicht ist auch gerade dieser Moment der Beleuchtung und dieser Zug der Wolken nöthig, um den ganzen Eindruck wieder hervor zu bringen, den die wunderbare Erscheinung dießmahl auf mich machte.

Der nächste von den Pic's, die um mich einen Halbkreis von etwa zwey Stunden im Umfang bildeten, und der in dieser Nähe, und durch seine unbeschreiblich barrocke Form von dieser Seite in fast unverhältnißmäßiger Größe erschien, war der Pic d'Arbizon. Auf ihn folgte in der Richtung von Osten nach Westen, mit weniger erschreckender Gestalt, der Pic d'Espade, der links und rechts von sich, jedoch et-

was hinterwärts, Theile des Pic Long, des Neouvielle und der Pic's von Eres-lids sehen ließ; am äußersten Westende, zum Theil durch den Tourmalet verdeckt, erhob sich die wahrhaft majestätische Gestalt des Pic du Midi, und alle diese Riesen schienen, wie die leichten Wolken an ihnen vorüber streiften, sich zu bewegen und um mich zu spielen und zu tanzen; — ich hatte nie ein Schauspiel dieser Art gesehen.

Von der grünen Wiese, auf der ich mich, umgeben entweder von Eis- und Schneewänden, oder von schroffen schwarzen Schlünden, die sich an den Kegeln der Pic's hinunter zogen, befand, erkannte ich leicht, daß die ganze Versammlung von Pic's, zu der ich bald noch den von Bergons rechnete, ein von der Hauptkette des Gebirges getrenntes und gewisser Maßen vorgeworfenes Bollwerk bilde, das seine Entstehung einer größern Ansammlung von Materie, als sie an irgend einer andern Stelle außerhalb der Hauptkette Statt fand, verdankte. Aus Ramond *) wußte ich, daß diese Berggruppe, ihrer geographischen Lage und dem Höhenverhältniß nach, nur eine secundäre, mineralo-

*) S. hierüber besonders seine Einleitung in die Voyages au Mont-perdu. 1792.

gisch die wahre Hauptkette und der Kern des ganzen westlichen Theiles des Gebirges sey, und daß sie sich als solche an die Elarbidischen Berge anschließe, um mit ihnen das Granitgerippe des Gebirges fortzusetzen. Nichts desto weniger erregte die so einzige und allen Erfahrungen aus dem Bau anderer Gebirge widersprechende Erscheinung von Neuem mein Erstaunen. Wahrlich, der Irrthum Palassou's, La Pérouse's *) und ihrer Nachfolger erscheint, je mehr man Ort und Stelle sieht, desto verzeihlicher, und desto unnatürlicher diese anomale Bildung der Pyrenäen. Welch ein ungeheurer Kampf der Naturkräfte gehörte auch dazu, die Granitmasse der Urkette mit einem Mahl unter die Erde zu versenken, um die höchsten Spitzen des Gebirges von Stoffen secundärer und tertiärer Bildung, von Marmor, Sand und Kalkstein, ja von Schalthieren aller Art zu bilden; und wie ist es erklärlich, daß das Meer gerade auf den höchsten Gipfeln des Pyrenäen-Gebirges, nicht allein die meisten, sondern fast die einzigen Spuren seiner Theilnahme an dem Bau des Gebirges zurück gelassen hat? Oder sollte wirklich der riesenhafte Gipfel des Mont Perdu, der Cylinder und die Thür-

---

*) In seiner Minéralogie des Pyrenées.

me von Marboré, der Pic de Taillou, Allanz und Astazou, nichts als ein ungeheurer Zufall, und das Product einer Naturwirkung von viel späterm Datum als der Bau der Pyrenäen und der vor mir liegenden Pic's, deren graue Granitmassen bis hierher erkennbar sind, seyn? Von der Spitze des Pic du Midi herab, den ich mir nun ohne Anstand zu besteigen vornahm, hoffte ich hierüber neue Data zu gewinnen.

Der Platz, auf dem ich mich befand, wird von einer nahen Quelle Hounte de Eguas (Source des Cavalles) genannt. Ich hatte in diesem herrlichen Amphitheater, das eine lautlose Stille bedeckte, wohl eine Stunde ausgeruht, und alle die Empfindungen an mir vorüber gehen lassen, die eine absolute Einsamkeit unter den großen Werken der Schöpfung und dem ewig unveränderlichen Himmel näher als auf der Fläche so natürlich erzeugt, als ich mich hinab zu steigen entschloß; denn nicht ohne Mühe und ohne die Erinnerung an den schon sinkenden Tag, gewann ich es über mich, den Pic d'Arbizon, den ich mit der Hand ergreifen zu können schien, nicht gleich jetzt hinan zu steigen. — Kurz darauf trat ich in einen finstern Tannenwald, von noch nie gesehener Dichtigkeit ein, in dem ich steil

hinunter stieg. Ich überließ mich dem Stoß, den der steile Abhang mir beständig gab: ein schwacher Abglanz des Tageslichtes drang kaum durch die dicht verschlungenen Zweige; mühsam unterschied ich die Gegenstände um mich her, und ehe ich mich dessen noch versah, hatte ich den Weg verloren, denn vor mir drohte ein fürchterlicher Schlund, mich bey dem nächsten Schritte aufzunehmen und auf immer zu begraben. Bestürzt blickte ich einen Augenblick in ihn hinein; dann wandte ich mich, nicht ohne einen leisen Schauder — ein natürlicher Effect des Bewußtseyns meiner hülflosen Lage — den steilen Abhang wieder hinauf zu klimmen, um auf meiner eigenen Spur, wo möglich, wieder auf den rechten Weg zu stoßen. Diese Wahl war mein Heil; denn um ein Weniges höher oder niedriger hinauf hätte ich ihn zuversichtlich verfehlt; so gelangte ich nach einer Stunde des mühsamsten Klimmens und unheimlichen Suchens, von Schweiß triefend, endlich glücklich auf die Stelle selbst, wo ich abgeirrt war. Ich stieg nun zwar vorsichtiger hinab; allein die Finsterniß dieses verzweifelten Waldes drohte mir noch mehr als Einmahl mit derselben Gefahr, und ich mußte oft die Hände zu Hülfe nehmen, um nur die schwache Spur des Fußsteiges zu behalten. Der Wald selbst wird, wie ich später

erfuhr, oft von Bärenjägern aufgesucht; und das rechte Rendezvous dieser Thiere ist gerade der Schlund, in den ich beynahe hinab gestürzt wäre. — Nach einer Stunde erreichte ich das Ende des Waldes; aber, als sollte ich hier stets aus einer Überraschung in die andere fallen, schoß in dem Augenblick, als ich aus dem Walde auf einen neuen Wiesengrund hinaus treten wollte, ein gewaltiger Adler, eine Palomba (wilde Taube der Pyrenäen) verfolgend, in solcher Nähe neben mir herab, daß sein wilder Flügelschlag mich unwillkührlich einige Schritte zurück warf; dann erhob er sich über mich, und schwebte ruhig in den Lüften fort. Das Thier war von schwarzgrauer Farbe, und seine ausgebreiteten Flügel hatten wohl gegen sechs Fuß Länge; für seine Beute aber war meine Erscheinung die eines rettenden Engels. Am Ende des Wiesengrundes, der nur wenig abgedacht war, fand ich die erste Wohnung wieder; das Haus, das höchste im Campaner-Thal, heißt Paillole und liegt in einer geringen Entfernung von einem Marmorbruch, der einst für Versailles und Klein-Trianon ausgebeutet wurde, jetzt aber durchaus verlassen ist. Hier ist die Strenge des Winters so groß, daß Paillole selbst nur etwa zwey Monathe im Jahr bewohnt werden kann; während der zehn übrigen steigen

die Bewohner nach Ste. Marie, tiefer im Thal, hinab. Unfern von hier traf ich auf den Weg, der die angefangene Fahrstraße über die Hourquetta gegen das Thal von Campan hinab verlängert, und stieg nun auf diesem ziemlich allgemach hinab. Nach und nach wurden die Wiesen frischer und die Vegetation lebendiger; rechts floß der Adour in gleicher Richtung mit dem Rücken der Hourquetta, und links fing der Tourmalet an, sich mehr und mehr heraus zu heben; beyde Berge bilden so den Anfang des Thales. Dieses fängt bey Ste. Marie an, den Reiz zu entfalten, den hundert Federn zu beschreiben vergeblich versucht haben. Ich, im Gefühl meiner Schwäche, bin sehr geneigt, mich jedes Versuches zu einem Gemählde zu enthalten, das der in Gluth und Farbenschmelz getauchte Pinsel unsers Jean Paul berührt hat. Aber wahrlich, es bedurfte eines Solchen, um nur anzudeuten, was das Auge wohl mit Entzücken und Lust einsaugen, der Verstand aber nicht begreifen und die Hand nicht wiedergeben kann. — Jeder Versuch, im Detail das Schauspiel zu schildern, das sich von nun an allmählich entfaltet, muß nothwendig zu falscher Emphase und verkehrtem Ausdruck führen, und der vortreffliche und kenntnißreiche Ramond ist vielleicht nicht gerade

der Unglücklichste gewesen, wenn er beym Anblicke dieses Thales ausruft: „Wahrlich, eine anticipirte Erscheinung der künftigen Welt!" Ich halte mich billig in den Gränzen einer ruhigen und an das Allgemeine angeknüpften Beschreibung dessen, was und wie ich gesehen.

Sobald der Thalgrund sich zwischen den Bergen unterhalb Ste. Marie tief genug gesenkt hat, um ein eigentliches Thal zu bilden, nehmen die Berge westlich die schönsten Formen an; sie schleichen sanft und mit dem Charakter hoher Ruhe von einer Höhe von etwa 3000 Fuß gegen das Thal herunter, welches liebliche Wiesen bedecken, und durch das der Adour zwar beschleunigt, aber doch ohne Ungestüm hinfließt. Diese Berge bekleiden sich mit einem Grün von unbeschreiblicher Frische; durch dieses hin sind bis an ihre Gipfel hinauf weiße und zierliche kleine Wohnungen in gleichmäßiger Entfernung von einander ausgestreut, von Eichen, Ahorn und Pappelngebüsch oft zur Hälfte versteckt. Dieß ist die Scene zur Linken; zur Rechten, der Gegensatz zu diesem. Schroff abfallende Schieferwände, die an einer Stelle eine hohe Maüer mit Thurmspitzen bilden, steigen kräftig, doch ohne grell zu seyn, gegen den Adour herab; ihre Spitzen reichen bis an die Grän-

zen der Berge zweyter Ordnung, und nur selten ist ein grünes Fleckchen auf ihrem Scheitel groß genug, um eine kleine Sennhütte zu tragen. So zur Rechten! Wer aber beschreibt, was zwischen beyden liegt, oder den Thalgrund selbst? Hier ist in der That und in der Wahrheit jeder Halm eine Blume, jeder Luftzug ein balsamischer Hauch, jedes Haus eine paradiesische Wohnung, jeder Tropfen eine Perle und jeder Blick eine Vision! Über dem Ganzen aber ruht ein unaussprechlicher Charakter der Ruhe und der Festlichkeit, wie er die generelle Physiognomie der Pyrenäen im Gegensatz zu den Alpen ausmacht. Dieser Charakter der Ruhe, des Sichern und Beständigen in den Formen ist es, was den Pyrenäen-Thälern einen Reiz gibt, den wir in den Thälern der Alpen nicht suchen dürfen, und wodurch sich deutlich zeigt, wie viel die erstern das ältere, ausgearbeitetere und seiner letzten Vervollkommnung bey weitem näher stehende Gebirge sind. Hier sind in der Regel keine von den Bergstürzen zu fürchten, welche die Schweiz noch verheeren; keine von den drohenden überhängenden Felsen zu sehen, die dort das Auge erschrecken, wenigstens nicht in den untern Thälern; Alles ruht sicherer auf seinen Basen; der Kampf der Elemente ist meistens ausgekämpft; die Neigungen sind meistens den Massen

analog, die Scheitel fallen fast alle regelmäßig auf die Halbmesser der Basen, und die größten Lager nähern sich der horizontalen Lage. Nirgends aber sind, selbst in den Pyrenäen, die Formen so überirdisch rein und befriedigend, als in dem Thal von Campan; ja mein Auge traf so sehr überall auf die überraschendsten Schönheiten, daß ich oft Mühe hatte, mich der kindischen Vorstellung zu erwehren, das Alles sey nur so neuerdings und zu einer besondern großen Feyerlichkeit eingerichtet und aufgestellt.

Zuerst zieht sich durch das Thal selbst ein grüner Rücken, der in symmetrischen Entfernungen freundliche Wohnungen trägt; dann herab sinkt und das ganze Thal frey läßt. Neben jedem Tritt sprudeln frische Quellen hervor, und die zerstreuten Häuser von Ste. Marie ziehen sich bis gegen Campan heran, das, weil sich das Thal nun wirklich verengt hat, dieses selbst zuschließt; bis dahin aber schweift das Auge über tausend farbige Wiesen, durch Pappeln und Acacien-Gebüsche, deren Grün sich mit dem Blau des Äthers zu verschmelzen scheint, um einer neuen, sonst unbekannten Farbe Entstehung zu geben; über Felder endlich, durch die der Adour seinen silbernen Mäander zeichnet. Formen, Farben, das Geräusch der Quellen und der Duft, der

die Atmosphäre füllt, — Alles scheint hier neuen, unbekannten, ätherischen und überirdischen Ursprungs! — Die Form aber, unter der das Hirtenleben in diesem schönen Thale auftritt, ist die versöhnendste, die wohl überhaupt gefunden werden kann. Die Bewohner des Campaner-Thales gelten für die wohlhabendsten im ganzen Gebirge (es führt Gespinst und Töpferwaaren aus, die ihm, nach Labouliniére, einen jährlichen Reinertrag von 800,000 Fr. abwerfen); zahlreiche Heerden bedecken im Winter die Abhänge ihrer Berge: im Sommer treiben sie den Tourmalet und den Pic du Midi hinauf, der ihnen größten Theils zugehört. Ihre Wohnungen besiegen die schweizerischen an Nettigkeit und Zweckmäßigkeit, und ein zierliches Costüme hebt die einnehmende Bildung beyder Geschlechter. Der leichtere Absatz und die Nähe bedeutender Orte, vielleicht auch der öftere Verkehr mit Fremden, hat die Bewohner des untern Thals sichtbar polirt, ohne ihnen jedoch von der Geschliffenheit und Habsucht der Schweizer mitzutheilen. Auch die Mittel, geistige Bedürfnisse zu befriedigen, sind in diesem Thale häufiger, als in irgend einem andern, und mit Einem Wort, in unserm ganzen Welttheile ist wohl schwerlich ein anderer Fleck dem Ideale einer arkadischen Lebensweise so zusagend

anzutreffen, als dieses von allen Göttern beschenkte Thal. — Jeder, der durch diese Scene wandert, fragt sich erstaunt: woher die unbeschreibliche Schönheit dieses Thales komme, und worin sie bestehe? Als wenn wir überhaupt wüßten, woher die Schönheit stamme, und was sie ausmache — weiter, als daß uns eine Ahnung sagt, sie sey vom Himmel und habe mit uns ein Vaterland. Und als wenn nicht gerade dieß das eigenthümliche Wesen der Schönheit wäre, daß sie, indem sie uns vollkommen beruhigt und zufrieden stellt, uns die Erforschung ihrer Theile über den Genuß am Ganzen unmöglich macht.

Bey alle dem mag wohl ein Jeder das Recht haben, auszusprechen, worin er den Grund dieser Harmonie der Theile zu dem Ganzen suche, und auf welcher Base der Effect des Schönen — d. h. des Erstaunens und der Rührung in dem Schauenden — ihm zu beruhen scheine. Und so meine ich denn, daß diese Basis hier zweyfach sey: einmahl der Eindruck der Ruhe und des Beständigen, den diese Berge geben; und zweytens, die gleichzeitige Darstellung der beyden Typen der Schönheit, der männlichen und der weiblichen, der starken und der zarten, der staunenerregenden und der rührenden, in Einem Bilde. Was das Erste betrifft, so ist es gewiß:

diese Berge zur Linken haben von dem Kampf der Elemente nichts mehr zu fürchten; sie sind für die Ewigkeit in Ruhe. So sicher ruhen sie auf ihren Basen, so allmählich und so gleichmäßig steigen sie auf, so wenig lasten ihre Scheitel auf ihnen, so sanft fallen ihre Seiten ab, und so fest ist ihre Krone. Nichts kann sie aus ihrer Lage verrücken. Dieß gibt ihnen diese unbeschreiblich sanften, diese nothwendigen Formen, diese so leise geschwungenen Linien, diese so natürlichen Abdachungen, diesen so unbeschreiblichen Frieden in allen ihren Theilen! So stellen sie denn den Charakter der weiblichen Schönheit dar, der auf vollendeter Harmonie der Theile, auf Milde, innerm Frieden, Versöhnung mit sich selbst und Sanftmuth gegen außen, endlich auf geründeter und überall sanft ausfließender Form beruht. — Die rechte Seite des Thales aber wird durch stolz und steil aufgeschwungene Berge gebildet, die ihre Scheitel bis zu den Wolken tragen, und in ihren kräftigen, stark bezeichneten Formen den Charakter des Männlichschönen, des Sichern, Trotzigen und nach außen Wirkenden, aussprechen. Der Effect dieses Typus des Schönen ist Erstaunen, wie der des ihm Gegenüberstehenden Rührung ist — und da die beyden Formen nicht verschmolzen, sondern ruhig neben einander, in Einem

Bilde erscheinen, so dienen die beyden ihnen entsprechenden Effecte dazu, sich einander gegenseitig zu erheben und zu verstärken. Dieß ist, wie ich glaube, der Grund des hohen Eindrucks, den das Campaner-Thal auf jedes wohlgeordnete, und für das Schöne empfängliche Gemüth machen muß, und der eben hiernach jeden andern besiegen und übertreffen muß, den die Anschauung des Schönen, allein unter einem der beyden Typen, in denen sie erscheint, hervor bringt.

Je mehr man sich Campan nähert, desto sanfter wird die Rundung des Thalbettes, und desto weicher die Formen zur Linken. Das Rauschen zahlloser Quellen, die von allen Seiten neben dem Wege und durch die Blumenwiesen fortfließen, wird bald zu einem vorherrschenden Geräusch, und gießt fast unwiderstehlich entsprechende Empfindungen über den Wanderer aus. Alles ladet zu dem Genuß des süßesten Far niente ein, und ich bestieg hinter Campan die Höhe der Prieuré de St. Paul, bloß in der Absicht, mich diesem zu überlassen. Diese Priorey aber ist würdig, nicht etwa von mürrischen Mönchen, nein, von den seligen Göttern des Olympus selbst bewohnt zu werden! Lange war ich zweifelhaft, welche Stelle ich dieser Aussicht zwischen denen von Camaldoli, vom Vesuv, von

Rapallo bey Genua, vom Rigi in der Schweiz, oder was ich sonst von herrlichen Gesichtspuncten kannte, anweisen sollte, bis ich endlich mit mir einig ward, sie über alle diese zu setzen. Aber ich versage mir billig die Versuchung, das Unbeschreibliche zu beschreiben, und füge zu dem Bekannten nur noch hinzu, daß, von hier aus gesehen, die Schneespitzen von Arbizon und Espade am Ende des Thales das herrliche Bild desselben mit dem Himmel in Verbindung zu setzen scheinen. Die Form des Berges selbst aber, an dessen Fuß die Prieuré ruht, ist so schön, daß ich in Absicht ihrer zuversichtlich alle Landschaftsmahler der Erde heraus fordere, eine schönere Bergform zu erdenken, als sie, von einem Standpuncte etwa 200 Schritt nördlich von der Prieuré aus gesehen, dargestellt wird.

Es war Abend geworden; von Ste. Marie, Campan und Bagneres aus begegnete sich das Geläut der Vesper, und die unbeschreiblichen Farbenübergänge des Süden spielten mit den letzten Sonnenstrahlen um den Scheitel des Hyeris, als ich die Prieuré verließ. Diese gehört jetzt einem reichen Weinhändler, dem es noch nicht gelungen ist, die hohe Schönheit des Orts durch zwerghafte Gartenanlagen zu verunstalten. — Hinter der Prieuré verließ ich nun das Thal von Cam-

pan, und trat in das von Bagneres de Bigorre ein. Vorher hatte ich mich noch verleiten lassen, in die häßliche Grotte von Campan, in der Seite des östlichen Berges, hinab zu steigen; wenige schwache Stalaktiten sind nicht im Stande, den widrigen Aufenthalt angenehm, und die Mühe des Steigens, Kriechens und Kletterns, die ihre Anschauung gekostet, vergessen zu machen.

Neben der Prieuré ergießt sich ein grünes, reiches Thal in das von Bagneres. Von nun ab, und besonders den Ruinen des Schlosses Beaudean gegenüber, senken sich die Berge allmählig, und steigen nur noch auf einen Augenblick mit dem Hyeris, bekannt durch die botanischen Excursionen Tournefort's, und dem Bedat, an dessen Fuß Bagneres liegt, wieder zu bedeutender Höhe auf. Der Weg dahin geht längs dem Adour durch die reichste Landschaft und in dem Grunde eines Thales fort, das, wenn auch nicht an Schönheit, doch an Glanz und Blumenpracht, mit dem von Campan wetteifert. In einer Stunde von der Prieuré ab, erreichte ich Bagneres.

Zweyter Abschnitt.

Abreise von Bagneres bis zur Ankunft in Bayonne.

Kaum war ich in Bagneres angekommen, als das Wetter, mit dessen zweifelhafter Gunst ich bisher nicht eben sehr zufrieden zu seyn Ursache hatte, anfing, mir nunmehr entschiedene Ungunst zu zeigen. Acht Tage hindurch waren Himmel und Berge mit schweren Gewitterwolken bedeckt; in dem Centrum des Gebirges detonirte der Donner unausgesetzt; von allen Seiten goß Regen und Hagel herab, und in dieser Zeit hätte ich einen Sonnenstrahl wohl mit nicht besserm Erfolge gesucht, als Diogenes von Sinope einen Menschen. Am neunten Tage endlich brachen sich die Wolken, und die Sonne drang wenigstens auf Stunden hervor; allein die Atmosphäre hatte dergestalt alle Spannkraft verloren, daß es selbst aus dem leichtesten Wölkchen regnete. Diese Zeit, zu größern Unternehmungen ungeeignet, ward, weil dieser Zustand noch mehrere Tage anhielt, zu kleinern Excursionen benutzt. Eine solche führte mich durch das Thal von Labassere nach Lourdes, — eine Parthie, die durch die Frische dieses reizenden Thals, das die wunderbare Kegelform des Berges von Labassere schließt; dann durch die Stille des Thalhintergrundes von Oussuet

und das Rauschen seiner krystallenen Quellen; darauf durch die glänzende Ansicht des Gebirges von Argelès, des Pic du Midi und des Vignemale, die der Paß von Arrodets eröffnet, und endlich durch den mahlerischen Effect der Lage von Les Angles und seiner Schieferbrüche und durch die schöne Aussicht gegen die Ebene und den See von Lourdes hin, zu einer der reizendsten wird, die in dem ganzen Gebirge zu unternehmen sind.

Die Besteigung des Hyeris, mit der ich zu meiner Unternehmung gegen das eigentliche Hochgebirge präludiren wollte, ward durch die decidirte Ungunst des Wetters zu einer fruchtlosen gemacht. Regenwolken nahmen auf der Mitte des Weges den Wanderer auf; ich verlor den Weg, und irrte zwölf Stunden unter ungewöhnlichen Mühseligkeiten umher, ehe ich in einer Hütte, unfern des Brunnens von Arris, Obdach und Nachtlager fand. Dennoch erkannte ich, daß von den zwey Wegen, die zu dem Gipfel führen, der, welcher durch das Thal von Aste rasch aufwärts führt, vor demjenigen, der sich ostwärts von Bagneres langsam den Berg von Gorde hinauf erhebt, den Vorzug verdient.

Glücklicher als diese, ward diejenige Excursion vollendet, die ich, das Thal von Bagneres hinunter,

nach Tarbes machte, der Hauptstadt des Departements der hohen Pyrenäen, und an der Stelle gelegen, wo sich das Thal gegen die Ebene von Bigorre hin verliert. Dieses untere Thal, obgleich mehr lieblich als schön, ist voll der reizendsten Augenpuncte, reich und fast übervölkert. Sobald ich Bagneres verließ, sah ich die Berge sich öffnen und nach und nach von der Höhe dritter Ordnung zu Hügeln, Weinbergen und Getreidefeldern herab sinken. Ein schöner Weg führte mich längs dem Adour, der allmählig zu einem stillen Flüßchen wird, durch neun Dörfer in drey Stunden bis an den Ausgang des Thales und hiermit in Tarbes ein. Die Stadt war den Römern unter dem Nahmen Bigorra bekannt; im Mittelalter veränderte sie diesen in Turba, aus dem der heutige nach und nach entstanden ist. Ihr Alterthum beweist sie durch unbedeutende Monumente *), sonst macht sie keinen Anspruch, eine schöne Stadt zu seyn; eine lange schmale Straße und ein hübscher Platz, du Maubougeau, nimmt ziemlich die ganze Bevölkerung von 8000 Seelen auf. — In der Umgebung der Stadt hält die Regierung mit großen Kosten das bedeutendste Gestüt Frankreichs, dem

*) S. Du Mège, Antiquitées Pyrénéennes.

die Veredlung der Raçen in den Pyrenäen vorzugsweise zu danken ist. Und dieß war es eigentlich, was mich hierher geführt hatte; denn heute sollte das jährliche Preisrennen in dem nahen Dorfe La Loubère gehalten werden, ein Fest, das, wie mir gesagt wurde, selbst die englischen dieser Art hinter sich zurück lasse, und die Bevölkerung der ganzen Nachbarschaft hier versammle. — Die Regierung setzt hierzu in jedem Jahre drey Preise von 1200, 800 und 400 Franks für den besten Renner aus, dessen Probe darin besteht, daß er unter den concurrirenden in der kürzesten, wenigstens aber in der Zeit von 4 bis 4½ und 5 Minuten, eine Bahn von einer Lieue zurück legt. — Diese war auf einer Wiese neben dem genannten Dorfe ausgelegt. Zelte und Gerüste schlossen einen Theil des weiten Platzes ein; der Präfect des Departements, aus dessen Hand der Sieger den Preis empfängt, zog durch die strömende Volksmenge in den Bezirk ein, den die leichten Renner und die mit Bändern und Schärpen geschmückten Reiter allmählig anfüllten. Das erste Peloton, aus fünf Reitern bestehend, stand in Linie; Reiter und Sättel waren gleichgewogen; aus dem Munde des Präfecten ertönte endlich das erwartete Zeichen, ein Trompetenstoß verkündete es der Menge, deren Jubelruf Denen,

die nicht sehen, sagt: sie jagen die Bahn entlang. So wiederhohlt sich das Schauspiel dreymahl; im Ganzen war die Schnelligkeit der Thiere und die Behendigkeit der Reiter, die sich Einer den Andern zu verdrängen und zu behindern suchen, bewundernswürdig. Derselbe Renner gewann die beyden geringern Preise, der höchste ward wegen eines Unterschiedes von 6 Secunden nicht gewonnen. Ein unzeitiger Platzregen endete den Jubel des Festes und den Triumph des Siegers. — Eigentliche Pracht, wie sie diese Feste in England begleitet, oder die fast begeisterte Theilnahme, die diese in Italien erregen, und wodurch sie den Zuschauer in das Spiel verflechten, hinreißen und dauernd ergetzen, hatte ich jedoch nicht gesehen. Um ein solches Schauspiel darzustellen, fehlt es den Süd-Franzosen zwar nicht an Regsamkeit und Lebendigkeit, wohl aber an dem kindlichen Sinn und der Hingebung, die den Italiener auszeichnet; hier hatte Alles bey weitem mehr das Ansehen eines Geschäftes, als das eines Festes.

Von La Loubère ziehen sich zwey kaum bemerkbare Hügelstreifen gegen das Gebirge hin, und bilden den Eingang des Thales von Bagneres. Eine der Höhen bestieg ich, um der gepriesenen Ansicht des Gebirges zu genießen. — Wie ich es erwartet hatte, fand

ich sie unter der von der Terrasse von St. Gaudens; was sie allein auszeichnet, ist die schöne Ansicht des Pic du Midi, der sich hier wahrhaft majestätisch her- vor hebt und des mahlerischen schwarzen Pic, den man im Thale von Bagneres Pic de deux heures nennt; sonst ist die Hauptkette und selbst der Pic du midi de Pau, den ich hier zu sehen erwartete, unsicht- bar. — Die sorgsamste Cultur hat sich jedes Fleckes in diesem reichen Thale bemeistert; weite Felder voll Obst- und Feigenbäume, an denen sich mächtige Reben hinauf ranken, Gärten, Korn- und Maisfelder, Wiesen und Dörfer bedecken die ganze Fläche zwischen den beyden Bergketten, die sich bey Montgailard schon bis zu der Höhe der dritten Ordnung erheben. Hier fließt das Thal von Lourdes in das von Bagneres aus; an dem Schloß, das es hoch herab beherrscht, vorüber, führt ein Weg im Schatten von Kastanien und Acacien nach Lourdes. Bey Trebons rücken die Berge enger zusammen, und gewähren dem Thal von Oussuet einen Ausgang, der nach dem Quell von Labossère führt; von Pouzac ab, ist man schon in den herrlichen Umgebungen von Bagneres.

Hier ist kein Schritt innerhalb und außerhalb der Stadt zu thun, der nicht den reizendsten Gesichtskreis ent-

faltet. Die paradiesische Prieuré de St. Paul und der Eingang des Campaner-Thales ist selbst weniger als eine Stunde entfernt, und die Spaziergänge nach den Bädern von Salut und de la Reine sind die schönsten, durch Kunstanlagen unverdorbenen Parks, welche die Natur zum alleinigen Gärtner haben. Ich aber zog allen andern Standpuncten den auf der Brücke über den wilden Adour, oder etwas höher hinauf auf dem Wege nach Montrejeau und Monleon, westlich von der Stadt, vor. Hier stellt sich des Abends beym Untergange der Sonne oft das herrlichste Schauspiel dar, das menschliche Augen sehen können. Über dem Thale ruht Stille und der Schatten der Berge; der Klang des Vespergeläutes von zahllosen Dörfern her, trifft allein an das lauschende Ohr; auf den Wegen ziehen die heim kehrenden Landleute, und der schillernde Gesang des Heimchens steigt mit den Blumendüften von den Wiesen zu meinem Standpuncte herauf. Plötzlich kleiden sich die Schneegipfel der Hourquetta links, und vor mir die schwarzen Wände des Pic du Midi, in jenes hochrothe Gewand, das Denen wohlbekannt ist, welche die römische Campagna sahen; endlich steht der ganze Himmel und die scharfen Zacken des Pic de deux heures, und alle die Spitzen umher, wie in lichten Flammen.

Aber die Sonne sinkt hinter die Berge von Pau. Durch tausend Übergänge, für welche die menschlichen Sprachen keine Nahmen haben, geht das Roth der Berge in Braun, in Violett, in Carmoisin, in jenes ätherische Blau der Hochgebirge, in Grau und endlich in Schwarz über. Noch schillert ein Strahl an dem Gipfel des Hyeris, nun an dem blauen Pic, dann an der Hourquetta, dann an der Domspitze des Pic du Midi und endlich nur noch an dem leichten Wölkchen, das sich über ihm wiegt. Schnell, wie immer im Süden, breitet die Nacht ihren Schleyer über Berg und Thal aus; nur die Schneegestalt der Hourquetta und der Riesendom des Pic leuchten noch mit unsichern Umrissen durch die Nacht, und der Stern der Liebe geht in Westen auf.

Die Stadt Bagneres ist klein, aber selbst außer der Badezeit lebhaft und angenehm. Mehr als tausend Fremde, und der ganze Schwarm der Badevergnügungen machen sie im Sommer zu einem der lebendigsten und vergnüglichsten Orte, die man sehen kann. Über die Heilquellen und die Preise ihrer Benutzung werde ich in dem Anhange das Nöthige anführen; sonst ist der Unterhalt billig, und mit 6 Franken täglich für eine einzelne Person füglich bestritten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Lage von Bagneres am Austritt des Campaner-Thales ist geeignet, die gespanntesten Erwartungen zu übertreffen. Der ewig neue Anblick der Hochgebirge, die Schönheit des Thales selbst, die Üppigkeit seiner Wiesen und eine reiche und blühende Bevölkerung geben jeder der kleinen Parthien — zu denen links der Hyeris, der Puis d'Arris, die Hütten von Ordinsede, der Berg von Gerde, rechts der Montolivet und der Bedat mit dem Elisée-Cottin *), vor uns das Thal von Campan und Lesponne, hinter uns das Thal von Labossére und die Berge von Montgaillard, einladen — einen immer neuen Reiz. Besonders aber ist Campan an genußreichen Promenaden unerschöpflich, und bald ist es die Prieuré, bald die Grotte von Campan, bald Ste. Marie, bald Grip, die zu Zielpuncten dienen. Die Berge über Bagneres sind hoch hinauf in Park's von tiefen Schatten ausgelegt, und die kleine Einbucht von Salut gleicht vollends einem Winkel in Eden.

In der Stadt fehlt es an Vergnügungsanstalten keinesweges; das literarische Cabinet von Jalon, ein Theater und das Alles vereinigende Frascati, sind mit

*) Hier schrieb Madame Cottin ihre Mathilde.

Bayerische Staatsbibliothek München

zahlreichen Zirkeln und Gesellschaften im Stande, der Unterhaltung Abwechselung genug zu geben.

Meine Geduld, schien es, hatte die Ungunst des Wetters besiegt; an einem der letzten Tage des May erhob sich die Sonne über dem wolkenlosen Himmelszelte, und die Berge lagen in das ihnen eigenthümliche ätherische Blau gekleidet vor mir. Dieß war der Moment: am andern Tage war ich auf dem Wege gegen den Scheitel des Pic du Midi. In dieser ganzen Gegend des Gebirges ist kein Schritt zu thun, der nicht an diesen, der unter hundert kleinen Pic's, recht wie ihr eigenthümlicher Herr und Meister, sein Haupt stolz hervor hebt, erinnerte. Alles weiset auf ihn allein hin; von ihm fallen jene Bäche herab, gegen ihn steigen diese Thäler hinauf, von ihm empfangen jene Schneeflächen ihre Nahrung, von ihm endlich donnern jene Lawinen herab, die das Thal des Bastan und von Bareges unausgesetzt bedrohen. Seiner Lage gegen die Ebene hin, und umgeben von ihm allein dienstbaren kleinern Gebirgen, verdankte er vorlängst den Ruhm, für die höchste unter den Spitzen des Pyrenäen-Gebirges zu gelten; dieser Ruhm ist zwar vor dem Anblick der Wahrheit verschwunden, allein noch immer gilt der Pic du Midi für eine der relativ höchsten Bergspitzen der

Erde *), und in seiner isolirten Lage für das schönste Observatorium in den Pyrenäen. Unzugänglich von der Seite, wo er sich mit der größten Majestät über seiner Basis erhebt, hat er abgewandte Zugänge von so seltener Leichtigkeit und Gefahrlosigkeit, daß seine Besteigung ein, auch nur mäßigen Kräften erreichbares Ziel ist, und nur so viel Anstrengung erfordert, als nöthig ist, um dem Genuß, den dieß Unternehmen gewährt, noch das angenehme Gefühl überwundener Schwierigkeit hinzu zu setzen.

Bis gegen den eigentlichen Kegel des Pic kann man sich aus zwey verschiedenen Richtungen erheben. Die eine von Bareges hinauf führt steil und nicht selten beschwerlich, aber rasch zum Ziele, und wer sich einmahl an das Bergsteigen gewöhnt, und Sicherheit des Auges und des Trittes erlangt hat, wird in wenig

*) Der Fuß seiner Basis, über den sich die Spitze mehr als 8000 Fuß erhebt, ist von dieser in gerader Linie nicht mehr als 8000 Toisen entfernt; und gegen die Ebene von Tarbes hin erscheint die ganze Masse des Berges mit Einem Mahl, ohne daß ein Theil desselben von andern Bergen verdeckt würde. Die unmittelbare Erhebung des Mont Blanc ist wenig größer, und die des Chimboraço ist geringer, als die des Pic du Midi, da Quito selbst schon auf 1500 Toisen absoluter Höhe liegt.

mehr als vier Stunden von jenem Ort den Scheitel des Pic erreichen könnte, zumahl, wenn er unterhalb Bareges den Bastan überschreitet und sich sogleich gegen die gegenüber liegende Höhe erhebt. Der andere Weg steigt von Bagneres aus allmählig in das Campaner-Thal gegen den Tourmalet hinauf, geht durch Grip, verläßt die projectirte Straße über den Tourmalet bey den Hütten von Tramesaigues und steigt von da die Hourque des cinq ours hinauf. Dieser Weg ist ungeübten Kräften angemessener, die Erhebung nicht so rasch; er erfordert darum nicht weniger als fünf bis sechs Stunden, aber größerer Reichthum an herrlichen Ansichten, sowohl des Pic selbst als der umliegenden Berge, und die Cascaden des Adour entschädigen für den Zeitverlust. Diesen Weg schlug ich ein. Noch lag Dunkel über dem Eingang des Campaner-Thals, als ich neben der Prieuré von St. Paul vorüber schritt; allmählig kleideten sich die Spitzen der Hourquetta, des Pic von Arbizon und des Tourmalet in Rosenroth; die Umrisse des Pic zu meiner Linken wurden kenntlicher; die Wege wurden lebendiger; Scharen fröhlicher Kinder zogen singend und springend gegen die Stadt hin an mir vorüber; das Chor der Luftbewohner begrüßte den anbrechenden Tag, die

Thautropfen versiegten an den Blumenkelchen der Wiesen von Campan; und so wie es lichter wurde, schritt ich an all' den bekannten Gegenständen von ewig neuem Reiz vorüber, die das Campaner-Thal zu einem der beglücktesten Puncte unsers Erdkreises machen. Bey alle dem schien es mir, daß die Beleuchtung des Abends dem herrlichen Thal günstiger sey als die des Morgens; sey es nun, daß überhaupt der Abend im Süden schöner ist als der Morgen, oder daß der Charakter dieser Formen mehr mit der Ruhe und dem Schmelz der Abendbeleuchtung, als mit den kräftigern Tinten des Morgens im Einklang steht, oder endlich, daß die Fluth der Empfindungen, die der Morgen in unserer Brust erweckt, ihm weniger entspreche, als die Ebbe, die den Abend zu begleiten pflegt. — Von Ste. Marie ab zieht sich der Weg nach Grip rechts, indem er die Richtung gegen die Hourquetta verläßt, und die ersten Stufen des Tourmalet werden über Wiesengründe von unbeschreiblicher Blumenpracht erstiegen. Der finstere Tourmalet bedeckt das Thal, das sich mehr und mehr verengt, mit seinen Schatten; die blaue Wand, die sich von der Basis des Pic du Midi gegen den Pic de Leviste hinzieht, zeigt ihre phantastischen Formen immer deutlicher, und ehe man die einsamen Wohnungen von

Grip erreicht, ist man schon aus der Region des Sommers in die des Frühlings eingetreten. Hier nahm ich meinen Führer, *Laurens*, einen rüstigen Sohn der Berge, voll Kraft und Freudigkeit, voll Herz und Gefühl für die Schönheiten seiner vaterländischen Berge und Thäler. Es war etwa 9 Uhr, als wir, gestärkt durch das, was uns in der vortrefflich versehenen Herberge von *Grip* gereicht wurde, an die Besteigung des Berges selbst gingen. Die Sonne schien heiß, und die Schwühle der Luft ließ eine Veränderung des Standes der Atmosphäre, Gewitter oder Sturm, für den Abend fürchten. Dieß beschleunigte unsern Schritt, als wir zwischen die Basen des *Pic* und des *Tourmalet* längs dem Bach, der eine der Quellen des stolzen Adour ist, hinauf stiegen. Die Erhebung nahm schleunig zu; wir erreichten die Hütten von *Artigues* in wenig mehr als einer halben Stunde. — Wer diese in der Ebene anträfe, würde Mühe haben, in ihnen menschliche Wohnungen zu erkennen, indeß sie hier noch bey weitem nicht das schlechteste Obdach gegen Sturm und Unwetter darbiethen. Vier, von Rasen und Erde gebildete Wände erheben sich wenige Fuß über dem Grunde; einige Stangen und darauf gewälzte Steine bilden das Dach: im Innern ein freyer Platz; keine Art von Möbel, als einige Töpfe

und Löffel; ein großer Stein mitten in der Wohnung, der die Dienste des Herdes versieht; einige Bündel Rhododendron umher, die zugleich Stühle und Brennmaterial sind: dieß ist Haus und Hof und das gesammte Inventarium eines Bewohners des höhern Pyrenäen-Gebirges; wenig mageres Vieh umher, all' sein Reichthum; die Freude an den Schönheiten der Natur, für die hier jede Brust offen ist, all' sein Genuß; Einsamkeit sein Los; die Lawinen des Pic, alles was er fürchtet; ein Frühjahr vor dem Eintritt des Juny, alles was er hofft.

Über die Hütten von Artigues erheben sich die schwarzen Tannenwaldungen des Pic, aus denen sich der Adour in zwey wenig entfernten Cascaden unbeschreiblich schön hervor stürzt. Diese werden an Schönheit von wenig schweizerischen Wasserfällen, und an mahlerischem Effect selbst kaum von der Cascade von Terni übertroffen. Neben ihnen erhebt sich der Weg hinauf, der über den Paß des Tourmalet nach Bareges führt; der Weg nach dem Pic zu, windet sich, einen breiten Thalgrund zur Rechten, gegen die Hütten von Tramesaigues hinauf und längs einem kleinen Gave, der unten den Adour verstärkt. Bis hierher waren wir noch auf einem Wiesengrunde von ziemlicher

Frische, und hier und da durch niedrige Büsche von Tannen, Buxus oder Ebersbäumen hinauf gestiegen; hinter Tramesaigues ging, wie das Thal enger, und also beschatteter wurde, das Grün der Wiesen in eine gelbe kurze Stoppel über; die Tannenstämme wurden zu zwerghaftem Buschwerk, und der Rhododendron, der unten in der Blüthe stand, zeigte hier kaum eine schwache Knospe; desto lustiger blühte die kleine Genziane und Daphne ineorum aus dem unlängst vom Schnee verlassenen Grunde hervor. Am Ende der beyden Bergwände, die den Thalgrund bildeten, schloß der Kegel des Pic die Aussicht, in so reinem ätherischen Lichte und in so trügerischer Nähe, daß ein ungeübtes Auge ihn in einer Viertelstunde zu erreichen gemeint hätte; ich aber erschrak nicht, als mein Laurens mir verkündete, daß wir nunmehr in drey Stunden dem Gipfel nahe seyn könnten, denn mir war nicht unbekannt, daß eben die höchsten Bergspitzen, wegen des reinen glänzenden Lichtes, in dem sie sich verlieren, näher erscheinen, als die in der tiefern Region weniger glänzend hervor tretenden Höhen; ja dieser eigenthümliche Glanz, der dem, der die höhern Gebirge unsers Erdtheils nicht kennt, so schwer zu beschreiben ist, ist gerade Beweis, und für den geübten Blick Maßstab der Höhe der damit bekleideten

Puncte. Eine angenehme Überraschung gewährte es mir, daß ich selbst von hier aus deutlich die Verschiedenartigkeit der großen Massen, aus denen der Pic besteht, erkannte; und selbst die wunderbaren, schlangenförmig von oben nach unten gerichteten Lager (allem Anschein nach ein schwarzer Basalt), von denen Ramond spricht, wurden mir durch einen günstigen Moment der Beleuchtung von hier aus sichtbar. Ja, ich bin sehr geneigt zu glauben, daß, um überhaupt von der Zusammensetzung eines Berges und von dem Vorherrschen einer Steinart in derselben ein Urtheil zu bilden, die Ansicht aus einer mäßigen Entfernung allen Untersuchungen im Detail, und nahmentlich dem oft unglaublich kleinlich betriebenen Herumpicken an den Basen und Wänden vorzuziehen ist. Und in der That ist nichts gewöhnlicher, als daß die große und allgemeine Regel über zahllose kleine Details, die durch Widersprüche in sich selbst verwirren, vergessen oder ganz übersehen wird; ein Satz, von dessen Wahrheit die Pyrenäen selbst den treffendsten Beweis liefern. Denn wer, der Einmahl die Wand des Marboré mit vorurtheilsfreyem Auge sah, hätte wohl je hier ein Gebirge secundärer Bildung verkennen können, wenn nicht die Erfahrungen, an den untern Basen des Gebirges hundert- und aber hundertmahl wieder-

hohlt, sich dem natürlichen Urtheil eines gesunden Auges scheinbar entgegen gesetzt, und so die Perplexität vergrößert hätten? — Mir wenigstens schien die mineralogische Bedeutung des Pic, über die man sich vor Ramond so lange in dem Dunkel der wunderlichsten Systeme, alle auf Details-Erfahrungen gebaut, herum gewandt hat, nach dem ersten nachhaltigen Blick auf denselben unzweifelhaft und unverkennbar; eben so gewiß aber auch, daß jede am Detail haftende Untersuchung, eben wegen der puddingartigen Zusammenthürmung des Pic, zu den in sich widersprechendsten Resultaten, oder vielmehr zu keinem führen mußte. — Das hier Gesagte wird sofort deutlicher werden, wenn ich in meiner Erzählung auf dem Pic selbst angekommen seyn werde.

Hinter Tramesaigues, dessen Hütten ein noch unfreundlicheres Bild lieferten, als die von Artigues, oder als selbst die schwarzen Wände des Tourmalet, dessen nördlicher Spitze wir uns näherten, wich allmählig alle Vegetation zurück, und wir hatten auf einem, mit einem glatten Moos bekleideten Abhang — dem einzigen, einiger Maßen gefährlichen Übergang — kaum wenige Schritte gethan, als wir auf dem Col, die Picarde genannt, an dem Rande des ersten Schnee-

feldes standen. Dieses zog sich mit einer Wendung zur Linken, einer Abdachung zwischen dem Tourmalet und dem Pic, ziemlich steil, und für jetzt unabsehbar aufwärts. Mein Führer erschrak über die unerwartete Schneeanhäufung, indeß ich die Bemerkung machte, daß der weite Schneedom keine Spur eines menschlichen Fußtrittes zeigte, und also den Beweis lieferte, daß wir die ersten Besteiger des Pic in diesem Jahre waren. Anfangs gewährte uns der frische Anhauch des Schnees eine bey der Hitze, die wir bisher ertragen hatten, mehr als erwünschte Erquickung; nach einer Stunde mühsamen Klimmens und Wadens in dem Schneebette aber, das sich unausgesetzt zu ein bis anderthalb Fuß Höhe erhielt, verlangten wir herzlich nach einer Verminderung seiner Masse. Unsere Aufmerksamkeit blieb in immer reger Spannung: einmahl war es ein Fremdling, wie wir, der sie auf sich zog, ein Schmetterling, der scheu und unstät über dem weiten Schneefelde schwebte, in Erwartung eines günstigen Windstoßes, der ihn eben so hinab tragen würde, wie er wahrscheinlich hinauf getragen war; ein anders Mahl war es die erfreuliche Erscheinung von drey Ysards, die, von unserer Nähe verscheucht, in geringer Höhe über uns an der Wand des Tourmalet von Spitze zu Spitze sich

hinauf schwangen, indeß oben zwey Jäger sie zu erwarten schienen; — bald war es ein von den Fußtritten jener losgerütteltes Felsstück, das in fürchterlichen Sätzen drohend gegen uns herab schoß, und in das Schneefeld niederschlug, — bald ein unter dem Schnee hervor brechender Quell, der uns eine immer lebhafter begehrte Erquickung brachte. So erreichten wir die kleine Thalebene oberhalb des See's Honchet, auf der sich die beyden Wege von Bareges und von Bagneres vereinigen. Hier war es, wo de Plantade im Jahre 1748 plötzlich an der Seite seines Quadranten vom Tode überrascht wurde *), beneidenswerth, weil ihm bis an den letzten Moment der physischen Lebensfähigkeit, geistig zu leben vergönnt war. Seine letzten Worte waren: Grand Dieu, que cela est beau! — Die kleine Thalebene stellt eine schöne Einöde dar; und wer nicht den Muth hat, größere Formen und fremdartigere Gegenstände inmitten der höchsten Gebirge zu suchen, mag hier mit geringer Anstrengung eine Vorstellung von dem Reiz jener Natur gewinnen. Die Berge verketten sich gut; die Felsen sind groß, die Umrisse stolz, die

*) Er starb, 66 Jahre alt, an einem plötzlichen Schlagfluß, der wahrscheinlich in zu vollständiger Ruhe nach einer großen Anstrengung seine Ursache hatte.

Scheitel wild gezackt, die Abgründe schwarz und tief, und die Schneefelder glänzend, wie nie in der Fläche.

Auf der Hourquette des cinq ours waren die Schneelager von geringerer Tiefe, und selbst von hier vertreibt sie die Wärme des July und August gewöhnlich ganz; jetzt aber lag zu unsern Füßen der See Honchet noch durchaus gefroren; die Wand des Kegels des Pic selbst, dessen Besteigung von nun ab beginnt, war von allem Schnee frey, was allein ihrer steilen Absenkung beyzumessen zu seyn schien. Hier allein biethet die Besteigung des Pic eine mehr als scheinbare Schwierigkeit, und einen, auf einige Realität gegründeten Anschein von Gefahr dar. Die Erhebung ist, obgleich auf einem weichen Terrain, wie gesagt, in einem hohen Grade rasch, und was die Unsicherheit dieser Strecke erhöht, ist, daß in einer drohenden Tiefe unter uns der See auf sein Opfer zu warten scheint. Ich meines Theils dachte an den See des Espingo und an das Hinschleichen an seiner Wand, und schritt rasch und muthig darauf zu. Denn schon fing die Befürchtung, welche die Hitze des Morgens uns eingeflößt hatte, an, sich mehr und mehr zu bestätigen, und an dem fernsten Horizont stiegen, eine hinter der andern, dunkle Wolkenmassen herauf — indeß war noch immer für eine Stunde zu thun, ehe der Gipfel erreicht

seyn konnte. Wir befanden uns nun entschieden auf der, Bagneres gegenüber, abgewandten Seite des Pic, dessen Form mir ganz unkenntlich und neu erschien. Dieser Wechsel der Berggestalten streift oft bis an das Unglaubliche; wenige Schritte auf- oder abwärts bringen oft eine solche Veränderung hervor, daß die Eingebornen selbst sich nicht mehr zurecht finden, und diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß man so häufig dieselben Bergmassen durch mehrere Nahmen vervielfältigt, und anderer Seits verschiedene Kulme in demselben Nahmen verwirrt antrifft; auch wird hieraus allein erklärlich, wie z. B. Ramond mehrere Wochen lang suchen konnte, ehe er nur erst den Mont Perdu, die höchste Bergmasse der Pyrenäen, zu finden im Stande war. Um uns her herrschte tiefes Schweigen; seit mehreren Stunden hatten wir nur einen einzigen Ton gehört, der nicht von uns selbst ausging, und dieser Ton war der Donner des rollenden und niederschlagenden Felsstückes, von dem die nahen und fernen Berge wiedertönten. O, wie muß hier, unter diesem Wald von Pic's, der mich rings umschließt, — von welcher Wirkung muß hier das Krachen und Rollen eines Gewitters seyn? Und ist die Natur des Menschen wohl stark genug, einen so großen Natureffect als unmittelbarer Zeuge zu ertragen, denn

hier muß ihn ja das Gewitter selbst überall umgeben und einschließen! So sprach ich zu mir selbst, indem wir stiegen, ich weiß nicht von welcher Ahnung angeregt. Indeß hatten wir uns über eine weite Strecke lästigen Schiefergerölles bis zu den höchsten Zacken des Pic selbst mühsam erhoben, und der letzte Theil der Arbeit war bestanden; an dem brennenden Durst, der uns unablässig quälte, erkannten wir, ohne andere Beschwerde, die Höhe, zu der wir gelangt waren, und die nicht Jeder so wohlfeilen Kaufes betritt *). Endlich ging der rol-

*) Eine absolute Höhe von mehr als 9000 Fuß ist an und für sich nicht jeder Constitution zuträglich, und ich selbst erfuhr ihren Einfluß bey einer später wiederhohlten Besteigung des Pic, bey der ich seinen Gipfel mit anbrechendem Morgen, und bey sehr reinem Zustande der Atmosphäre erreichte. Übelkeit und Schwindel, gepaart mit einer großen allgemeinen Mattigkeit, verließen mich nicht eher, als bis ich zu dem See wieder hinab gestiegen war, und bey meinem Begleiter stieg das Unwohlseyn sogar bis zum Erbrechen. Schon diese Erfahrung würde hinreichen, zu zeigen, daß die Wirkungen der verdünnten Atmosphäre eben so durch locale und temporäre Ursachen, als nach den individuellen Constitutionen wechseln. Plötzliche Ruhe nach starker Bewegung scheint sie zu verstärken, so wie eine mäßige und gleichförmige Bewegung das beste Mittel zu seyn scheint, ihnen zu trotzen. Neben diesem hat es jedoch auch das Ansehen, als wenn die Atmosphäre des Pic du Midi eher zum Einathmen untauglich wird, als

lende Grund in kahlen verwitterten Kalkfels aus; zwey oder drey Zacken waren erstiegen; noch ein Schritt und ein Sprung, und wir standen auf dem kleinen Plateau des Pic selbst, seiner höchsten Erhebung, und das stolze Haupt des Riesen trug unsern Fuß.

Ich hatte mich einen Augenblick mehr gesammelt als ausgeruht, als ich die Musterung der Gegenstände um mich her begann. Ist das Gebirge der Pyrenäen schon an sich ungewöhnlich einfach in seiner generellen Anordnung, und leicht mit dem Verstande zu ergreifen, so wird es für Den, der es von hier aus auch mit der geringsten Sachkenntniß beobachtet, zu einem Gegenstande des Verstandes, der gleich einer mathematischen Figur in jedem Augenblick wieder construirt werden kann. Denn was den Pic du Midi vor allen Gebirgs-Observatorien auszeichnet, ist seine Lage auf der Mitte eines Diameters, dessen Halbkreis durch das Gebirge, von der Maladetta bis zu dem Pic du Midi d'Ossau, d. h. durch die ganze westliche Hälfte der Pyrenäen, gebildet wird. In diesem ungeheuren Amphi-

---

dieß aus allgemeinen Ursachen der Fall seyn sollte, und die Sache möchte sich einiger Maßen aus seiner relativen Erhebung über alle ihn umgebende Spitzen, aus seiner Isolirung und seiner zugespitzten Gestalt erklären lassen.

theater erheben sich drey Reihen von Gebirgsmassen, wie so viele Präcinctionen, eine über der andern weg. Die dem Beschauer zunächst liegende, gebildet von dem Gebirge des Neouvielle, mit den vorgeworfenen Brustwehren der Pic's von Eres-lids, Espade und Arbizon, stellt ein Gebirge für sich dar, und unbegreiflich ist es, wie nicht der erste Blick, von hier aus auf diese Massen geworfen, sowohl über ihre mineralogische, als über ihre geographische Wichtigkeit allen Zweifel zerstreut hat *). Denn in der That, das ungeübteste Auge erkennt an diesen verwitterten Formen, an diesen zahllosen Zacken und Pic's, an dem graublauen Teint dieser Massen, an ihrer alle Lagen ausschließenden Aufthürmung, und an ihrer Ordnung und Verkettung, ein granitisches Urgebirge eben so unausbleiblich, als sich die größere Erhebung des Neouvielle über den Pic du Midi von selbst aufdringt und darstellt. Hinter diesen Massen wird durch ihre zerrissenen Formen die zweyte Präcinction, der Coumelie und Piméné, der Pic Long, die Aiguillons, und links der Pic von Genos sichtbar, durch Farbe und Gestalt als Übergangsgebirge kenntlich. Den äußersten Kreisbogen

*) Der Pic du Midi scheint zum ersten Mahl von dem Herrn von Cantade 1591 bestiegen worden zu seyn.

aber stellt die dritte Präcinction dar, vom Pic d'Ossau, dessen stumpfer Granitkegel allein über einer vorliegenden Bergmasse sichtbar wird, bis zu den Gebirgen des Port d'Oô, dem Spijole und dem Espingo; inmitten, und dem Beschauer gegenüber, die schönste aller Gebirgsmassen, die Thürme von Marboré, der Cylinder und der Kulm des Mont Perdu, rechts von ihnen der Vignemale und links Troumouse und die Gebirge von Estaubé; an ihrer unbesiegbaren Bläue als die höchste Erhebung des ganzen Gebirges, und an ihren ruhigen geschnittenen Formen als ein Werk der Meere und ruhigerer Jahrhunderte erkennbar. Ich wandte mich gegen Norden: hier jagt der Blick ohne Ziel über die Thäler des Lavedan und von Bagneres, dessen Berge allmählig versinken, und in die Ebenen von Bigorre, Béarn und Langue d'oc hinein, bis ihn bey Toulouse der graue Dunst der Landschaft auffängt und einsaugt. Wer aber beschreibt die Größe dießer Massen, den Glanz dieser Thäler, den Reflex dieser Schneewände oder die phantastischen Formen des Vignemale und die geisterähnliche Gestalt des Neouvielle; die Stille um uns her, dieses Bild der ewigen Ruhe nach dem von keiner Phantasie zu ergreifenden Kampf der Elemente, deren Werke in erdrü-

kender Großheit vor uns liegen; endlich die Bläue des Himmelsgewölbes, die Frische und den Muth, der sich durch die Brust Dessen ergießt, der über alles Irdische umher so hoch empor getragen steht, — das Staunen vor den Werken der allmächtigen Natur, die Liebe, die uns für sie ergreift, die Andacht, welche die Nähe des Himmels einflößt, das Gefühl der Nichtigkeit und Kleinheit im Angesicht solcher Größen, und wiederum den Stolz, den der Gedanke gibt, in der Hierarchie der Dinge so hoch über alle dem zu stehen, was uns hier erstaunt und hinreißt!

Hier, im Angesicht des ganzen wunderbaren Gebäudes der Pyrenäen, ist es am nützlichsten, von dessen Structur, wie sie durch die Bemühungen Palassou's, Vidal's und Reboul's, La Beaumelle's, St. Amans, vor allem aber durch die zwanzigjährigen unausgesetzten, mühevollen Bestrebungen Ramond's nunmehr unwiderruflich festgestellt und allgemein angenommen ist, eine kurze Übersicht zu geben. — Vor Ramond war es zu einem Glaubenssatz geworden, daß die Pyrenäen in ihrem Bau das directe Widerspiel zu den in den Alpen gegebenen Grundsätzen lieferten, daß die ganze Kette nichts, als ein wildes Chaos der schlagendsten Anomalien darstelle, und unerklärlicher Weise alle Erfahrungen Lügen

strafe, die die Beobachtungen in allen andern bekannten Gebirgen an die Hand geben. — Was diese so stark ausgesprochenen Sätze besonders zu unterstützen schien, war der einmahl angenommene Satz, daß die geographische Hauptkette des Gebirges seiner ganzen Länge nach auch die mineralogische Urkette darstelle, ein Satz, vermöge dessen man sich von allen Untersuchungen außerhalb derselben durchaus lossprach. Auf diese Weise einmahl auf die geographische Hauptkette beschränkt, vermehrten die in dieser gemachten Erfahrungen nur die Perplexität, in die ihr erster Anblick schon verwickelte. Mit Erstaunen sah man in diesen Massen der zweyten Formation, Porphyre, Marmor, Kalk mit Glimmeradern, Thonschiefer, Sandstein sich auf einander lagern. Vergeblich suchte man nach Urmassen; statt dieser erschienen, um die Verwirrung auf den höchsten Grad zu steigern, an dem Fuß der Pic's des Marboré, an der höchsten Erhebung der ganzen Kette, ja unfern des Kulmes des Mont Perdu selbst — Zoophyten, Madreporen und Lager von Schalthieren aller Art, die man in den Bergen des zweyten geographischen Rangs noch umsonst gesucht hatte. So viel schreyende Anomalien genügten, um die ganze Gebirgskette als spur- und regelloses Product des Zufalls zu stämpeln, und

seine nähere Untersuchung Dem zu überlassen, der nur Zeit und Mühe an ein so unverbesserliches Werk noch verlieren wollte. Doch weder dieser chaotische Zustand der Bekanntschaft mit den Pyrenäen, noch die von allen Seiten her zu erwartende Verketzerung, schreckten den trefflichen Ramond ab, zehn Jahre seines Lebens ununterbrochen, und fast zehn andere in Unterbrechungen, dem Studium des Baues der Pyrenäen und ihrer Vergleichung mit den Alpen zu weihen, und ein Labyrinth zu erhellen, für das man den Faden zu finden seit Langem aufgegeben hatte. Wenig scientifische Werke sind theils mit so viel Bescheidenheit, theils in einer so anziehenden Darstellungsweise geschrieben, als die beyden Schriften, in denen er die Geschichte seiner Reisen und seine Erfahrungen dem Publicum vorlegt *). Durch eine gedrängte Darstellung seiner Ideen, aus der alle Beweise wegbleiben werden, wird der Bau des Gebirges überhaupt, und ein Theil des Nachfolgenden leicht verständlich werden.

Das Granitskelett des Gebirges verläßt in dem westlichen Theil desselben plötzlich die geographische

---

*) Observations faites dans les Pyrénées etc. 1789, und Voyages au Mont-perdu etc. 1792, erschienen 1801.

Hauptkette; die Granitachse desselben zieht sich von den Clarbidischen Bergen und den Ports von Pez ab längs einer Linie fort, die man von hier gegen die Pic's von Neouvielle und Vergores, den Monné bis nach Faux chaudes im Thal von Laruns ziehen kann. Ihre höchste Erhebung hat sie in dem Pic von Neouvielle, dem Pic Long, dem von Eres-lids und den Bergen über Cauteret. Dieses ist die wahre Hauptkette des Gebirges, und würde die höchsten Gipfel zeigen, wenn nicht fremdartige, den Bau des Gebirges störende Einflüsse der südlich liegenden secundären und tertiären Ketten vom Troumousé bis zum Vignemale herab, durch Herbeyführung und Absetzung fremder Materien, die größte Erhebung verschafft hätten. Diese granitische Urkette reicht südlich bis an eine Linie, die vom Troumousé und dem Port de Canau herab, über den Pimené und den Vignemale bis an den Pic du Midi d'Ossau*) ge-

*) Dieser, auf der Achse der zweyten Formations-Linie gelegen, bildet im Großen die einzige Ausnahme zu den Schlüssen des Ramond'schen Systems dar; denn in der That hat Dufau, der ihn vor einigen Jahren mit bedeutenden Gefahren bestieg, seinen Kegel granitisch gefunden.

zogen wird; nördlich bis an eine solche, die von der Hourquetta über den Pic du Midi und Argelès bis oberhalb Aste reicht. In dieser ganzen, etwa fünf geographische Meilen betragenden Breite, ist sie jedoch nicht rein zu finden; je mehr sie sich vielmehr von der Urkette ab ihrer Begränzung nähert, desto mehr mischt sich die Urmasse mit Substanzen der zweyten Formation, Porphyren, grobem Marmor, festem Kalk und Schiefer; stärker und verwirrter und mit mehr durch einander geworfenen Lagen im Süden; schwächer und unmerklicher im Norden der Hauptkette. Diese beyden parallel laufenden Striche bilden den wahren Übergang in die, jenseits der angegebenen Linien anfangenden Gebirge zweyter Formation; und in dem Piméné südwärts und dem Pic du Midi nordwärts hat die Vermischung und Durcheinander-Arbeitung der Substanzen den höchsten Grad erreicht. Von nun an trägt südwärts und nordwärts die zweyte Formation den Sieg davon; das Granitlager sinkt immer tiefer und endlich ganz gegen die Basen der Berge dieser zweyten Kette herab. Ihre Breite ist größer nordwärts, geringer südwärts (denn der Hauptanstoß der Strömungen kam von Süd-Ost), hier wird diese Bildung von einer Linie begränzt, die Ramond von dem Port de Pi-

nèdeab, nördlich vom Pic Blanc fortzieht; sie schließt die höchsten Spitzen des ganzen Gebirges, den Mont Perdu, den Cylindre, die Tours du Marboré, den Taillon u. s. w. aus, und verweist diese in die Berge tertiärer Bildung; nördlich zieht sich die Gränzlinie von Sarrancolin über Bagneres nach Lourdes, und schließt so die Abdachung des Pic du Midi, die Berge des Campaner-Thals, den Tourmalet und einen Theil der Berge von Aure ein. Innerhalb dieser Linien besteht Alles entschieden aus Massen der zweyten Formation und compactem Kalkstein, stark mit Glimmer durchzogen, zwitterhaftem Granit, grobem Marmor, wenig Sandstein und noch wenigern Schalthieren. Zu Anfang dieses Gebirgsstreifs, gegen den Übergangsstreifen hin, ist die vorspringende Granitbasis noch ziemlich erhoben, und reicht z. B. in Coumelie beynahe bis an seine Spitze und hoch in die Thäler von Héas und Estaubé hinauf, bildet die Bergmassen um Gedre, und liefert dem Vignemale, westlich, wie nordwärts dem Pic du Midi, seine Basis; allmählig aber sinkt sie, südwärts schneller, langsamer nordwärts. Auf diesen Streif folgt endlich die Kette tertiärer Bildung, mit der sich das Gebirge südlich in die Höhen von Arragon, nörd-

lich in die Ebenen von Bigorre und Béarn verliert.

Diese (und dieß ist die einzige wahre Anomalie der Pyrenäen), von den ersten Naturwirkungen der Bergschöpfung zu einer Höhe unter der der zweyten Bildung verurtheilt, wie diese unter die erste Formation herab sinkt, sind von ungeheuren störenden Einflüssen nicht allein über jene, sondern sogar über diese erhoben; und damit wendete sich nun die ganze mineralogische Folge der Berge geradezu ihrer geographischen Bedeutenheit entgegen. Der Mont Perdu, der unter dem Vignemale, der höchsten Spitze der zweyten Bildung, eben so rangiren sollte, als dieser unter Neouvielle, erhebt sich über jenen gerade, wie der Vignemale über diesen. Aber die Erhebung Beyder über ihre ursprüngliche Größe ist ein Zufall, Effect gewaltsamer Strömungen in dem uferlosen Meer, in dem sich die Pyrenäen bildeten, und die von Süd-Osten her gewaltige Lagen von Sand, Thon und Schalthieren, stärker auf dem Mont Perdu, geringer auf dem Vignemale, absetzten, und so die natürliche Ordnung ihrer relativen Höhen umkehrten. Ihre Granitbasen, die Urmassen, auf denen diese fremdartigen Substanzen aufgeschichtet sind, müssen wir messen: diese geben das

Urverhältniß ihrer Höhen zu der Urkette des Gebirges.

Diese Vorstellung vom Bau des Gebirges hatte Ramond aus seinen mühvollen und so anziehend beschriebenen Untersuchungen an dem Fuß des Vignemale und des Mont Perdu, in den Thälern von Cauterets, von Héas, von Estaubé, und endlich am Kulm des Cylinders und in der Breche de Roland, im Port de Gavarni und im Port de Pinède sich gebildet, als ihm nun alles darauf ankam, sie durch die Anschauung auf dem Gipfel des einen der beyden höchsten Puncte zu bestätigen. Diese — obgleich seine wiederhohlten, wahrhaft heroischen Anstrengungen, den wahren Gipfel des Mont Perdu zu erreichen, durch dazwischen geworfene Gletscher zweymahl vereitelt wurden — erfüllte jedoch alle seine Wünsche. Er befand sich zwischen diesen auf einem Terrain von unverkennbar tertiärer Bildung, und hatte den Triumph, La Pérouse und seinen andern Gegnern ganze Ladungen von Schalthieren, Ammoniten, Zoophyten, Polypen und Erzeugnissen des Meeres aus dieser Höhe herab zu bringen. Der Vignemale, von La Beaumelle gleichzeitig bestiegen, zeigte dieselben Beweise tertiärer Bildung seines Gipfels. Und somit

war die Richtigkeit von Ramond's System außer Zweifel gesetzt, ja es war Wahrheit, was er schon 1788 ausgesprochen hatte, daß der Mont Perdu gebaut sey, als die Pyrenäen fertig waren. Freylich blieb ihm noch zu erklären übrig, wie und woher das Meer die ungeheuren Massen nahm, aus denen es den Mont Perdu baute, und wie es zu einer Zeit, als die Krystallisation der Hauptkette unter dem Wasser ruhig vor sich ging, die furchtbaren Bewegungen vollenden konnte, die dieser Bau voraus setzt. Allein er verwies wegen des ersten Einwurfs auf das Bassin des mittelländischen Meeres, und wegen des letztern auf seinen Satz von 1788 und auf den Andrang der Strömungen von Süden und Osten her.

Nach dieser Darstellung ist nun der Platz gefunden, der dem Pic du Midi, auf dessen ersehntem Gipfel ich mich nun endlich befand, in dem allgemeinen Bilde gebührt. An der Gränze des Übergangsstreifen gelegen, und seine Basis von der Protuberanz der Urkette empfangend, zeigt er, über dieser, das bunteste Gemisch von Bildungen der Urformation, durchzogen, unterbrochen und nach allen Richtungen hin gestört durch secundäre Bildungen aller Art. Marmor und Thonschiefer wechseln am häufigsten mit einem grobkörnigen,

stark glimmerhaltigen Granit, Gneiß und Porphyr, reich von Hornblende durchzogen, und das kleine Plateau selbst, auf dem ich mich befand, zeigte nichts als verwitterte Schieferblätter, aus deren Rissen und Spalten Silene acaulis und Gentiana verna munter hervor sproßten. Die kleine gegen Norden geneigte, etwa 24 Quadrat-Fuß haltende Ebene, die, von Bagneres aus gesehen, nicht größer als das Zifferblatt einer Taschenuhr erscheint, war rings von schwarzen unabsehbaren Abgründen umgeben. Ich hatte mich dem gegen Norden genähert, um in ihn ein wenig hinab zu schauen, als mein Führer mich um den Leib ergriff und mich nun der Liebe Gottes willen zurück zu treten beschwor. Denn von hier aus war es, wo sein Vater vor dreyßig Jahren einen jungen Officier, Nahmens Armand, plötzlich losbrechen, und in entsetzlichen Sprüngen von Riff zu Riff in den Abgrund hinunter schießen gesehen hatte. Die Vorstellung war keinesweges lieblich — so trat ich gegen die Mitte zurück und überließ mich hingelagert dieser Lust des Schauens und der Unthätigkeit, die der Anblick von hohen Bergen herab in uns so besonders stark entwickelt. Die Ansicht des Gebirges zu meinen Füßen war über alles Maß schön und groß. Hier ist noch nicht, wie in den Schneethälern des Es-

pingo oder der höchsten Gebirge der Hauptkette, die letzte Spur des Lebens erlöscht, und jeder Wechsel der Jahreszeiten verbannt; die Sonne schien hier warm, wir sahen Blumen und einen kleinen Schmetterling, der sich ihrer erfreute, liebliche Bilder des Lebens, — noch gehörten wir hier der Welt an; und schlägt auch kein Ton an unser Ohr, so findet die Einbildungskraft doch Ruhepuncte, und die Erinnerungen der Erde bleiben noch frisch und lebendig. Bey alle dem entfaltet sich vor uns aller Reiz der höchsten Gebirge der Erde, die Brust saugt ihren Hauch ein, das Auge sieht ihren ätherischen Glanz, alle Sinne werden feiner und schärfer und die Last der Erde fällt von uns. O des unaussprechlichen Reizes, so der Erde enthoben, sich der Annäherung an das ewige Vaterland und der Verwandtschaft mit dem Himmel mehr und mehr bewußt zu werden.

Ich hatte schon die geringe Kraft erschöpft, die der Mensch im Angesicht der großen Werke der Natur in sich fühlt, und die Schwäche, die mich gewöhnlich niederwirft, wenn ich der Herrlichkeit der Schöpfung mich recht zu erfreuen denke, fing an mich zu ergreifen, als über den schwarzen Pic des Neouvielle herüber, finstere Wolkenmassen, eine an die andere gedrängt, drohend gegen mich her zu ziehen begannen. Bald schloß

den Horizont rings ein undurchdringlich schwarzer Wolkensaum ein; die Luft um uns gerieth in eine drohende Bewegung, und jene leisen, verwirrten Töne, Vorläufer eines Gewitters, fingen an, sich um uns zu regen. Dieß hatten wir kaum bemerkt, als sogleich das weite Himmelszelt vor unsern Augen verschwand, und die ersten elektrischen Zuckungen der Atmosphäre empfunden wurden. Die Gefahr war in fürchterlicher Nähe, und gesellte sich zu dem Gewitter noch Sturm, so war an unserm Heil zu verzweifeln. Wir stürzten mehr als wir stiegen, den Kegel des Pic gegen den See hinab; aber kaum hatten wir die Hälfte dieses Weges zurück gelegt, als nach einem gräßlichen Murmeln in den Gebirgswänden umher, sich der erste Blitz aus den Wolken losriß; und von dem Schlag, der ihm folgte, stürzten wir betäubt nieder. — Aber wie ist das, wofür wir vergeblich nach einem Vergleichungspunct in unsern Erfahrungen suchen, zu beschreiben? Wir können nur bezeichnen, wofür wir ein Schema in uns tragen; das gänzlich Neue ist auch gänzlich unbeschreiblich. So war es der Ton, der im Augenblick von den tausend Felswänden um uns her auf uns einstürmte, und den ein hundertfaches Echo immer und immer wiederhohlte; — das ganze Gebäude der Pyrenäen schien zu wanken, und

wir glaubten nicht anders, als unter seinen Trümmern begraben zu seyn. Endlich rafften wir uns auf, und stiegen, in einem Dunkel, das uns einander zu sehen unmöglich machte, durch die gewitternden Wolken gegen den See hinab. — Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag, über, unter, vor und hinter uns — ein Schauspiel ohne Gleichen! — Unbegreiflich, wie wir dem wilden Kampf der Elemente entkamen, oder nicht von dem steilen Abhang des Pic in den See hinab stürzten.

Als wir bey diesem ankamen, lag der stärkste Theil des Gewitters um den Gipfel des Pic fest, und die Schläge tönten etwas weniger betäubend. So fanden wir uns in etwas wieder, und fingen an, des über Alles großen Schauspiels zu genießen. Hier sahen wir in der Wirklichkeit, was einst dem englischen Dichter seine Muse eingab:

— — — — — — Und fern
Von Pic zu Pic, durch rasselndes Gestein
Hüpft Blitz auf Blitz! Nicht eine Wolke nur,
Nein jeder Berg hat seine Sprache nun,
Mit der er donnernd zu den andern spricht! — *)

---

*) — — — — — — Far along
From peak to peak, the rattling crags among,
Leaps the lion-thunder! Not from one lone cloud,

Bis hierher waren wir den Kegel des Pic hinab gestiegen, und wenn ein so schnelles Schreiten, wie es uns der in Strömen herab gießende Regen eingab, auch nicht ohne Gefahr war, so hatten wir diese unter dem betäubenden Kampf der Elemente, und dem Rollen des Donners, der die Grundfesten des Gebirges zu erschüttern schien, doch nicht bemerkt. Mit Einem Wort, wir waren glücklich auf dem Damm der Hourquette des cinq ours über dem See angekommen. Nun aber standen wir im Begriff, ein Terrain zu betreten, das ich schon beym Hinaufsteigen zu meiner Linken nicht ohne einen unwillkührlichen Schauder seitwärts angesehen hatte. Über dem See nähmlich erhebt sich eine Wand, längs der ein Fußsteig, auf dem man im Sommer nach Bareges hinunter steigt, in das Thal einführt; selbst dann ist die gefahrdrohende Neigung dieser Wand, und der See unterhalb, für Viele ein Stein des Anstoßes, obgleich der Steig fest getreten ist; jetzt aber war die ganze Wand mit einem Schneelager von unbekannter Tiefe bedeckt, und weder ein Steig noch ein Fußtritt zu sehen. Einen Augenblick standen wir schaudernd vor

---

But every mountain now has found a tongue
And answers through her misty shroud.

dieser Passage still, unentschlossen, das kühnste Wagestück, das zu unternehmen war, einzugehen. War der Schnee hart oder gleitend, oder wich eines seiner Lager unter dem Tritt, so war an ein Anhalten in dem unabwendbaren Sturz gegen den See zu nicht zu denken, und dieser empfing sein Opfer. Indeß detonirte der Donner unausgesetzt fort, und Hagel und Regen stürzte mitleidslos auf die Pilger nieder; — nirgend ein Obdach, als unterhalb des Sees. Hätten wir auch dem Wetter trotzen mögen, so war der nächste Stoß des Windes fähig, uns in den bodenlosen See hinab zu führen. Noth und Gefahr drängten von allen Seiten; die letzte Betrachtung siegte endlich, und ich selbst war der Erste, den ersten Schritt auf die so zweifelhafte Schneewand zu thun; — und es schien um mich geschehen — denn mit diesem Schritt sank ich bis über das Knie in den Schnee, und glitt mit diesem wohl 12 bis 15 Fuß gegen den See hinunter; ein Stein — ein Nichts — hielt mich auf; ich weiß nicht wie, kurz, ich stand fest; mein Führer, treu in der Gefahr, war mir nachgeschossen, und richtete mich auf. Nur Geschwindigkeit konnte retten, so schritten wir, den Körper gegen die Wand gedrängt, den Schnee mit den Händen und Knien theilend, so rasch als das Waden in diesem Schneebette ge-

stattete, längs der Wand fort. Der Himmel war uns günstig, der Sturm blieb aus, und in einer Viertelstunde, die wohl zu den zweifelhaftesten meines Lebens gehörte, hatten wir die Schneewand hinter uns, und der verdrängte Athem kehrte in die Brust zurück. Wer die Beschaffenheit des Ortes kennt, wird empfinden, was wir gewagt hatten; — es waren drey Wahrscheinlichkeiten gegen eine, daß das Unternehmen zum Untergange führte, aber eine Wahl war für uns nicht vorhanden.

Indeß lag das Gewitter in dem Trichter von Gebirgen fest, in dessen Mitte wir uns befanden, aber mein Führer erspähte eine Hütte oder Höhle — ich bin über die Benennung nicht mit mir einig — in der wir, nach einer Viertelstunde, ihm zu trotzen beschlossen. Denn nach der Gefahr, der wir entgangen waren, schien es uns keine mehr, sich in Gewitterwolken niederzusetzen. In der Mitte unsers Obdaches hatte sich von Schnee, natürlich genug, ein Tisch gebildet; dieser, beschlossen wir, sollte uns zum Schenktisch dienen — und obgleich von Kälte und Nässe schaudernd, begannen wir, um ihn gelagert, mit den Resten unserer Provision voll Freudigkeit des Herzens ein Mahl, wie es wohl heute nicht weiter mitten von Gewitterwolken gefeyert wurde.

*

Was wir in den anderthalb Stunden, die wir vom Gipfel des Pic bis hierher gebraucht, gelitten hatten, verschwand vor dem gegenwärtigen Genusse, und als die Wuth des Gewitters ein wenig nachzulassen anfing, krochen wir getrost und gestärkt aus unserer Höhle hervor. Um uns war es etwas lichter geworden; aber längs den grauen Wänden des Neouvielle zuckten noch immer Blitz auf Blitz, und die Wolken stießen noch immer donnernd gegen die Mauern des Tourmalet. Wir stiegen neben dem Bach, der sich aus dem Lac de Honchet losreißt, und darum Couret d'Oncet heißt, gegen das Thal des Bastan hinab, und in einer halben Stunde hatten wir die Freude, auf die erste Heerde und ihren Hirten zu treffen. — Wie thut der Anblick eines Menschen doch so wohl, und wie süß vibrirt seine Stimme in Ohr und Herz, wenn wir aus dem Reich des organischen Todes, wo die Natur allein und unbelauscht wirkt und schafft, zu ihm und seinen Werken hinab steigen! — Und wie sind unsere Wünsche so unstät, und was wir schätzen und begehren, so zweifelhaften Werthes! So eben war eine Höhle Alles, was wir verlangten, — nun ist es der Anblick eines Hirten, der uns mit Freude erfüllt.

Ich befand mich nun am Eingang des Bastan-

Thales und durfte nur diesem Gave folgen, um sicher zu gehen. So trennte ich mich von meinem Laurens, um ihm den Weg zu ersparen, und ließ ihn bey dem Hirten. Am Fuß des Pic von Eres-lids stieg ich gegen das untere Thal hinab, indeß der Donner ferner und ferner seine Detonationen mit dem Brausen des wilden Bastan mischte, so daß ich oft nicht wußte, wem von Beyden die wildesten Töne und das lauteste Krachen um mich her zuzuschreiben waren. Auf dem linken Ufer des Stromes sah ich, erst das Thal von Escoubous, und bald darauf ein zweytes, das von Lienz, von dem Rücken des Neouvielle herab steigen; ich selbst folgte dem rechten Ufer. Noch Einmahl zwang mich die Wiederkehr des Gewitters, Obdach in einer Scheune zu suchen; dann stieß ich auf einige Hütten und stieg von nun ab steil gegen Bareges hinab, das ich etwa sechs Uhr Abends erreichte.

Die Besteigung des Pic von Bagneres aus, und das Herabsteigen bis Bareges, unter den ungünstigsten Umständen die denkbar sind, von erdrückender Hitze verzögert, von verspäteten Schneefeldern aufgehalten, vom Gewitter in eine Höhle getrieben, und von dem Austreten des Bastan zu Umwegen genöthigt, hatte mich also nicht mehr als zwölf Stunden gekostet.

Dieses, und der Umstand, daß die große Gefahr, die ich auf der Schneewand über dem See bestanden, im July und August nicht, und also überhaupt keine vorhanden ist, reichen hin, zu zeigen, wie relativ, leicht und gefahrlos die Besteigung dieses so berühmten Berges ist, und wie unendlich die verhältnißmäßig geringe Mühe derselben bezahlt wird.

Das Thal des Bastan ist eines der wildesten und uneinnehmendsten im ganzen Gebirge; finstere Felswände, ohne alle Belaubung, schließen es von drey Seiten ein, und nur wenige Minuten breit, ist es in seiner ganzen Länge den Verwüstungen des Bastan und den Lawinen des Neouvielle Preis gegeben. Bareges selbst, etwa in der Mitte des Thales gelegen, verdankt seine Erhaltung allein einem kleinen Tannenwalde, den die sonst ohne Rücksicht angewandte Axt verschont hat. Aber auch so ist es nur fünf Monathe im Jahr bewohnbar, und während der sieben andern, leichten Lawinen und den Bären des Lienz zur Wohnung überlassen. Die Mehrzahl der leicht aus Holz gebauten Wohnungen wird gegen Ende Septembers demontirt und die Einwohner ziehen sich nach Luz zurück. So biethet unter andern das dortige Vauxhall, im Sommer glänzend und geschmackvoll eingerichtet, den Winter hindurch

Bären und Wölfen Obdach dar. Bey der Enge und der trostlosen Wildheit des Thales fehlt es an nahen Ausflüchtsorten für die Badenden fast gänzlich, und bey diesem Mangel müssen das Sopha und l'Hermitage à Colas, traurige Orte, für angenehme Parthien gelten. Einmahl wird auch wohl der See von Escoubous besucht; allein man hat sein Glück zu preisen, wenn nicht der Bastan, der aus den zahlreichen Seen des Neouvielle oft einen unerwarteten Zufluß erhält, plötzlich über seine Dämme tritt, und Gefahr, Tod und Verwüstung über die ganze Gegend verbreitet *). Sonst werden zwischen den Pic's dieser Gegend, und besonders zwischen den von Eres-lids und Espade, häufig schöne Bergproducte gefunden: Bergkrystall, krystallisirter Schörl, Amiant und Turmalin, und grauer Marmor, ganz von dodecaedrischem Granit durchzogen, mit denen in Bareges ein bedeutender Handel getrieben wird.

Das Thal von Bastan, welches auf dem Rücken des Tourmalet beginnt, zieht sich zwischen den Gebirgen des Pic du Midi und des von Leviste auf der einen, und dem Neouvielle, dem Lienz

*) Über die Bäder von Bareges ist in dem ersten Anhang noch etwas beygebracht.

und den Basen des Pic von Bergons auf der andern, abwärts fort, und endet in dem Becken von Luz. Auf dem herrlichen und an Verdienstlichkeit mit der Simplon-Straße wetteifernden Wege nach diesem Ort befand ich mich, als am andern Morgen die Sonne hinter schweren Wolken aufging. Ich war nun in dem Centrum der Granit-Region des Gebirges, und bestimmte den Tag dazu, die Natur derselben mit dem, was ich vom Granitgerippe der Pyrenäen auf den Bergen von Oô und Bagneres de Luchon gesehen hatte, zusammen zu halten; vor Allem wollte ich den Pic de Bergons besteigen, und von hier aus die Ökonomie des Urgebirges in ihrem eigentlichen Hause sehen; gegen die Nacht wollte ich nach Luz herab steigen, und von da in das Thal von Gavarnie eindringen. Luz ist nur zwey Stunden von Bareges; die Besteigung des Pic von Bergons erfordert deren nicht mehr als drey; so blieb mir Zeit genug zu allen projectirten Untersuchungen.

Ich fing damit an, eine der vorgeworfenen Basen des Pic oberhalb Betpoucy, das, obgleich unansehnlicher als Bareges, doch für den Hauptort des Thales gilt, zu besteigen, weil ich hier Granit in Lagern zu erblicken meinte. Ich hatte mich nicht geirrt: der

reinste und unverhüllteste Granit blickte hier überall hervor, halb durchsichtiger Quarz, sehr heller Feldspath, Glimmer, gewöhnlich schwärzlich, selten grün; hier und da kleine Krystalle schwarzen Turmalins. Was seine Cohäsion betrifft, so bestätigte sich hier wenigstens nicht, was man von dem Pyrenäischen Granit überhaupt gesagt hat, daß er in Absicht der Festigkeit dem Alpinischen nachstehe; und wenn Ramond versichert, in den höhern Theilen des Gebirges von Neouvielle sehr bröckelige Granitmassen angetroffen zu haben, so ist doch auch zu bemerken, daß Saussure auf dem Mont Blanc selbst dieselbe Erscheinung beobachtete. Eine halbe Stunde höher hinauf bemerkte ich jedoch in der That die sonderbare Caries, die hier stellenweise den Granit zu verzehren scheint, und überzeugte mich, daß sie nicht etwa allein die Oberfläche der Brüche angreift, sondern das Gestein völlig durchdringt. Nichts desto weniger, und was auch Ramond sagen mag, dürfte diese Erscheinung einzig der Beymischung und Verwitterung des Thons beyzumessen seyn.

Es war fast Mittag, als ich durch einen finstern Tannenwald auf dem Gipfel des Berges, den ich, mir selbst fast unbewußt, erstiegen hatte, ankam. Dieser, ohne der eigentliche Scheitel des Pic von Bergons zu seyn,

war ihm an Höhe wenig untergeordnet, und bildete eine Art von Avant-Corps zu jenem. Ich befand mich auf einer Alpe von der herrlichsten Wiesenpracht; aber in der That, wie soll ich die Farbe dieser Wiesen nennen, wenn ich die der unserigen, oder selbst die der untern Thäler, grün heißen muß? Ist es der Reflex des klaren Himmels oder wirklich die eigenthümliche Farbe dieser Gräser, die diesen so unvergleichlichen Glanz, dieses Grün par excellence zurück strahlt? — Unter den Blumen, die diese Wiesen emaillirten, war ich einiger Maßen erstaunt, unsere Gartenwicke (C. emerus) und Alpengeißblatt (Lonicera alp.) auf einer Höhe von wenigstens 5500 Fuß wieder zu finden. — Die Aussicht gegen die Wände des Neouvielle ward mir durch die Mißgunst des Wetters verkümmert, das sie mit einem Wolkenschleyer umzogen hatte; nur einen der Pic's von Eres-lids sah ich geisterähnlich über diesen hinaus ragen, und konnte daher schließen, wie rein und groß die Ansicht dieser ganzen Gebirgsmasse bey hellem Wetter sich darstellen muß. Hatte ich Ursache diesen Verlust zu bedauern, so durfte ich bey dem Blick auf das reizende Becken von Luz meinen guten Stern preisen. Das reiche, von der üppigsten Cultur und einer Vegetation von unvergleichlicher Kraft und Frische strotzende

Bassin, empfing durch die vorüber ziehenden Wolken die wunderbarste Beleuchtung; Luz selbst verschwand bald im Schatten, bald strahlte es mit dem blendendsten Lichte, und wo der Bastan und Gave zusammen floß, spielten wahrhaft magische Licht-Effecte. Weiterhin schlossen die Berge von Cauterets und das Gebirge des Pic du Midi den Gesichtskreis; er selbst war unsichtbar; gegen Süden ward Alles durch den eigentlichen Kegel des Pic von Bergons verdeckt.

Als ich wieder in das Thal hinab gestiegen war, fing es an leicht zu regnen; aber dieß hinderte mich nicht zu erkennen, daß, je mehr ich gegen die Mündung desselben vordrang, desto reicher die Belaubung, desto frischer das Grün, desto sorgsamer die Cultur und desto enger die Bevölkerung wurde. Die Ortschaften von Vielle, Esterre und Villenave folgen sich hinter einander, und Sassis liegt schon in einem herrlichen Gebüsch von Acacien und Ahornbäumen versteckt; als ich an den Gärten von Luz vorüber streifte, sah ich Mandelbäume und sogar einen Feigenbaum. — Ich war nun durch den engen Schlund unterhalb Villenave in das Becken von Luz eingetreten. Ein neues Campan an Glanz der Wiesen, Blumenpracht und Reichthum schien sich vor mir darzulegen; aber die Contou-

ren der Berge waren wesentlich strenger, rauher, und eigentlich lieblich wußte ich bald nur den Hügel zu nennen, der über der Stadt die Reste des alten Schlosses von Ste.-Marie hinaus trägt. Als ich am Eingange der Stadt nach einer Herberge fragte, ward mir statt aller Antwort auf das freundlichste an Ort und Stelle selbst Quartier angebothen. Dieß Erbiethen nahm ich ohne Weiteres an, und ward vortrefflich mit Speise, Trank und Nachtlager bedient; am andern Morgen aber überließ man meinem Gutdünken, was ich dem Mädchen reichen wollte, indeß doch das ganze Hauswesen beschäftigt gewesen war, mir kleine Dienste und Gefälligkeiten aller Art, unter Bezeigung herzlicher Freude daran, zu erweisen. Am Abend saßen die gesammten Hausbewohner und der Gast an einem ziemlich erwünschten Kaminfeuer nieder, und ich nahm meine Übungen im Patois des Landes, unter herzlichem Lachen und fröhlichem Necken der Lehrmeisterinnen, wieder vor. Ich weiß nicht, ob die Schweiz noch jetzt viele Beyspiele so harmloser und uneigennütziger Zuvorkommenheit gegen Fremde darbiethet, — aber das weiß ich, daß ich euch, ihr guten und natürlichen Pyrenäen-Bewohner, lange in freundlichem Andenken behalten werde.

Das Becken von Luz ist eins von den sieben Bas-

sins, die sich, eines hinter dem andern, durch das lange Thal von dem Circus von Gavarnie bis nach Pau, von Distanz zu Distanz ausgeweitet finden. Diese, je weiter sie sich von dem Fuße des Marboré entfernen, werden je breiter und lieblicher. Offenbar verdanken sie ihre Entstehung den Wassern des Gave, der zuerst, von den Gletschern des Marboré losgerissen, gegen das Thal stürzte, in dem er sich sein Bett wählte; dann, wo er einen Widerstand zu besiegen fand, still stand, und einen See bildete, indem er die Berge umher ausspühlte und zurück drängte, bis er nach besiegtem Widerstand in brausenden Katarakten weiter in das Defilee hinab stürzen, und vor einem neuen Hinderniß wiederum still stehen mußte. So bahnte er, vielleicht durch eine mehr als tausendjährige Arbeit, sich einen Weg nach Pau, und ließ hinter sich die Bassins von Gavarnie, Gedre, Pragneres, Luz, Pierrefitte, Argelès, Lourdes und endlich die lange Thalebene von Pau zurück; die Seen aber flossen ab und wurden trocken, in dem Maße als sein Bett tiefer wurde, und die Becken waren um so weiter oder enger, lieblicher oder wilder, je längere oder kürzere Zeit seine Arbeit an dem Widerstande gedauert hatte. Das Bassin von Luz liegt etwa in der Mitte der Folgereihe; das Defilee von ihm

südlich, bis gegen den Marboré, ist es, was gewöhnlich das Thal von Gavarnie genannt wird. Das nördliche heißt anfangs das von Bareges, dann von Argelès, endlich Lavedan — alle drey sind die Fortsetzung des Thales von Gavarnie. In diesem erhob ich mich aufwärts, als ich am andern Morgen Luz verließ. Bald aber stand ich vor dem bezaubernden Bilde still, das die Bäder von St. Sauveur, gegenüber auf dem linken Ufer des Gave, unter Ahorn und Nußbäumen halb versteckt, mir darstellten. Die Lage, erhoben auf der Basis des Pic von Laze, der das Bild großartig krönt, die kühnen Formen der Felsmassen umher, der Blumenschmelz der Wiesen im Bassin von Luz, der Gave, in seinem hundert Fuß tiefen Felsbette ungestüm dahin brausend, der Duft des Buxusgebüsches, in dem ich mich befand, und die hohe Gestalt des Pic du Midi von seiner Südseite, — alles dieß zusammen stellt ein Bild von der mahlerischesten Wirkung dar, und ich zeichnete davon, was das Papier aufnehmen konnte. Das Becken von Luz aber, das in seiner ganzen Ausdehnung zu meinen Füßen lag, ist einer von den Gegenständen, die sich mit glühenden Farben in der Einbildungskraft festsetzen, und die man doch bey jeder Gelegenheit immer zum ersten Mahl zu sehen glaubt.

Ich stieg nun, zwischen den Basen der Pic's von Bergons und von Lithouese, das Vorgebirge der Escalette hinauf. Der Weg, bis hierher und nach Bareges zu fahrbar, wird nun nur Maulthieren und Fußgängern zugänglich; die Natur verliert mit jedem Schritte etwas von ihrer Pracht, und rauhe und ernste Formen werden immer vorherrschender. Von dem Schloß auf der Escalette, von dem einst die Streifereyen der Miquelets zurück zu prallen pflegten, bestehen jetzt noch kaum sichtbare Spuren; der schlängelnde Weg neben diesen vorüber, hängt drohend über dem Gave hinaus, der immer ungeduldiger die engen Wände seines Bettes schlägt. Seitwärts fällt der Rioumaou in kleinen Cascaden von den höhern Bergen herunter, und auf dem kleinen Plateau selbst kam ich vor einigen Kalköfen vorüber. Von der Escalette steigt der Weg gegen das kleine Becken von Sia wieder etwas hinab, und die Natur wird auf einen Augenblick frischer und reicher. Aber jeder Schritt dieses Weges — und so geht es bis Gavarnie fort — ist ein mahlerischer Standpunct und reich an den Wundern der Natur; so wechseln in einer ununterbrochenen Folgereihe liebliche und lachende Gebirgslandschaften mit großartigen Scenen von strengschönem und ernstem Charakter, und die Effecte der bey-

den Typen des Schönen, Erstaunen und Rührung, streiten unausgesetzt um den Platz in unserer Seele. Von den Hütten von Sia führt die Brücke von Artigues im Angesicht einer kleinen, aber effectvollen Cascade des Gave, und neben dem frischen Quell des Dandioule vorbey, auf das linke Ufer über. Tiefe Gehänge von Epheu verbergen den Abgrund unter ihr. Gleich darauf erhob ich mich wieder bedeutend an den Wänden des Berouhaille und des Pic von Aubiste aufwärts; die Berge wurden immer rauher und senkrechter, und keine Wohnung war bis Pragneres zu sehen. Hier öffnete sich wieder eines der Becken des Gave, voll lieblicher Wiesengründe und Kastaniengebüsche, und gegenüber zur Rechten steigt das steile Thal von Trimbarcille von den östlichen Bergen von Cauterets hinunter. Die Buchten dieses Thales, und die Spitzen die es einschließen, sind die letzte Zuflucht des Steinbocks und des Luchses — beyde gegenwärtig eben so selten, als es vor fünfzig Jahren gewöhnlich war, sie bis in das Bassin hinab steigen zu sehen. Denn in dieser Gegend hat die Verwüstung der Wälder am unbedachtesten Statt gehabt; und die zahlreichen kleinen und großen Bergstürze, die dieß Thal verheeren, fangen schon an, die Enkel wegen der Unbedachtsamkeit der Väter zu strafen.

Bis hierher war ich fortdauernd durch den eigentlichen Kern des Granitgebäudes der Pyrenäen gezogen. Von hier ab beginnt dieses, sich tiefer und tiefer zu senken, und die höhern Schichten den Bildungen des Übergangsstreifen zu überlassen; aber ich war nicht hoch genug, um hiervon anschauliche Erfahrung zu gewinnen, und noch auf dem ganzen Wege nach Gedre zu, schienen mir die Granitmassen so rein und so fest, als auf dem Pic von Bergons selbst; nichts destoweniger ist es bekannt, daß die Krone des Coumelie schon aus Stoffen der zweyten Formation besteht.

Aus dem Kastaniengebüsche von Pragneres erhebt sich der Wanderer nun wieder auf dem rechten Gave-Ufer, aufwärts auf dem Vorgebirge Sarre de Ven. Mit jeder Wendung richtet sich der Blick unwillkührlich südwärts und hofft den Glanz der Thürme des Marboré und den Schneedom des Mont Perdu zu erblicken. Dieser ist in der That der Gott, dessen Nähe wir fühlen, ehe wir ihn sehen; den unsere Augen suchen, ohne daß wir mehr als die Richtung kennen, in der er zu finden ist! — Denn noch verhüllt die Masse des Coumelie mit seinem kronartigen Aufsatz, und hinter ihm der spitze Kegel des Piméné alles dahinter Liegende. Indeß wird das Thal immer tiefer, die

Berge steigen noch senkrechter auf als zuvor, Höhen von 7 und 8000 Fuß fangen an, sich unmittelbar aus dem Thal zu erheben, dessen Wände sie bilden, und alle Spitzen tragen Kronen von Schnee.

Diese Berge werden fast ausschließlich von spanischen Hirten beweidet, denen sie die Natur, den politischen Gränzen zum Trotz, ausgeliefert zu haben scheint, indem sie ihnen von Süden her leichtere Zugänge eröffnete. Ich sah sie in mikroskopischer Ferne mit ihren Heerden auf den Scheiteln hinziehen; den Hirten und seine Familie voran, dem seine Heerde folgte, ohne daß er sie anders als mit seiner Pfeife regierte; und ihr fröhlicher Gesang tönte zu mir in das Thal herab. Nach lange fortgesetzten kleinen Kämpfen ohne Frieden oder Waffenstillstand, in denen der französische Pyrenäen-Bewohner gewöhnlich der Zahl und der Stärke seines Gegners unterlag, hat jener ihm endlich gutwillig das Feld geräumt, und der Spanier zieht nun für eine kleine Abgabe, und nachdem der Frieden in jedem Frühjahre unter den Ceremonien des Pazavant *) erneuert worden, ruhig und ungestört über diese Berge. So stellt sich am Ende, trotz dem Widerstreben der menschlichen Einrich-

*) So heißt das Fest des Friedensschlusses, das besonders in den Thälern der Barretons feyerlich begangen wird.

tungen, dennoch her, was die Natur durch ihre großen und einfachen Gesetze gewollt hat.

Hinter dem Becken von Pragneres verengt und vertieft sich das Thal mehr und mehr; die Sonne, die mir dort geschienen hatte, war für dieses noch nicht aufgegangen, und der Weg selbst stieg bald hoch über dem Gave hinauf, bald senkte er sich zu dessen Ufer hinab, indeß sich sein Bett verflächte. Plötzlich, etwa eine halbe Stunde von Gedre, tritt der Coumelie links zurück, und indem er so den Hintergrund des Thals öffnete, erblickte ich mit einem stummen Erstaunen, erst einen, dann den zweyten Thurm, darauf die Wand und endlich die Breche de Roland, und somit das ganze erstaunende Gebäude des Marboré! — Die Überraschung, die diese Erscheinung mir gewährte, war eine der stärksten, die ich je erfahren. Die ganze gewaltige Bergmasse gleicht durchaus einem Bauwerk von Menschenhand; es scheint, die Natur habe, nach einem menschlichen Plan bauend, hier zeigen wollen, wie viel sie uns überrage, selbst wenn sie unsere Regeln auf einen Augenblick zu den ihrigen mache. — So wunderbar symmetrisch sind die Stufensitze dieses ungeheuren Amphitheaters gefügt; solche Ordnung hält der Kranz von Pfeilern, in welche jede Präcinction ausgeht; so regel-

mäßig erheben sich diese Mamorthürme; so zierlich sind diese Festons von Gletschern und Schneelagern in dem Halbkreis vertheilt; so symmetrisch fallen diese Cascaden herab, und so großartig krönt die Wand des Cylinders das ganze Bauwerk! Wie aber kann beschrieben werden, von wie ätherischem Blau das Riesenwerk glänzte; wie scharf sich seine Umrisse gegen den Himmel abrissen; wie gewaltig die fast senkrechte Aufthürmung einer halbrunden Felswand zu 8 oder 9,000 Fuß Höhe ungewöhnte Sinne ergreift; welche Linien endlich die Pfeilerreihe über dem Circus durchläuft, und welchen Contrast von Farben der Glanz der Gletscher, das Dunkel der Säulen und das Blau der Felswände versammelt? — Alles dieß ist von unbesiegbarer Größe und Schönheit, und wird, ich glaube es zuversichtlich, auf Erden nicht wieder gefunden. — Das wenigstens muß ich hierbey gleich bevorworten, daß man sich hüte, die Circus von Gavarnie, Héas und Estaubé mit den Thalhintergründen der Schweiz vergleichen zu wollen; diese Bildung ist den Pyrenäen durchaus eigenthümlich, und macht mit den Thälern von Campan und Argelès die höchste Schönheit dieses Gebirges aus. Worin ihre Eigenthümlichkeit besteht, werde ich mit Wenigem weiterhin anzugeben suchen.

Ich hatte mich niedergesetzt, um die unvergleichlichen Ansichten vor mir zu zeichnen, als ein Greis, das Haupt voll schneeweißen Haares, und den Körper in das Kleid der Armuth gehüllt, sich zu mir gesellte; er sprach ein verständliches Patois mit einem wenig Französisch gemischt — aber seine Rede floß von Feuer und Jugendkraft über, wie er mich gutmüthig auf die einzelnen Schönheiten des Bildes aufmerksam machte; solche Begeisterung hatte ich in den jungen Schweizern nie angetroffen, und ich sah ihn groß und verwundert an, als er mir sagte: daß er seit zwanzig Jahren wenigstens einmahl im Monath auf diese Stelle komme, um an diesem Anblick sein Herz zu erwärmen und das Blut in seinen Adern fließend zu machen *). Dieß waren seine eigenen Worte; und ich erstaunte, wie billig, vor dem Effect einer Naturschönheit, deren Eindrucke sich auch das roheste Gemüth nicht zu entziehen vermag. Unwillkührlich zeichnete ich langsamer, um meinem Greise, der sich mir zur Seite niedergesetzt hatte, zuzuhören, und von jeder Wendung seiner Rede empfing ich ein neues Vergnügen. Der Alte war seinem neunzigsten Jahre nahe, aber er ging noch rüstig an einem schwachen Stabe; er wußte von keinem fremden Reiche als

*) Par faer corri la sangue dins mis beyne.

Spanien; er kannte keinen der Könige Frankreichs, als Heinrich IV., den er immer lou gran douna, der große Herr, nannte; aber eine desto innigere Bekanntschaft hatte er mit den Paladinen Carls des Großen, mit Roland, mit Bradamante, mit Agramant und dem Stahlschlosse, das die Geliebte einschloß; — wo das Roß Roland's aufgetreten, um den Sprung über den Circus von Gavarnie zu wagen; wo Durindane niedergefallen, als sie die Bresche geschlagen hatte, alles dieß wußte er auf ein Haar anzugeben. Ich hörte der Rede des Greises mit unbeschreiblichem Wohlgefallen zu: sie rief mir die lieblichsten Bilder des Ariostischen Fabellandes zurück, und ich ward mir mit Entzücken bewußt, da zu seyn:

— — — — Da, wo des Pyrenäus Höhen
Zwey Reiche zeigen, die der Berg vereint,
Wo fern Gestade zweyer Seen,
Und Frankreich hier, und Spanien dort erscheint. — —

Dort sieh sich stolz den Marmorfels erheben,
Den rings von Stahl ein dunkler Wall umschließt,
Und wie die Gipfel auf zum Himmel streben,
Verlassen, was zu ihnen aufwärts sprießt *). — —

---

*) — — — — Ove l'altezza di Pirene
Può dimostrar, se non è l'aer fosco,
E Francia e Spagna, e due diverse arene. — —

Der Greis bemerkte meine Lust an seiner Unterhaltung, und both mir an, mich bis Gedre hinunter zu begleiten. Wir stiegen zusammen gegen das Thal hinab, indeß das Bild, das unsere Bekanntschaft gemacht hatte, allmählig wieder hinter den Wänden des Coumelie verschwand. Auch der Greis verließ mich dann mit einem herzlichen Glückwunsch bey einer der ersten Hütten des Dorfes, und ließ die Erinnerung eines der genußvollsten Momente meines Lebens bey mir zurück.

Das Becken von Gedre ist nach dem von Luz das weiteste in diesem Thal; an Frische und Pracht der Wiesen steht es bey seiner höhern Lage jenem nach. Zwischen dem Coumelie, dem Berge von Gedre dessus zur Linken, mündet ein Thal in das Bassin aus, eines der höchsten, wildesten und interessantesten unter den Pyrenäen-Thälern, das von Héas, berühmt durch sein Chaos, durch seinen Circus und endlich durch die reiche Capelle im Hintergrunde; aus ihm ergießt sich ein

---

Vi sorge in mezzo un sasso, che la cima
D'un bel muro d'acciar tutta si fascia;
E quella tanto in verso il ciel sublima,
Che quanto ha intorno inferior si lascia. — —
Orlando fur. Canto IV. St. 11, 12.

Gave in den von Gavarnie, nachdem er eine höchst mahlerische Grotte erfüllt hat, die man hinter dem Hause Palasset sieht. Diese kann sich an mahlerischem Effect der Sirenen-Grotte von Tivoli an die Seite setzen, und der Vergleichungspuncte zwischen beyden sind in der That viele zu finden. Hier ist, wie dort, ein Theil der obern Wölbung eingestürzt; der Gave bildet, wie dort der Anio, in der Grotte selbst einen kleinen Fall, und die Belaubung beyder ist gleich schön und effectvoll; bey alle dem sind die Maße und Verhältnisse hier etwas kleiner; aber auch so hat dieß Schauspiel zu Gemählden und dichterischen Beschreibungen genug begeistert. Wenn man das Dorf und das Becken von Gedre verläßt, fängt man an, sich auf der Basis des Coumelie bedeutend zu erheben; das Thal steigt bis Gavarnie rasch, und auf eine Stunde Weges nicht weniger als 1500 Fuß aufwärts. Von beyden Seiten sind die Berge nun nichts anders, als kahle und senkrechte Massen bröckeliger Übergangsgranite, und bevor man das Chaos erreicht, sind schon unverkennbare Stoffe der zweyten Formation, Porphyre, Marmor und Thonschiefer, vorherrschend; die Lager werden deutlicher, die Kulme runder, die Umrisse der Berge sicherer, weniger zerrissen, und Alles vereinigt sich, zu zeigen, daß wir

nicht mehr in einem wahren Urgebirge vorschreiten. Unterdeß sind wir auf der Höhe eines ziemlich steilen Vorgebirgs angekommen, und plötzlich scheint von ungeheuren, wild durch einander geworfenen Massen alles Weiterschreiten untersagt, und das Thal völlig gesperrt. Welch ein wilder, trostloser Anblick! Ich erinnere mich nicht, daß der Bergsturz des Ruffi bey Arth in der Schweiz mir ein so ergreifendes Bild der Zerstörung geliefert habe, als das war, welches sich hier zeigte. Dennoch ist, wenn auch der Effect verschieden, die Ursache dieselbe. Zwey gegenüber stehende Bergwände sind über den Gave hinweg gegen einander gestürzt, und haben das Thal mit ihren Trümmern erfüllt. Zwischen diesen schlängelt sich der Weg in allen Richtungen hindurch, was Gelegenheit gibt, theils das ungeheure Volumen einzelner Massen, deren mehrere gegen 100,000 Kubik-Fuß enthalten, theils die wunderbare Leichtigkeit, mit der diese, oft kaum sichtbar gestützt, auf einander ruhen, seit Jahrhunderten den Sturz drohen und immer stehen, anzustaunen. Tief unten wühlt der Gave wild unter diesen Trümmern noch immer an seinem Bette. Dieß, und der Umstand, daß alle diese Trümmer fast ohne Ausnahme unbewachsen, ja oft noch ohne Moos und mit anscheinend ganz frischen Brüchen daliegen, beweist, daß das Ereigniß, das sie

niederwarf, von nicht sehr altem Datum seyn könne. Dennoch hat sich, sonderbar genug, keine Art von Tradition hiervon in dem Andenken des Thalbewohners erhalten, und dieß scheint die Vermuthung zu unterstützen, daß diese Thäler von den Tempelherren, denen alle diese Ortschaften einst zugehörten, gewisser Maßen erst entdeckt, oder wenigstens colonisirt worden sind. Gregor von Tours erwähnt übrigens eines Erdbebens, das um 582 nach Chr. G. die größten Verwüstungen in den Pyrenäen angerichtet, und es ist mehr als wahrscheinlich, das dieß Chaos (von den Thalbewohnern La Peyrada *) genannt) aus den Trümmern der damahls niedergestürzten Berge entstanden ist.

Ich hatte eine halbe Stunde nöthig, um mich aus diesem Labyrinth heraus zu winden; dem Ausgange gegenüber rollt die schöne Cascade von Sacussa von dem Berge gleiches Nahmens herab. Diese, obgleich, wie die Cascatellen von Tivoli, auf einer geneigten Fläche herab gegossen, imponirt durch ihre Höhe und durch ihre Wassermassen; unten nimmt sie der Gave auf, der von Luz bis hierher nun schon den Zufluß von zehn bedeutenden Bächen, Gaven, wie er selbst genannt **),

*) Von Peyre, Stein.

**) Gave, Dour, Neste sind celtische Worte für Waldbach.

empfangen hat. Von nun an schließen die Stockwerke des Marboré das Thal vor uns, und so glänzend und mächtig überragen seine Massen Alles um ihn her, daß man an ihrem Fuß zu stehen glaubt, während es nicht weniger als zwey Stunden bedarf, um nur den Circus zu erreichen. Eine halbe Stunde weiter führt die Brücke Barigny auf das linke Ufer des Gave. Vor mir stürzte sich dieser in einem schönen Katarakt vierzig Fuß tief in einen finstern Schlund hinunter, und wälzte schäumende Wellen durch den Bogen der Brücke. Von dieser aus erhob ich mich ein wenig auf eine Art Damm, der die Gebirgsmassen von Ossonne an die von Gavarnie knüpft, und erreichte die Herberge von Gavarnie; etwas weiter hin liegen die Hütten des Dorfes um die Kirche zerstreut. Sie gehörte unlängst dem Maltheser-Orden zu, der die Besitzungen dieser Gegend von den Templern geerbt hatte *). Einige Mauern bey der Kirche sind Reste ihres Ordens-

*) In den Thälern von Davantaigne, Azun und St. Savin, werden überall auf dem Material aller öffentlichen und kirchlichen Gebäude die Zeichen der Templer angetroffen; und in Luz selbst ist ein Fenster sehenswerth, dessen Öffnung eine der symbolischen Figuren der Templer darstellt.

hauses, und auf einem Balken in derselben werden zwölf Köpfe enthaupteter Tempelritter gezeigt. In der Herberge fand ich den Hauptposten des Gränz=Cordons. Der Weg nach dem Port von Gavarnie, der in das spanische Thal von Broto einführt, zieht sich links, durch einen Schlund in den Basen des Pouya Ravi, hinauf, und wird in zwey Stunden von hier aus erreicht.

Es war sechs Uhr Abends, als ich in der Herberge angekommen war; und unter den Auspicien der herrlichsten Abendbeleuchtung schritt ich so gleich gegen den Circus fort, ungeduldig, das wundervolle Gebäude in möglichster Nähe zu sehen. Wenn man das Dorf verläßt, tritt man auf einen Wiesengrund hinaus, den die Bewohner Prade de S. Joan nennen. Zwey Gaven durchirren ihn in allen Richtungen; ich hatte Mühe, die durch den gestrigen Regen angeschwellten Bäche zu überschreiten; einmahl mußte ich selbst an den Basen des Astazou zur Linken bedeutend hinauf steigen, um den Bach übergänglicher zu finden; und mehrmahl sah ich mich auf kleinen Kiesinseln wie gefangen. Am Ende der Wiese erhebt sich ein ansehnlicher Col oder Damm, genau vor dem Eingang der Oule*), so heißt

*) Von Olla, Topf.

der Circus in der Sprache des Landes. Dieser Damm ist offenbar das Product eines Bergsturzes von Theilen des Allanz oder Astazou, welcher die ganze linke Seite des Thalgrundes beherrscht. Die Einwohner von Gavarnie geben diesem Pic, der von dieser Seite schon zwey oder drey Nahmen führt, zum Überfluß auch noch den des Mont Perdu.

Die Gegenstände wurden nun immer großartiger und erstaunenswerther. Zwar lag die Wand des Marboré noch hinter dem Col versteckt, und ich sah nur die Thürme über diesen hervor ragen. Allein zur Linken stieg in fast unverhältnißmäßiger Höhe der Kegel des Piméné, und neben ihm der graubraune Scheitel des Allanz und der Schneedom des Cylinders in das Blau des Himmels auf. Zur Rechten herrschten der Pouya Ravi, Frazona und der weiße Kulm des Taillon, neben den Bergen des Port de Gavarnie. Ich stand nun an der letzten Vormauer des Circus, dem Col. Von Ungeduld gedrängt, stieg ich hinauf, erreichte seinen Rücken, und blieb nun, vor Erstaunen stumm, im Angesicht des ungeheuersten aller Amphitheater, wie eingewurzelt stehen. Und in der That, was sind alle Amphitheater der Griechen und Römer, oder, was alle Circus und alle Bauwerke von Men-

schenhand überhaupt, gegen dieß großartige Theater. Eine Million von Menschen würde seine Arena nicht erfüllen, und drey Millionen hätten auf seinen Stufensätzen Raum!

Wir fühlen jedes Mahl unsere Kräfte versiegen, und unsere Fähigkeiten unter den Schwingungen unserer Phantasie erliegen, wenn es sich darum handelt, dasjenige zu beschreiben, was unsere ganze Seele mit Erstaunen und Bewunderung erfüllt hat; — alles, was ich daher vermag, ist, zu versuchen, durch einige Züge aus dem wunderbaren Bilde eine einiger Maßen annähernde Vorstellung von demselben zu geben. — Eine halbrunde Felswand von stahlblauer Farbe *), 1800 bis 2000 Fuß senkrecht erhoben und von 12 bis 15,000 Fuß Umfang, windet sich um eine Art von Trichter, den Schnee und Eislager erfüllen. Über dieser steigen vier bis fünf Etagen von Säulen und Pilastern auf; zwischen jeder neigt sich eine kleine Ebene, die von Gletschern und Schneeflächen erfüllt wird, und die einen magischen Farben = Contrast mit dem Dunkel der Wand und den Säulenreihen darstellen. Über diesen

*) Das Bild Ariost's ist richtig gewählt: die Farbe dieser Mauer, obgleich an sich unvergleichlich, ist keiner näher verwandt, als dem dunkeln Stahlblau.

Etagen, immer in senkrechter Erhebung, steigen die beyden Thürme des Marboré kuppelförmig auf, wie die Wand selbst, abwechselnd aus Säulenreihen und geneigten Schneeflächen vertical aufgebaut. Links von diesen in gleicher Höhe beginnt ein Plateau, das endlich in das, was man den Cylinder des Marboré nennt, ausgeht; dieser ist in allem den Thürmen ähnlich, nur von größerm Maßstabe und an Höhe ihnen überlegen. Rechts von den Thürmen, doch von meinem jetzigen Standpuncte aus unsichtbar, ist die Rolandsbresche, eine scharfgeschnittene, 3 bis 600 Fuß hohe Einsenkung zwischen zwey mit Schnee bedeckten Plateaus, mit denen das Gebäude rechts ausgeht. Links von dem Cylinder erhebt sich der Dom des Mont Perdu, der, obgleich die höchste Erhebung der ganzen Gebirgsmasse, doch von diesem tiefen Standpuucte aus unsichtbar bleibt. Die ganze Länge des Gebäudes oberhalb von dem Cylinder bis zur Bresche beträgt 8000 Metres, der Durchschnitt des Circus ungefähr 3000 Metres. Von der Cornische der Wand, und da, wo die Säulenreihen anfangen, stürzen sich, die schönste Behängung die denkbar ist, zehn bis zwölf Cascaden in den Circus hinab, und bilden, indem sie sich unter dem Schnee ein Bett wühlen, auf

der Arena ein Gewölbe, Pont de Neige genannt, durch welches sie abfließen, um den Gave de Pau in die Ebene auszusenden. Eine dieser Cascaden ist der berühmte Katarakt des Gave, der höchste Wasserfall in Europa, und in der bekannten Welt nur von einem 1800 Fuß hohen Fall in Amerika übertroffen. Die Größe der Gegenstände umher ist ihm jedoch schädlich; selbst ein geübtes Auge würde ihm nicht über 300 Fuß Fall geben, indeß er deren beynahe 1300 hat, und also den Staubbach um nichts weniger als 4 bis 500 Fuß übertrifft. So wie er der höchste, so ist er auch der wasserreichste unter allen Cascaden des Circus, aber seine Massen werden zweymahl gebrochen, indeß die 800 Fuß hohe Cascade des Sees von Seculejo und der Staubbach ohne Unterbrechung, oder wenigstens ohne merkliche Abweichung von der Falllinie, stürzen. An Wirkung steht er übrigens auch dem Fall von Terni unbezweifelt nach; jetzt aber krönte die hinter dem Taillon versinkende Sonne seine obere Hälfte mit einem völlig runden Regenbogen von dem lebhaftesten Farbenglanze.

Dieß ist mit Wenigem die Ansicht, die sich vor mir darlegte. — Es ist leicht, schon aus diesem zu sehen, worin das Unterscheidende dieses und der ähnlichen Cir-

cus von Héas und Estaubé, von den schweizerischen Thal-Hintergründen besteht. Um nur den Hintergrund des Lauterbrunnen-Thals zum Beyspiel zu nehmen, so biethet er wohl auch eine plötzlich schließende Bergmasse an der Basis der Jungfrau dar; und der Schmadribach stürzt steil genug in eine Art von Trichter hinunter — allein dort ist deutlich, daß die Wand selbst von dem allmähligen Nagen des Baches und den herab stürzenden Schneemassen gebildet ist, und die Kreisform ist eben deßhalb undeutlich, oder fehlt ganz. Hier aber, weit entfernt, Wirkung einer so allmählig operirenden Ursache zu seyn, scheint vielmehr durch eine mächtige Erschütterung ein Theil, ja die Hälfte der Bergmasse, mit Einem Mahl losgebrochen und unter die Erdoberfläche versenkt zu seyn, und den kreisförmigen senkrechten Bruch zurück gelassen zu haben. Was dieser Annahme für mich einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit gibt, ist, daß ich auf den Bergen um Bagneres, dem Hyetis und besonders auf dem Bedat, kleine Bildungen, die in allem dieser ähnlich wären, antraf, deren Ursprung deutlicher zu Tage liegt. Ein Theil der Felsmassen, vielleicht von verwitterbareren Stoffen, ist sichtbar losgebrochen, und vor dem Halbkreis, den er zurück gelassen, entweder hin gestürzt, oder selbst ver-

sunken, welches hier geschehen zu seyn scheint. Welches aber auch der Ursprung dieser erstaunenden Bildungen sey, so ist immer gewiß, daß sie weder in der Schweiz, noch in den Apenninen wieder gefunden werden; und nur, wenn es durchaus nöthig wäre, einen Vergleich aufzustellen, würde ich anführen, daß das kleine Becken von Leuk, am Fuß der Gemmi, zwar nicht der Oule von Gavarnie, aber doch dem Circus von Estaubé verwandte Formen zeigt. — Nicht eher als bis ich das Bild von diesem Standpunct aus vollständig in mir aufgenommen und nach Möglichkeit auf das Papier fixirt hatte, entschloß ich mich, von dem Col oder Damm in den Circus selbst hinab zu steigen. Bey den ersten Schritten abwärts fiel mir ein, daß es auf diesem Standpuncte war, wo Lord Bute, von der Größe des Schauspiels hingerissen, ausrief: „Wahrlich, wäre ich noch in dem tiefsten Winkel Indiens, und ich ahnete, was sich hier vor meinen Augen darstellt, ich verließe Weib und Kind, bestiege das nächste Schiff und eilte hierher!" — Er hatte, was den Standpunct betrifft, Recht; denn sobald ich nur den Circus selbst betrat, erkannte ich, daß ich den für die mahlerische Ansicht günstigsten Gesichtspunct verlassen hatte; die Massen fingen an, sich eine hinter die andere zu verbergen, die Um=

risse verwirrten sich, die Kreisform ging verloren, oder ward von kleinen Abweichungen zerstört.

Indeß betrat ich das erste Eisgewölbe, und unter meinen Füßen rauschte der Gave des großen Wasserfalles hin. Als ich mich dem, was man vorzugsweise den Pont de Neige nennt, näherte, traf ich auf einen Riß, der mir zu meiner Freude die Dicke des ganzen Gewölbes enthüllte; ich schätzte sie einige dreyßig Fuß; die schichtweisen Lager der einzelnen Jahre waren hier deutlich zu erkennen, und an ihrer Stärke die Strenge und Dauer des Winters, oder die Hitze des folgenden Sommers zu beurtheilen. Die Schichten waren theilweise ausnehmend dünn, und bewiesen dadurch, daß, obgleich der Schnee hier permanent, seine Masse am Ende des Sommers doch nur äußerst gering ist. Es ist möglich, unter diese Eisgewölbe selbst hinab zu steigen; aber die Gefahr, immer dringend, ist in dieser Jahreszeit gar nicht zu bestehen. Mich drängte überdieß die Zeit; die Sonne fing an, nur noch für die Gipfel sichtbar zu seyn, und die Temperatur war hier dem Gefrierpunct nahe; ich mußte eilen, was ich in dem Gebäude selbst beobachten wollte, vor dem Verschwinden der letzten Sonnenstrahlen, die schon um den Cylinder spielten, aufzusuchen. Die Massen der hintern Wand des Circus, am

Fuße desselben, erkannte ich ohne Mühe für Stoffe, denen des Pic du Midi durchaus ähulich; unreine und grobkörnige Granite, Gneiß, stark von Hornblende durchzogen, Porphyre und Thonschiefer durch einander; höher hinauf, und etwa da, wo die Säulenreihen anfangen, war an den scharfen geschnittenen Linien, an den verticalen Lagern und der dunkeln gleichartigen Farbe die zweyte Formation leicht zu erkennen. Dieser Theil ist am reichsten an organischen Stoffen, und ganze Lager einschaliger Testaceen, Gryphiten und anderer Schalthiere, größten Theils in verkalktem Zustande, werden hier gefunden. Über dieser Region bis an die Gipfel der Thürme und des Cylinders folgen ununterbrochene Stoffe tertiärer Formation, grauer Marmor mit wenigen organischen Bildungen, junger Thonschiefer mit zahlreichen Univalven, ein Sandstein voll metallischer Andeutungen, Nickel und Kobalt, und Kalke neuerer Bildung. — Unter den Schneeschichten über der Cornische der Wand unterschied ich deutlich vier oder fünf der schönsten Gletscher; der scharfe nette Schnitt und der blaue Abglanz ließen hierüber nicht den mindesten Zweifel. Auf den ersten Blick scheint es unmöglich, sich bis zu ihnen zu erheben, denn überall starrt uns eine 3 bis 4000 Fuß hohe Mauer entgegen. Den-

noch wußte ich, daß Ramond sich auf der, der großen Cascade gegenüber liegenden Wand einen seiner kühnsten Wege gebahnt hatte, der ihn zuerst an die Rolandsbresche, und von dort über die Gletscher selbst gegen den Cylinder gebracht hatte. Ich war entschlossen gewesen, ihm auf diesem Wege zu folgen, besonders in der Absicht, über die Natur der Bresche Anschauung zu gewinnen, und durch dieß riesenhafte Fenster in die arragonischen Berge hinaus zu schauen — als ich in der Herberge von Gavarnie erfuhr, daß ich, um die äußersten Posten zu überschreiten, eines Salve-Conducts aus Luz bedürfte. Dieß hätte mich gegen zwey Tage verspätet, die ich nicht mehr verlieren konnte — so mußte ich von dem Unternehmen abstehen. Aber das, was ich aus dieser Ferne zu erkennen vermochte, bestätigte mir die Hypothese Ramond's von dem Ursprung dieses wunderbaren Einschnitts, der, nach ihm, dem Einsturz einer zwischen den beyden Plateau's eingeklemmten Sandsteinmasse, die irgend eine mächtige Erschütterung aus dem Marmorkörper des Gebäudes losgerüttelt und herausgestoßen hat, seine Entstehung verdankt. — Beyläufig sey noch bemerkt, daß der Kerb, den Durindane *)

*) Das Schwert Roland's. Nach der schon angedeuteten Sage kam Roland auf dem Rückzuge aus dem Thal

schlug, nicht weniger als 600 Fuß Breite und 3 bis 600 Fuß senkrechte Tiefe hat.

Dunkel fing an, sich über dem einsamen Amphitheater zu lagern, als ich mich endlich entschloß, es zu verlassen; noch Einmahl weidete ich mein Auge von dem Damme herab, an dem herrlichen Schauspiel, das von der lautlosen Stille des Abends und dem stillen Kampf der Lichtübergänge einen neuen Reiz entlehnte; dann stieg ich rasch hinab, und bahnte mir durch das Becken, das erste, das der wilde Gave gebildet hat, und das er noch jetzt verwüstet und oft mit Sand und Trümmern überzieht, einen durch die Dunkelheit gefährlich gewordenen Weg. Durch die schwarzen Tannenwaldungen, die von den Basen des Astazou herab hangen, ging der Vollmond auf, als ich das Dorf, und bald darauf die Herberge erreichte; der Schneekegel des Piméné ragte gespensterartig über ihnen hinaus; von den niedern Bergen tönten die Gesänge und die Irrincina *) der

---

Roncevalan diese Stelle, die seinem weitern Vorschreiten eine schroffe Wand entgegen setzte. Zornig zog er sein Schwert, schlug mit Einem Schlag die Bresche, die seinen Nahmen führt; und sein Roß trug ihn von hier mit einem riesenmäßigen Satz auf den Prade de S. Joan nieder. Wahrscheinlich ist, daß er wirklich durch den Port von Gavarnie hinab gestiegen sey.

*) So heißt hier der jodelnde Gesang der Schweizer und Tyroler.

spanischen Hirten herab; feyerliche Ruhe lag über dem einsamen Thal, über das der Frühling seinen ersten Hauch verbreitete; der Gave selbst schien stiller und stiller zu werden, und die Natur einen Moment der Erhohlung feyern zu wollen, indem sie mit sich, unter ihren großen Werken das größte, den Menschen, zur Ruhe einzuladen schien. — Diese fand ich nun zwar nicht in der Herberge, die im Besitz des Cordon-Postens war — aber sonst die freundlichste Aufnahme. Es fehlte an nichts, was mit Billigkeit verlangt werden konnte, und die Preise waren, obgleich hoch, doch noch unter denen, welche man in der Schweiz an bey weitem zugänglichern Orten findet *).

Der Abend war Berathungen mit mir selbst über meinen weitern Reiseplan gewidmet. Es zeigten sich mir zwey Wege, ziemlich gleich an Interesse, wie an Gefahr und Schwierigkeit. Der Pic des Piméné ist seit Ramond als das schönste Observatorium aus der Nähe für diesen Theil des Gebirges — den großartigsten und

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß der Circus unmittelbar an der spanischen Gränze und außerhalb der Douanen-Linie liegt; ein Umstand, der einen Passe-avant nöthig macht, wenn man das Amphitheater zu Pferde besuchen will.

anziehendsten des Ganzen — bekannt; ich konnte über ihn in das Thal von Estaubé und von hier in Héas hinab steigen, und so durch Gedre und Luz nach Cauterets kommen, wohin für jetzt mein Augenmerk gerichtet war. Dieser Weg war unstreitig von hohem Interesse — aber er verlor in der Wagschale gegen den, den ich durch das wilde und unbesuchte Thal von Ossonne längs der Basis des Vignemale und dem See von Gaubé vorüber, nach demselben Orte nehmen konnte; denn außer dem, daß ich dadurch einen Tag gewann, durfte ich hoffen, dem Vignemale, dem glänzenden Beherrscher der zweyten Formation, eben so in das Auge zu schauen, wie ich vom Pic du Midi herab den Neouvielle, den Herrn der ersten, und von hier den Marboré, den Herrscher der dritten Bildung, geschaut hatte. Diese Betrachtung siegte endlich, nicht allein über die andere Alternative, sondern auch über die Betrachtung der größern Gefahr eines fast unbekannten Weges, in einer Jahreszeit, von der ich Schwierigkeiten genug erwartete. — Eine Stunde später hatte ich einen Führer, ganz wie ich ihn wünschte, rüstig und fröhlich, einen gewandten Sohn der Berge, wie Einer im Lande. Bey dem Austausch unserer Ideen über den von mir projectirten Weg, verbarg er mir die

Schwierigkeiten desselben keineswegs; er fürchtete, viel Schnee anzutreffen, und war gewiß, daß in diesem Jahre noch niemand diesen Weg gewagt hatte. Doch meinte er, mit Eisspornen und einer langen Stange zum Sondiren bewaffnet, das Abenteuer wohl bestehen zu können; sein letztes Wort war, daß Provision für 24 oder 36 Stunden keines Falls fehlen dürfte, und so schieden wir gutes Muths. Ich schlief, wie man nach einem sechszehnstündigen Marsch in Bergen zu schlafen pflegt, als mich das erste Grauen des Tages weckte. Ein Viertelstunde später klimmten wir, mein André und ich, den Col hinauf, der das Thal von Ossonne von dem von Gavarnie scheidet. Zwischen den Gebirgsmassen des Picey und des Pic Blanc auf der einen, und eines pyramidenförmigen Pic, dessen Nahmen ich mir nicht gemerkt habe, auf der andern Seite, erhoben wir uns rasch gegen den Rücken des Col; auf etwa 1000 Fuß Höhe über Gavarnie fanden wir Schnee in mäßigen Lagern. Vor uns beherrschte der gewaltige Taillon, hinter uns der Piméné und der Astazou die ganze Gegend; als wir oben auf dem Damm ankamen, erschien auch der Schneedom des Mont Perdu in dem mehr und mehr entwickelten Bilde. Nun lag das wenig aufgetiefte Thal von Ossonne, so weit der

Blick reichte, mit Schnee bedeckt vor uns, und über ihm spielten im Hintergrunde des Gemähldes leichte Morgenwolken, Propheten eines schönen Tages, um die drey Scheitel des Vignemale; am nächsten war uns der Soum d'éra Coste, der höchste von allen, mit seinen unabsehbaren Gletschern, und mein Führer glaubte den Abglanz des See's von Gaubé am Ausgang des Thales zu erkennen. In dieses fingen wir nun an, allmählig hinab zu steigen; Alles war still und leblos um uns; nicht eine Ranuncula glacialis, nicht eine Lagopede auf dem Schnee war zu sehen; das einzige Geräusch um uns ging von dem Gave zu unsern Füßen aus. Mein Führer erzählte, wie der Greis von Gedre, von Agramant, Angelica und Roland, und wir stiegen munter, doch vorsichtig hinab. Bey den ersten Schritten schien das Glück den Wagenden günstig; wir fanden den Schnee mäßig tief, weich und auf einer bequemen Fläche geneigt. Allmählig tiefte sich jedoch das Thal mehr aus, und nicht ohne einige Bestürzung wurden wir gewahr, daß in demselben Maße auch die Schneelager tiefer wurden; schon reichten sie uns bis an das Knie hinauf; indeß war mein André guten Muths, und versprach eine Änderung zum Bessern. Diese zu finden, wichen wir etwas links ab, und wirk-

lich gingen wir nun bequemer. So mochten wir eine halbe Stunde fortgeschritten seyn, als wir uns am Rande eines ansehnlichen Abhanges von zurück schreckender Steile erblickten. Den überraschten Mienen meines André sah ich alsbald an, daß wir den rechten Weg verloren hatten. Allein auf meine Mahnung läugnete er, und fing statt aller weitern Discussion an, auf seiner Stange reitend, dem Abgrund zuzugleiten — das Beyspiel wirkte, und ich folgte. Indeß wir so hinab gleiteten, hingen wir über einem Abgrund von mindestens 1000 Fuß Tiefe: unsere Lage war eine von denen, in welchen ein Kopf, weniger an den Anblick von grundlosen Tiefen gewöhnt als die unserigen, keinen Augenblick Ruhe gefunden hätte. — Nicht ohne große Anstrengung erreichten wir endlich den Thalgrund, und fingen an, André voran, ich auf seinen Fußtritten, in diesem fortzuschreiten, als ich ihn — ein Moment des Entsetzens — plötzlich vor mir versinken und nur Kopf und Arm, nebst der Stange, die er Geistesgegenwart genug gehabt hatte, quer über den Schnee hin zu werfen, aus einem grundlosen Schneebett hervor ragen sah. Hundert widerstrebende Empfindungen jagten in diesem Augenblicke durch meine Seele; — ich wollte zu ihm, ihm zu helfen, und wußte, daß einen Schritt weiter auch mich

das verrätherische Schneebett verschlingen mußte; ich wollte ihm zurufen, und die Vorstellung, in dieser Einöde nun bald allein und verirrt zu seyn, heftete die Zunge an meinen Gaumen; umkehren und Rettung suchen, war ein anderer Gedanke, und mir seine Stange zureichen lassen, wieder ein anderer. Indeß hatte André letztere so trefflich benutzt, daß er bald den einen Fuß über sie wegwerfen konnte, und sich so reitend vor dem Tiefersinken sicherte; aber es bedurfte der ganzen Kraft eines jungen Pyrenäen-Bewohners, um sich von hier aus auf die Stelle zu schwingen, wo er den letzten festen Tritt gehabt hatte. Dieß gelang ihm endlich, allein die Stange blieb über dem Abgrund zurück. Durch schrittweises Sondiren mit einem Gebirgsstocke erkannten wir nun, daß wir am Rande eines Schlundes standen, der, bis zum Niveau des Thalgrundes mit Schnee ausgefüllt, sich quer durch diesen hinzuziehen schien. Wir versuchten, ihn etwas höher zu umgehen; allein bey dem ersten dreisten Schritt, den ich that, stieg mir der Schnee bis über das Knie, und ich schwebte in derselben Gefahr, die vorher mein André bestanden hatte. Wir stiegen tiefer hinunter, um wo möglich auf sein unteres Ende zu stoßen; allein der Schlund folgte uns immer, und schien sich durch die ganze Breite

des Thales, und sogar die gegenüber liegende Bergwand selbst hinauf zu ziehen. Die angestrengteste Arbeit einer Stunde war verloren — es hätte nicht weniger als des Ariostischen Hippogryphen bedurft, um diesen schlimmen Paß zu überschreiten. So mußten wir endlich, trotz alles Sträubens, unser Unternehmen als gescheitert ansehen. Wir sahen den Soum d'éra Coste und die übrigen Scheitel des Vignemale*) uns gleichsam höhnend zuwinken; wir erkannten den See von Gaubé, der uns zu seinen romantischen Ufern hinunter einlud, von denen André mir die begeisterste Beschreibung gemacht hatte, — und mußten an den Rückweg denken. Aber die Vorstellung dieses verbesserte unsere Lage um nichts, ja sie vermehrte unsere Perplexität, sobald wir erkann-

---

*) Der Vignemale ist die höchste Erhebung der französischen Pyrenäen, da der Kulm des Mont Perdu sich südlich vor der Gränze erhebt. Über der Nomenclatur seiner Spitzen ruht ein fast unentwirrbares Dunkel. Es scheint, daß der höchste Pic, etwa in der Mitte des Gebirges, ziemlich standhaft Soum d'éra Coste heißt; südlich von diesem ist Cerbellena auf spanischem Gebieth, nördlich dominirt der Pocy Mouron (der schwarze Pic) die ganze Gegend; Plan d'Aube und Montferrant sind die östlichsten Kuppeln der Bergmasse, und der Nahme Vignemale irrt unentschieden über dem ganzen Gebirge umher.

ten, daß uns kein anderer Weg übrig blieb, als der, auf dem wir gekommen waren, das heißt in trostlosen Worten, die Schneewand wieder hinauf zu klimmen, von der das Hinuntersteigen uns schon mit Schrecken erfüllt und unsägliche Arbeit gegeben hatte. Hier waren unsere Eishaken, Hacke und Stangen nutzlos, und Kraft und Ausdauer allein konnten uns zum Ziele führen. Wir gingen stumm aber muthig an das Werk, und nach einer andern mühsamen Stunde langten wir oben in der Thalebene wieder an. Ich hatte während dieser Arbeit Gelegenheit genug gehabt, die Kraft und die Gewandtheit meines André, seinen richtigen Blick und sein kaltes Blut in der Gefahr zu bewundern; und der enthusiastische Eifer, den er bey jedem bösen Übergang entfaltete, riß mich unwillkührlich mit sich fort. Und wahrlich, ohne ein wenig Enthusiasmus, was that ich selbst in dieser Schneewüste? Mache doch, wer da will, den Lobpreiser des klugen Phlegma, ich lobe mir ein wenig begeisterte Unklugheit! — Gewiß, unser Zweck war verfehlt, und das Niedersteigen in das Thal von O s s o n n e wird wenig Raum in der Geschichte einnehmen; aber nicht anders beherrscht ein großer Geist die Umstände, und unterwirft sich die Dinge um ihn her, als auf die Art, wie André mit Muth an gefährlichen Vorsprüngen über

Abgründe ging, mit Auge und Hand der Gefahr entgegen kam, und Herz und kaltes Blut in ihrer Bekämpfung behauptete; ja, diese Ruhe in Gefahr ist ein anderes Phlegma, von dem gemeinen wie Erde und Himmel verschieden! — Genug, wir erreichten glücklich die obere Thalebene, und stiegen gegen den Col von Gavarnie nun wieder mäßig hinauf. Auf halbem Wege etwa sahen wir einen Menschen, wie einen Halbwilden gekleidet, mit unbegreiflicher Geschwindigkeit die Stufen des Pic Blanc hinunter steigen. Ein dichter schwarzer Bart fiel auf die offene Brust herunter, um die Schulter hing eine kurze Jacke; ein Schaffell umschloß die Hüften; das Bein war bloß; um die Brust hing ein Gewehr. André erkannte an diesem Aufzuge einen Contrebandirer, der, um den Port von Gavarnie zu umgehen, seinen Weg über den Kulm des Pic Blanc selbst genommen hatte. Dieser, jedem Andern unzugängliche Weg, ist die Hochstraße der Contrebandirer, einer Genossenschaft, von deren Elend es unbegreiflich ist, daß dieses sie nicht in jeder Generation aussterben läßt. André rief ihm zu; allein der Mann antwortete nicht, und behauptete gegen uns beständig den Vortheil einer unzugänglichen Höhe, auf der er, wie im Schooß der Erde, sicher war. Um neun Uhr, d. h.

nach fünf arbeitsvollen Stunden, kamen wir in meiner gestrigen Herberge wieder an.

Es wird, und mit Recht, eben so das Erstaunen des Lesers erregt haben, wie es das unserige machte, daß wir auf einer Höhe, die ich keines Falls über 6000 bis 6500 Fuß anschlagen kann, eine so verzweifelte Masse von Schnee antreffen konnte. Aber unsere Verwunderung war gewichen, als wir die Wände und Scheitel der Pic's umher, des Pocy a Ravi, des Pic von Estom, der Berge von Ossonne und des andern pyramidalischen Pic's ganz von Schnee entblößt sahen, und erkannten, daß alle diese Spitzen umher die Schneemassen, die sie den ganzen Winter hindurch aufgesammelt, mit dem ersten Hauch des Frühjahrs in zahllosen Lawinen *) in das einsame Thal hinab gestürzt hatten. Und eben dieser Ursprung ward auch aus der gespreizten Lage der Schneefelder erkennbar, die, nachdem sie alle Unebenheit ausgefüllt hatten, dem Blicke nur eine glatte und gleiche Schneefläche darbothen.

Unser Abenteuer hatte die Theilnahme der Einwohner von Gavarnie erregt; man reichte uns zur

*) Diese werden hier Lids genannt, und eben so, wie in der Schweiz, in mehrere Gattungen unterschieden.

Stärkung, was das Haus both, und eine halbe Stunde später beschäftigte ich mich mit dem neuen Reiseplan, von dem mich jetzt keine Alternative entfernen konnte. War etwas fähig, mich für das gescheiterte Unternehmen im Thal von Ossonne zu entschädigen, so war es die Hoffnung, den Pic des Pimené zu ersteigen, und von hier aus, von dem durch Reboul und Ramond gepriesenen Observatorium, über den Bau dieses Theils des Gebirges, für dessen Beobachtung der Pic du Midi zu fern, und der Circus von Gavarnie zu nahe war, aus rechter Ferne und Höhe eine Anschauung zu gewinnen. Ich hatte diese auf den Basen des Vignemale erwartet, die Jahreszeit war zu früh und der Schnee unbesiegbar; ich mußte sie nun von dem bessern Standpunct hernehmen. Mein André war des Weges kundig und wollte mich begleiten — und ich konnte keinen bessern Führer haben. So standen wir um halb zwölf Uhr an dem Schlund der kleinen Cascade, die, Gavarnie gegenüber, von dem Fuße des Pimené herunter fällt. An diesem erhoben wir uns rasch aufwärts bis auf die Höhe des Schlundes. Von hier aus sahen wir einen kleinen Graben in abschreckender Neigung sich gegen ein, von Felsmauern umgebenes Plateau erheben: dieß war der Weg; wir fanden

eine Scala, durch die allein die Erklimmung einer Wand von mindestens 60 Grad Neigung möglich ward. Wie wir höher stiegen, entfaltete sich ein großartiges Bild immer deutlicher und glänzender um uns her; schon stellte hinter uns der Taillon seine ganze Riesengestalt dar; die Krone des Coumelie entwickelte sich zur Linken, und rechts fiel der Blick senkrecht in die Oule, die sich mehr und mehr zu einem geschlossenen Rund zusammen zog; der Cylinder und der Dom des Mont Perdu selbst lagen hinter dem Astazou noch verborgen. Die Ersteigung der Scala wurde je weiter hinauf, desto mißlicher; große Gneißblöcke mit Porphyr-Adern durchzogen, Thonschiefer mit Hornblende, und der grobkörnige Granit der südlichen Protuberanz machten ihre Hauptbestandtheile aus. So beschwerlich der Weg auch jedem Andern mit Recht erscheinen konnte, so schien er uns manchmahl eine wahre Landstraße in Vergleich zu der Bahn, die wir uns heute Morgen durch zwey Fuß tiefe Schneethäler und erschreckende Abhänge hinauf gebrochen hatten. Überhaupt aber weiß ich nicht wohl, welcher von den geistigen und physischen Ursachen, die man dafür anführen kann, ich es zuschreiben soll, daß ich beym Ersteigen hoher Berge nie die mindeste Ermüdung erfahre; ist es das Verlangen anzukommen, oder

der Reiz des sich immer herrlicher entfaltenden Rundgemähldes, welche die körperliche Beschwerde zum Schweigen bringen; oder ist es die stärkende Luft der Berge und ihr frischer Hauch; oder hat endlich die eigenthümliche Bewegung des Aufsteigens etwas in sich, wodurch sie die Kräfte, die sie verzehrt, zugleich auch zu ersetzen und herzustellen im Stande ist? — Alle diese möglichen Ursachen zusammen mochten bewirken, daß wir kaum gewahr wurden, wie rasch und steil wir aufwärts stiegen, als wir uns dem kleinen Plateau näherten. Auf diesem fanden wir zwey spanische Hirten, die seit gestern Abend, über den P o r t von P i n è d e her, auf diesem Weideplatz angekommen waren. Es ist schwer, sich der Theilnahme zu erwehren, welche die Lage dieser Einsiedler einflößen muß. Fern von allem zusammen hangenden Verkehr mit Menschen, im Kreise ihrer Ziegen und Schafe beständig auf Höhen gelagert, wo ein Sonnenstrahl eine Wohlthat ist, und die nur wenige Wochen hindurch eine Art von Frühling an sich vorüber streifen sehen, unausgesetzt im Kampf mit Sturm und Schnee, mit Hunger und Noth, ohne Mittheilung, ohne Familie, und dahin gebracht, einen Menschen, der von der Erde zu ihnen h i n a u f steigt, wie eine vom Himmel h e r a b gestiegene Erscheinung anzusehen, sind sie zu einem

Zustande der Halbwildheit verurtheilt, der den guten und bösen Neigungen der ursprünglichen Menschennatur die unbeschränkteste Entwickelung gibt. Furcht und Verlangen, Hoffen und Wünschen, sind ihnen unbekannt, wie Erhebung und Empfindung des Menschenwerthes; ja sie selbst glauben sich ihren Thieren nur so weit überlegen, als sie zum größten Theil im Stande sind, eine Ave Marie zu bethen, oder den Bären anzugreifen, vor dem jene fliehen. Vielen unter ihnen ist der Werth des Geldes durchaus unbekannt; aber es ist ohne Beyspiel, daß sie dem bedürftigen Fremden Beystand oder Nahrung verweigert hätten. Ihre Kleidung sind Schaffelle; ihre Wohnung das weite Dach des Himmels; ihre Nahrung Wurzeln und Milch; ihre Freude, einen Menschen zu sehen; ihr Leid, dem Winter vor Ende Augusts weichen zu müssen; ihre Beschäftigung, die Strahlen der Sonne in ihre Pelze aufzufangen.

Mein André kannte die Hirten, und hatte mit ihnen viel über den Tod eines ihrer Gefährten zu klagen, der im vergangenen Jahre in der Rolandsbresche von einem Sturm ergriffen, und in den Abgrund, der dieß Thor von der Nordseite umzieht, hinunter gestürzt war. Ich erquickte mich indessen an einem Kessel mit vortrefflicher Ziegenmilch, den mir die Hirten mit dem Ausdruck des guten Wil=

lens gereicht hatten. Dann verließen wir sie, um durch ein kümmerliches Tannengebüsch den spitzen Kegel des Pic vollends zu ersteigen. Dieser letzte Theil der Arbeit ermangelte nicht, uns rüstigen Bergsteigern selbst mühsam zu erscheinen und dieß besonders um des widrigen Gerölles von Schiefer und bröckeligem Marmor willen, das keinen sichern Tritt verstattete. Wir hatten mehr als eine Stunde nöthig, um von dem Plateau aufwärts einen Kegel von höchstens 300 Metres zu ersteigen, und somit unsern Fuß auf den Scheitel des Piméné zu setzen. Es war Ein Uhr Mittags, als dieß geschah; die Sonne schien warm durch die blaue Luft, an dem weiten Himmelsdach schwebte ein einziges lichtes Wölken über dem Mont Perdu, und ich, obgleich nun schon an die Ansicht der Pyrenäischen Hochgebirge gewöhnt, fühlte dennoch wieder alle meine Seelenkräfte sich allein in der Anschauung des großen Panorama um mich her concentriren.

Hier war das Supplement zu Allem, was ich bisher unvollkommen einzeln und zerstreut gesehen hatte. Hier auf der Achse der zweyten Formation und im Angesicht der dritten, die die höchste Erhebung des Gebirges bildet; die Thäler von Estaubé und Garvarnie parallel zu meinen Füßen; Héas und Ossonne links und rechts von ihnen; der Kulm des Mont Per-

du, der Cylinder, die Thürme, die Bresche, der Taillon und Vignemale im Halbkreis vor mir, dominirend über die ganze Mitte des Gebirges, dessen Parallelismus hier zur Anschauung wird; alle Thäler von ihrem Anfang bis zu ihrem Endpuncten bestreichend; was ich einzeln, zerstreut, von fern, aus dem Grunde der Thäler gesehen hatte, hier versammelt, in der Nähe und im Niveau von mir, und alles dieß in rechter Ferne, in dem rechten Lichte, aus dem rechten Gesichtspuncte, — hier entwirrte sich mir das Netz des Gebirges zu der Deutlichkeit einer mathematischen Figur, und bis zur Ausschließung selbst des letzten Zweifels. Wer, wenn er die Ahnung dieser Ansicht hat, wollte nun noch auf den gewöhnlichen, allbetretenen Wegen herum schleichen, und Detail-Ansichten suchen, statt, wenige Schritte weiter, diese selbst in ihrer Unterordnung unter die allgemeine zu sehen. Denn hier, auf dem Gipfel des Piméné, welches auch die Absicht des Reisenden sey, wird er Befriedigung finden. Sucht er Aussichten? Hier stellen sich die Massen des Port Vieux, des Port de la Canau, des Astazou, dann die ganze Kette des schönsten aller Gebirge, des Marboré; darauf der Riese Taillon, der Pic Blanc, Montferrant, Cerbellona und der Vignemale dem

erstaunten Blick dar. Höhe, Entfernung, Lage, Alles ist unübertrefflich recht, und der Entwickelung der Formen und Farben günstig. — Sind seine Zwecke anderer Art, und will er Belehrung über den Bau des Gebirges? Hier überblickt er mit Einmahl die Einrichtung des ganzen Hauptgebirges. Hier sieht er den Pic Long, auf dessen breiten Schultern dieses ganze Gebirge ruht; hier sieht er das Thal von Estaubé die Flanken des Mont Perdu öffnen, wie das von Gavarnie in die Seiten des Marboré eindringt. Hier beherrscht er die erstaunenden Circus von Heas, Estaubé und Gavarnie, und sieht das Thal von Ossonne an dem Skelett des Vignemale entlang streifen; die Gaven sich durch die verticalen Thäler Bahn brechen; die Gletscher des Astazou und Marboré ihre tiefste Gränze erreichen; die Linie von Troumousé bis Vignemale die zweyte Formation schließen, und endlich den Kalk- und Sandstein-Dom des Mont Perdu das wunderbare Ganze der dritten Formation majestätisch krönen. Meine alte Überzeugung, daß man, um über die Natur eines Gebirges richtig zu urtheilen, den Gesichtspunct in solcher Entfernung nehmen muß, daß die Abweichungen des Details vor der Ordnung des Ganzen verschwinden, fand hier eine neue Bekräftigung. Wie viele

Unregelmäßigkeiten gingen hier in der allgemeinen Regelmäßigkeit unter, wie viel Anstöße lösten sich hier in eine große Ordnung auf, wie viele Zweifel wichen hier vor der hervor dringenden Überzeugung? — Und wer nun vollends — so dachte ich — die Erde von der Gränze ihrer Atmosphäre herab sehen könnte! Oder wer von der Sonne hernieder den Blick über ihre dienstbaren Gestirne, und durch ihre Welt schweifen lassen könnte? Wie viel Unebenheit müßte sich Dem in Ebenmaß, wie viel Kampf der Theile in Symmetrie, wie viele Disharmonie in Harmonie auflösen? und wie vermögen wir in unserer Blindheit zu wähnen, daß dem Auge, das von der Kuppel der Himmel herab über die Welt wacht, Übel als Übel und als im Kampf mit dem Guten erscheine; daß ihm, der Beydes schuf, nicht Beydes unterthan sey; nicht Beydes Mittel zu dem einen großen, unbekannten Weltzweck, nicht Beydes endlich, für uns in seiner Relativität erkennbar, für ihn absolut Eines und dasselbe! Aber Frevel und Kurzsichtigkeit zugleich, haben sie nicht ihren Culminationspunct erreicht, wenn aus dem Daseyn dessen, was wir Übel nennen, geschlossen wurde: „jenes Auge schlafe, oder habe nie gewacht." Als wenn wir hoch genug ständen, um die Erde zu einem Staubkorn zusammen schießen zu sehen und in unserer Vernunft

selbst nichts als den millionenmahl gebrochenen Abglanz eines einzigen Strahls des Weltgeistes zu erblicken!

Mein André mochte ähnliche Betrachtungen wie diese angestellt haben, als er mir einen Schmetterling brachte und bemerkte, wie wunderbar es doch sey, daß das Thier, das im Ruhen vier Flügel zeigte, im Fliegen nur zwey sehen ließe. Die Bemerkung war richtig; es war ein Urocerus, dessen Flügel, zu fein, um ihn zu tragen, sich im Fliegen verdoppeln, und so mehr Widerstand gewähren. Wunderbare, mächtige, unerschöpfliche Künstlerinn, Natur! Kommt es dir darauf an, den Flug des Condour zu mäßigen: mit Einem Schnitt ist sein Flügel ausgekerbt und er entspricht nun deinem Zwecke. Willst du, daß der Mensch deine Geheimnisse ahne, aber sie nicht erkenne: du gibst ihm genau dieses Maß von Sinnen und Seelenkräften. Willst du den schwachen Flügel eines Schmetterlings verdoppeln: es genügt dir zu wollen, daß ein kaum sichtbares Häkchen den einen an den andern fessele, und das Problem ist gelöst.

Unter dem was die Aussicht des Pimené mir an gänzlich Neuem both, war mir nichts interessanter, als die Circus von Héas und Estaubé mit dem Dom des Mont Perdu, die der letztere eben so

krönt, wie die Thürme des Marboré den Circus von Gavarnie. Der Circus von Estaubé ist von diesem nur durch den dazwischen liegenden Allanz getrennt, liegt höher und entwickelt sich auf einem weitern, weniger runden Plan; seine Mauern schienen mir eben so senkrecht, und gleich hoch, seine Arena aber weniger eben. Links von ihm liegt der Circus von Héas, an den Kern des Troumousé gelehnt und durch die Massen des Port von Pinède und Port Vieux von dem vorigen getrennt. Er ist von allen der erstaunendste und riesenmäßigste. Die Höhe seiner Mauern behauptet sich fast unausgesetzt auf 3000 Fuß senkrechter Erhebung, und sein Umfang beträgt nicht weniger, als 20 bis 24,000 Fuß. Links krönt ihn der Tour des Aiguillon auf das majestätischeste; im Hintergrund sind die schwarzen, zerrissenen Mauern von Troumousé, im herrlichsten Farben-Contrast mit den zwey weißen Bastionen, die sich zur Rechten vorwerfen: Gletscher und Cascaden behängen seine Wände, wie die der Oule von Gavarnie; aber er übertrifft diese dreymahl an Größe, und zehn Millionen Menschen hätten auf den Sitzreihen dieses ungeheuern Amphitheaters Raum.

Der Pimené ist an der Höhe dem Pic du Mi-

di etwas untergeordnet; an Schönheit der Aussicht wetteifert er mit ihm, und ist ihm an Gefahrlosigkeit und Leichtigkeit der Besteigung fast gleich. Wie jener auf der Achse der zweyten Formation gelegen, zeigt sein Gipfel das bunteste Gemisch primitiver Felsmassen jener Bildung, indeß seine Basen auf der Protuberanz der Granitachse ruhen. Diese erschien, sobald wir in der Richtung gegen den Port von Pinède eine halbe Stunde abwärts gestiegen waren. Der Granit war, wie längs der ganzen Protuberanz, krobkörnig, bröckelig und stark mit Glimmer gemischt, ohne von diesem jedoch eine blätternde Bildung zu erhalten; am interessantesten aber war mir, hier dieselben kleinen Feldspath-Krystalle zu entdecken, die ich bisher als ein ausschließliches Erzeugniß des Espingo angesehen hatte. Je mehr wir uns den Mauern des Tuque Rouge näherten, je senkrechter fiel der Blick in das Thal von Estaubé hinab. Hier ging die Granit-Protuberanz durch eine starke Mischung mit Hornstein und Porphyr zu Ende, und die Massen secundärer und tertiärer Formation fingen an, die ihnen gebührende Stelle einzunehmen. Ein braunrother Sandstein voll organischer Andeutungen bildet von hier ab die Hauptbestandtheile des Tuque Rouge, dem er den Nahmen gegeben hat, der Port

Vieux und de la Canau, in deren Basen sich die Granit-Protuberanz unter der Erde verliert. — Mit einer Wendung gegen Norden stiegen wir nun wieder auf der Granit-Protuberanz steil gegen den Ausgang des Thales von Estaubé hinab, das hier nicht über eine Viertelstunde Breite hat, überschritten den Gave, den der Port Vieux in das einsame Thal hinunter gießt, und stiegen die Bergzüge aufwärts, die Estaubé von Héas trennen. Auf diesen Bergen, den schönsten Weideplätzen des Cantons, fanden wir wieder spanische Hirten, und eine Heerde von 5 bis 6000 Stücken; diese Erscheinung war mir um so überraschender, als wir unmittelbar die Hütten und die Capelle von Héas dominirten; aber die Bewohner dieses Thales sind zu arm, um selbst beträchtliche Heerden den Winter hin durchbringen zu können; so haben sie ihre Berge den fremden Hirten überlassen, und sich selbst in den Circus von Troumousé, wo die Weide selten ausgeht, zurück gezogen. — Gegen jene Hütten stiegen wir nun rasch hinab, und erreichten das kleine Bassin, in dem sie zerstreut um die durch das ganze Gebirge berühmte Capelle von Notre Dame de Héas umher liegen. Es war vier Uhr; so hatten wir nicht ganz drey Stunden von dem Pic des Piméné bis hierher ge-

braucht, was uns hinreichend als gute Bergsteiger documentirte.

Die wunderthätige und reich mit Indulgenzen bedachte Capelle von Héas, jetzt im Besitz eines Privatmannes, der sich zum Pachter derselben constituirt hat, ist der Wallfahrtsort des Hochgebirges. Der 15. August und der 8. September versammelt hier eine ungezählte Schar Gläubiger, die von allen Richtungen her, zum Theil, wie die Bewohner von Aure, mit Gefahr ihres Lebens, Indulgenzen zu gewinnen, herbey strömen; die Priester von Gavarnie und Gedre theilen mit den Eigenthümern den Ertrag der Opfer. In den Augen der Bewohner der unbesuchten Berge von Lieuzianbé und des Hintergrundes des Thales von Aure gilt die Capelle von Héas für das non plus ultra von Pracht und Glanz; dem Bewohner der Erdhütte sind eine hölzerne Capelle, eine Glocke und etwas Gold- und Silberpapier Gegenstände des Erstaunens, und ich werde nicht leicht die selbstzufriedene Miene und den Ausdruck des Triumphs vergessen, mit der die reizende Wirthstochter in Gavarnie mich fragte: ob in unserm Lande wohl etwas diesem Ähnliches gefunden werden möchte.

In der Tribune der Capelle hängt ein großes Ma-

donnenbild, von der Andacht der Gläubigen durch Küsse verzehrt; ich hatte Mühe, mich eines unwillkührlichen Lächelns zu erwehren, als ich die Mutter des Heilands im rothen Capulet und im schwarzbraunen Friesrock, der Bewohnerinnen des Thals von Gavarnie erblickte.

So lebhaft es an den Tagen der Geburt und der Himmelfahrt der Jungfrau in diesem Thale zugeht, so still und einsam war es heute. Die Hütten waren verlassen; die Einwohner, mit Weib und Kind, waren ihren kümmerlichen Heerden nach Troumousé gefolgt; irgend ein Unheil schien Alle von ihrem Herde verbannt zu haben, und nicht Ein lebendes Wesen war zu sehen. — Die Capelle von Héas liegt in einem kleinen grünen Becken, etwa auf der mittlern Länge des Thales; von hier bis an den Circus von Troumousé aufwärts werden zwey Stunden gerechnet, wie abwärts nach Gedre, wo das Thal in das von Gavarnie ausmündet. Dieß kleine Bassin verdankt seinen Ursprung dem Zusammenfluß der beyden Gaven, deren eine von Osten her aus einem engen und sehr hohen Thale hervorfließt, das sich rechts gegen den Tour de Lieuziaubé und Aiguillons wild und steil aufwärts erhebt. Das Thal von Aguila lehnt sich an die Ge-

birge von Aure, dem Glaubenseifer der jenseitigen Bewohner allein zugänglich. So läßt hier — ein seltenes Beyspiel — die Religion durch Gletscher und Peyraden einen Weg finden, den das Interesse oder der Eifer der Wissenschaft noch nicht zu betreten gewagt haben — Wir folgten nun dem rechten Ufer des Gave bis an die erstaunende Trümmermasse, die plötzlich dem Wanderer und dem Strom den Ausgang verschließen zu wollen scheint. Das Chaos oder die Peyrade von Héas, in ihrem Umfang geringer, aber in ihren Massen größer, als die Trümmer des Bergsturzes zwischen Gedre und Gavarnie, ist bey weitem neuern Ursprungs: im Jahre 1650 nähmlich stürzte ein Theil der mittlern Masse des Pic von Héas plötzlich ein, schloß mit seinen Trümmern dieß Thal, und zwang den Gave, vor diesem Bollwerk einen See zu bilden, der 130 Jahre später, im Jahr 1788, durch eine neue Erschütterung Durchbruch gewann, und das Thal von Gavarnie mit Trümmern und Verwüstung überzog. Ein Block unter diesen Trümmern zieht durch Größe und sonderbare Lage das Auge unwillkührlich auf sich; er wird der Caillou de l'Arayé *)

*) Arayé entspricht dem Deutschen: Bergsturz.

genannt, und sein kubischer Inhalt beträgt nahe an 100,000 Fuß. Hier sah man, in der Tradition des Thales, die Jungfrau niedersitzen, und dem Bau der Capelle wohlgefällig zusehen; von hier lockte sie die drey himmlischen Ziegen an sich, welche die Handwerker während der Arbeit ernährten, und dieser Fels ist der Sinai des Thales. So wächst die Neigung und die Lust an der Fabel, da, wo die Geschichte noch nichts als die großen, in langen Perioden wiederkehrenden Arbeiten der Natur zu erzählen hat! — Hier, von dem Chaos von Héas aus, erscheint die Capelle in einer wunderbar isolirten Lage; in der Mitte des Thales gelegen, durch die Öffnungen der Trümmer hin sichtbar, und selbst auf einen Felskegel wie durch einen Zufall hingetragen. Ein Werk der Menschen so einsam unter den gewaltigsten Schöpfungen der Natur, ist immer von ergreifendem Eindruck; hier war er fast erschütternd. Dessen ungeachtet war der Charakter der Scene jetzt mehr still und einsam, als wild und zurück schreckend; — den Winter aber bedecken Lawinen und Waldstürze das ganze Thal, und die Bären des Lieuziaubé steigen zu ihm herab; diese sind dann Herren des Thales und seines Heiligthums, und St. Amans hörte den Priester von Gavarnie sagen, daß oft,

wenn er sich mit dem Dominus vobiscum gegen die Gemeinde zu wenden meinte, er die Bänke von Bären und Wölfen umgestürzt und eingenommen sähe.

Wir hatten uns kaum aus dem Trümmer-Labyrinth von Héas heraus gearbeitet, als wir in ein neues kleines Becken eintraten, in dem zur Rechten das Thal von Estaubé ausmündet. Mit einem ansehnlich höhern Niveau, als das von Héas, zieht es sich bis an den Circus von Estaubé und die Seiten des Mont Perdu hinauf, und ruht seiner ganzen Länge nach auf dem Rücken der Granit-Protuberanz, in der das Thal von Héas selbst ausgehöhlt erscheint. Wir verließen nun die Basis des Coumelie und des Pic von Agades oder Heas, um den Gave zu überschreiten, und auf dessen rechtem Ufer gegen einen Wiesengrund hinaus zu treten, auf dem wir einige Wohnungen von etwas besserm Ansehen, als die von Héas, antrafen. Hinter diesen traten wir urplötzlich in eine neue Schöpfung ein. Die trümmerhaften Granitmassen verschwanden unter einem tiefen Rasen von unbeschreiblicher Frische; Wiesen erfüllten die ganze Höhlung des Thales, und ein liebliches Gebüsch frisch belaubter Ulmen nahm uns auf. Es ist schwer zu sagen, wie tief und innig dieß lebenvolle Bild des Frühlings auf mei-

ne Sinne wirkte, die seit zwey Tagen von nichts andern als Schneefeldern, Gletschern, nackten Felswänden, und höchstens von einigen verdorrten Tannen, oder noch winterlich behangenen Ebersbäumen ohne Laub, Eindrücke empfangen hatten. Hier hatte der Frühling über den Hain, in dem wir fortschritten, und über die Wiesen, durch die der Gave nachlässig dahin zog, einen Teppich von unbesiegbarer Schönheit ausgebreitet. — Immer in dem Ulmengebüsch erhoben wir uns wieder etwas aufwärts; von Zeit zu Zeit auf Wohnungen, Wiesen und den ganzen Reiz einer frischen Gebirgslandschaft stoßend. Dieß Bild hätte in dem Grunde der untern Thäler für lebendig und schön gegolten: hier, auf einer Höhe von 3 oder 4000 Fuß, in einem der einsamsten Thäler der Pyrenäen, glich es, vollends für uns, dem Winter kaum Entronnenen, einem kleinen Eden. So erhoben wir uns mehr und mehr auf den Bergen von Gedre dessus, um dann durch Wohnungen die eine Fortsetzung von Gedre bilden, plötzlich steil in das Bassin dieses Dorfs und zu ihm selbst hinab zu steigen. Es war gegen acht Uhr Abends; noch Einmahl sah ich im Dunkel der anbrechenden Nacht die Grotte des Gave-Sturzes, und fand dann nach einem sechszehnstündigen Marsch, einem der

angestrengtesten, die ich noch gemacht hatte, ein alle billige Ansprüche befriedigendes Nachtlager. Es möchte scheinen, als wenn diese Tagereise gewöhnliche und ungeübte Kräfte überstiege; allein wenn man in Anschlag bringt, daß ich fünf Stunden des Morgens in dem Thal von Ossonne verloren hatte, ehe ich an die Besteigung des Piméné ging, so ist leicht zu sehen, daß die Reise von Gavarnie auf meinem Wege hierher nur einen mäßigen Tagemarsch in sich faßt, in welchem sie, in dem Maße wie wenige andere, reich an Gegenständen, und durch den Wechsel der großartigsten und mannigfachsten Ansichten anziehend zugleich und lehrreich ist.

Die Berge von Cauterets sind von dieser Seite von notorischer Unzugänglichkeit. So blieb mir, um nach diesem Ort zu kommen, kein anderer Weg übrig, als durch die ganze Länge der Thäler von Gavarnie und Bareges, die ich zum Theil schon kannte, gegen das große Becken von Argelès hinaus zu schreiten, und dann mit einer Wendung zur Linken bey Pierrefitte vorbey in das Thal von Cauterets bis dahin vorzudringen; ein Weg, der mich durch acht Stunden etwa an einen Ort brachte, von dem ich in gerader Linie nicht über eine deutsche Meile entfernt war. Ich

wich der Nothwendigkeit; aber ich bemerkte bald, als ich am andern Morgen von Gedre gegen Luz zu hinab stieg, trotz dem unfreundlichen und regnichten Wetter, daß das Thal von Gavarnie unter allen Umständen immer mit innigem Vergnügen wieder gesehen wird. Zunächst saß ich wiederum an der Stelle nieder, wo mich der Greis aus Gedre angeredet hatte; die Wolken öffneten sich auf Augenblicke und ließen mich Stellen und Stücke aus dem großen Bilde des Marboré sehen. Diese Ansicht, die gewiß Niemand, der sie zum ersten Mahl sähe, befriedigt hätte, hatte für mich etwas unsäglich Reizendes. Sie war neu, und ungeachtet ihres fragmentarischen Erscheinens, mir durch die Erinnerungen von gestern her doch so ungemein verständlich und deutlich, daß ich in Ermangelung eines Lehrlinges mir selbst mit Fingerzeigen und Vorsagen das ganze Gebirge vordemonstrirte und zusammen stellte. Die Unterhaltung mit mir selbst war lebhaft — (meinen André hatte ich am Morgen mit einem herzlichen Handdruck verabschiedet) — und ich konnte mich nicht entschließen, von der Stelle zu weichen, von der ich das unbeschreibliche Gemählde nun zum ersten und zum letzten Mahl gesehen haben sollte. Ich versuchte jede einzelne Erhebung und Senkung der wunderbaren Wand, ihre Licht-Reflexe

und ihre Farben, ihre Umgebungen und ihre Verhältnisse auswendig zu lernen, und sie abgewendet aus dem Gedächtnisse zu construiren. Eben so wollte ich auch eine Rangordnung unter den vier Haupt-Gesichtspuncten für den Marboré, von hier, von Gavarnie, von dem Col und von dem Pic des Piméné herab herstellen; allein ich mußte jeder derselben so besondere Schönheiten und eigenthümliche Reize zugestehen, daß ich sie um dieserwillen keiner der andern unterzuordnen mich entschließen konnte. Indeß möchte dennoch vielleicht die Ansicht von hier die meisten Stimmen für den ersten Rang vereinigen. Ich sprang endlich auf, schritt wenige Fuß tiefer hinab, — und verschwunden war auf immer das hohe und herrliche Bild, und obwohl ich, gleich dem von Mecca heim kehrenden Pilger, noch oft den Blick nach ihm zurück wandte, sah ich es doch nicht wieder.

Von Pragneres ab trat ich nun wieder von dem Übergangsstreifen in die eigentliche Granit- und Gneiß-Region des Gebirges ein; die Spitzen werden rauher, zackiger und kahler, aber der Grund des Thales empfängt mit jedem Schritt abwärts von der Natur einen neuen Schmuck, und die Vegetation einen Zusatz an Frische und Kraft. Die Abdachung des Thales von

Gedre bis Luz beträgt nicht ganz 1000 Fuß (indeß die von Gedre bis zum Circus 1500 Fuß beträgt); aber der Pflanzenwuchs im Bassin von Luz ist dem von Gedre um mindestens zwey Breitengrade überlegen. In diesem selbst sind die Cultur-Arten der ganzen gemäßigten Zone auf Einmahl zu übersehen; Luz z. B. hat noch Nußbäume, einige Feigen und Reben; um Sassis wird noch ein wenig Mais gebaut; Esquièze*) und Serre, höher hinauf, haben noch ein kümmerliches Korn; Grust und Villenave zeigen nichts als kahle Wiesengründe, und höher hinauf ist nur drey Monathe im Jahre ein kurzes Gras und kraftlose Weide zu finden. Ich war, bey den bekannten Gegenständen vorbey, St. Sauveur gegenüber angekommen, als ich das reizende Bassin von Luz aus dem schönsten Standpuncte erblickte; seine Frische und Lebensfülle, die milde

*) Bey diesem Dorfe wird jährlich unter dem Nahmen des Gabaret ein von allen Bergbewohnern umher besuchtes Fest gefeyert. Eine Schar, als Räuber verkleidet, raubt eine Prinzessinn. Ein Hirte, der den Nahmen Bayard erhält, besteigt ein hölzernes Pferd, greift die Räuber an, und befreyt die Dame unter dem Jubel des zuschauenden Haufens; darauf folgt ein Tanz, an dem Alt und Jung ohne Ausnahme Theil nimmt, bis die Sonne hinter dem Pic von Laze versinkt.

Luft und die schöne Zeichnung der Berge, die das Becken einschließen, verfehlten ihre Wirkung nicht — und ich überließ mich eine Zeit lang der Lust des Schauens. — Unterhalb Luz fließen die Gaven des Bastan-Thales und des von Gavarnie unter einer schönen Brücke zusammen; darüber dominiren mahlerisch die Ruinen des Schlosses von Ste. Marie; dieß ganze Bild hat mit der Lage der Ruinen von Unspunnen, im Bassin vor dem Eingang des Lauterbrunnen-Thales, viel Verwandtschaft. Jenseits der Brücke schießen die Berge wieder zu einem engen Schlunde zusammen, der Labat von Bareges genannt, der in zwey Stunden in ein neues größeres Bassin, das von Pierrefitte, hinaus führte. Die Straße, die durch dieß enge Thal, das dem wilden Gave kaum einen Ausgang gewähren zu wollen scheint, längs dessen Felsbette fortgeführt ist, ist eins der größten Werke dieser Art in den Pyrenäen, und der Simplon-Straße nur an Länge untergeordnet. Die Berge auf beyden Seiten des Gave bleiben standhaft in der zweyten Ordnung und rücken zu solcher Nähe auf einander, daß der größte Theil des Schlundes unter ewigem Schatten liegt. Daher die Frische und Kühle, die dieß Thal den Sommer hindurch zu einem köstlichen Aufenthalt machen.

Die Cultur in dem Labat, einer Fortsetzung des Lavedan, ist genau dieselbe, die ich in dem Zweylütschiner-Thal der Alpen, dem es durch Lage und Formen entspricht, beobachtet habe. Die drey Sommermonathe über verläßt die ganze Familie die untere Hütte; ein Glied derselben zieht mit der Heerde auf die Gipfel der Berge, die Übrigen füllen die Sommerscheuer mit der Ernte der mittlern Berg-Region. Zu Anfang Septembers steigt die Heerde von den Gipfeln herab, und verzehrt, was auf den mittlern Wiesen zurück geblieben oder nachgeschossen ist; mit dem October kommt sie bey der Scheuer an, nun beginnt die Winterfütterung aus dieser, und die Familie kehrt in die untere Hütte zurück. Dieß aber ist der günstigste Zustand des Hirten in den Pyrenäen, wenn er mit dem Vorrath des Sommers den ganzen Winter hindurch ausreicht, ein Zustand, der fast nur in den Thälern von Campan, von Gavarnie, Cauterets und einigen andern angetroffen wird. In dem übrigen muß er einem Theil des Winters auf den Bergen trotzen, er selbst und seine Heerde dem Hunger Preis gegeben, und wehe ihm, wenn das Frühjahr länger als gewöhnlich ausbleibt, oder frühe Fröste seinen kleinen Sommervorrath geschmälert haben! Aber auch in der günstigsten Lage ver-

zehrt er den ganzen Ertrag seiner Heerde während des Winters, und in der Unmöglichkeit, das Geringste über sein tägliches Bedürfniß zu gewinnen, bleibt sein Zustand immer gleich elend und bedenklich. So steht er dem Schweizer unzweifelhaft bedeutend nach, und weder seine Heerden, noch deren Erzeugnisse können sich an Quantität oder Qualität denen des andern vergleichen. Ja, seine beste Kuh gibt ihm nicht über sechs Maß Milch täglich, indeß die schlechteste des Schweizers diesem doch das Doppelte reicht — sey es nun, daß seine prachtvollern Wiesen weniger kräftig, oder seine Raçen an sich verdorben sind — oder daß es ihm an der Industrie der Wiesen-Cultur, oder endlich an Thätigkeit und Arbeitslust fehlt. Aber freylich mögen ihn auch die nach Jahrhunderten immer noch fortdauernden Kämpfe mit seinem stärkern spanischen Nachbar zurück gehalten haben. — Von diesem aber, der sich selbst überlassen, und wegen der Vertheidigung seiner Gränzen auf sich verwiesen ist, hat er jenes Selbstvertrauen, jene Gewandtheit und jenen Trotz empfangen, die den Pyrenäen-Bewohner von dem stillern Schweizer unterscheiden. Seine Gestalt, sein Anstand und seine ganze Erscheinung, wenn er, das Gewehr über die Brust gehängt, über die Berge wegschreitet, sind die eines Herrn. Hier,

auf unzugänglichen Felswarten, hält er die Nächte hindurch über seine Heerde Wacht; hier, wo man meint, daß nur Adler kämpfen könnten, hier greift er an, schlägt seinen Feind, oder flieht, indeß der Sieger seine Heerden verwüstet, und dieser kleine Krieg ist zugleich seine Lust, und Quell und Trost seiner Armuth.

Es fing an leicht zu regnen, als ich durch das Thal von Bareges *) fortschritt, und dem Wege nach Pierrefitte folgte. Die Scene ist die gewöhnliche der Thäler, die sich in perpendiculärer Richtung durch Hochgebirge hinziehen; links und rechts Wände von unabsehbarer Höhe, und trotz ihrer steilen Absenkung mit Buxusgebüschen drapirt; sonst mit spärlichen Hütten und kleinen Alpen angenehm gekrönt, wo irgend ein kleineres Vorgebirg gelindere Neigung gewährte. Zur Seite brauste der Gave wild entlang, und kühne Unterbaue trugen die Straße bald an die eine, bald an die andere Bergwand über; die Scene war unter großartigen Umgebungen zugleich still und wild, und der des

*) Diese Benennung ist höchst uneigentlich, da Bareges in dem zur Rechten ausmündenden Thal des Bastan liegt; indeß ist sie gewöhnlich, und dadurch zu rechtfertigen, daß die Straße, die dieß Thal durchzieht, besonders um der Quellen von Bareges willen angelegt wurde.

Thales von Isella oder dem Eingang des Zweylütschiner-Thals in Allem ähnlich. Auf halbem Wege hängt das Dorf Viseos wie ein Adlernest drohend über den Scheitel des Wanderers. Mehr und mehr weicht nun der Granit der Urachse zurück, und Marmor und neuer Thonschiefer nehmen seine Stelle ein; ihre Farbe läßt auf die Anwesenheit von Eisenminen schließen, und zwischen den Brücken Estelle und Hiéladiere rauschen wirklich zwey stark eisenhaltige Quellen hervor, die bis jetzt noch unbenutzt geblieben sind.

Nach anderthalb Stunden Weges fing der Schlund an, sich ein wenig auszuweiten, und mit einer scharfen Wendung zur Linken führte er hinter der Brücke von Villelongue plötzlich in das Becken von Pierrefitte. Dieses lag nun in der ganzen Pracht seiner, durch den Regen erfrischten und jetzt von der Sonne auf das herrlichste beleuchteten Vegetation vor mir. Das Bassin selbst ist das weiteste und reichste von denen, die der Gave sich bis hierher ausgeweitet hat: nord-westlich führt es durch eine Schlucht in das Thal von Argelès aus, und seine Zirkelform wird südlich durch den Pic von Soulom, den Schlußstein der Bergmassen zwischen Luz und Cauterets, westlich durch die Berge St. Savin, und nord-westlich durch die von Souin

und St. Orens gebildet; alle von unsäglich wohlgefälligen und ausgearbeiteten Formen. Die Cultur in diesem Bassin ist fast die der Ebene. Wein- und Feigenlauben verstecken lachende Ortschaften, und prachtvolle Kastanien-Alleen durchziehen das Thal in allen Richtungen. Die Luft scheint Dem, der von den Hochgebirgen herab steigt, unbeschreiblich mild und wohlthuend; die ganze Scene verkündet die Nähe des Thales von Argelès; das selbst in einer Stunde von hier erreicht wird. Pierrefitte gleicht täuschend einer der kleinern Schweizer-Canton-Städten, Zug etwa oder Altdorff; der ganze Ort liegt in einem weitem Gehäge von Obstbäumen anmuthig versteckt; glänzende Schieferdächer, die Nettigkeit der Straßen, die hölzernen Balcons rings um die Häuser, versetzten mit allem andern in die Schweiz.

Über den Ort steigt der Pic von Soulom wie eine gewaltige Pyramide steil aufwärts. Links und rechts von ihm gewährt er den Thälern von Bareges und Cauterets Eingang; ich umging seine Basis und trat zu seiner Rechten ohne Aufenthalt in die Schlucht ein, die mit einer steilen Rampe in das höhere Thal von Cauterets einführt. Die Scene ist von vorn herein noch wilder als in dem Labat von Bareges und trifft das Gemüth, erweicht und erweitert durch die Fri-

sche und Jugend des Beckens von Pierrefitte, mit dem gewaltsamsten Contrast. Ein wilder Gave, der sich von den Gletschern des Vignemale losreißt, stürzt neben uns in Katarakten hervor, um sich mit dem von Gavarnie zu verbinden. Braune zackige Thonschiefermassen, die durch Alter und Lage den Einsturz drohen, hangen von allen Seiten über uns hinweg; die Schlucht schließt sich vor und hinter uns, und die Bergwände auf beyden Seiten rücken auf einander, als wollten sie den Gave aus ihrer Mitte heraus drängen. Indeß steigt der Weg, jetzt fahrbar, an der Wand zur Rechten wild aufwärts längs einer Felsmauer von so wunderbarer Porosität, und in so verwittertem Zustande, daß ich mich nicht erinnere, dergleichen je gesehen zu haben; ja stellenweise glich der Fels täuschend dem Travertin an alt-italischen Monumenten. Die steile Rampe ging endlich in etwas ebenern Weg aus, und das Thal nimmt eine etwas weniger wilde Form an, obgleich die Straße sich noch unausgesetzt erhebt. Wo eine kleine Ausweitung des Weges es erlaubte, lag unter Nußbäumen und Kastanien von erstaunendem Wuchs eine Gruppe von Hütten verborgen. Etwas weiter hin sah ich plötzlich zwischen den Massen secundärer Bildung, die ich hinter mir ließ, und den primitiven Massen, in die ich einzutreten er-

wartete, rings um mich her Blöcke und Schichten von Marmor der letzten Bildung, und Kalk. Die Erscheinung überraschte mich nicht wenig, aber mein Erstaunen wich, als ich nach kurzem Suchen ihren Ursprung in einem uralten Bergsturz entdeckte, der von dem nordwestlichen Gipfel über mir herunter gestiegen war, und diesen ganzen Theil des Thales mit seinen Trümmern bedeckt hat. So hat also das Meer bis auf die Gipfel der, der Granitachse zunächst liegenden Berge selbst seine Lager hingetragen; was Wunder, daß die fernern und seinen Einflüssen ausgesetztern der südlichen Hauptkette damit durchaus bedeckt, und so über alle ältern Gipfel erhöht erscheinen. Ich wenigstens würde mich nach dieser Erfahrung nicht mehr wundern, auf dem Gipfel des Monné selbst, inmitten der Granitachse, aber außerhalb des Hauptkerns des Urgebirges (welches der Neouvielle ist), tertiäre Bildungen anzutreffen. Beyläufig gab mir dieß Raisonnement den Entschluß ein, jenen Berg, wenn irgend möglich, noch zu ersteigen.

Unmittelbar hinter dem anziehenden Terrain, von dem ich spreche, traf ich auf eine neue Rampe von bedeutender Höhe, und vorzugsweise von den Verschlingungen des Weges die Côte du Limaçon genannt. Zur Linken von ihr stürzt eine freundliche Cascade von der Felswand

herab; ein reicher Marmorbruch wird auf der Höhe neben ihr ausgebeutet. — Von der Höhe der Rampe herab wird die Aussicht etwas freyer; die Berge weichen links und rechts zurück; im Hintergrunde wird die Pyramide des Pignere sichtbar und bald darauf der Eingang des Beckens von Cauterets. Hierauf beugt sich der Weg um eine Bergecke, und das liebliche Becken von Cauterets erscheint, die kleine Stadt in seiner Mitte, die Höhen umher mit Gärten und Wohnungen bedeckt, der Grund der Thalebene von prächtigen Wiesen eingenommen, das Ganze überragt von dem Gipfel des Monné rechts und von dem Pic des Bains zur Linken; ein Bild von alle dem oft beschriebenen eigenthümlichen Reiz der Pyrenäen-Thäler.

Die Stadt erreichte ich, von Pierrefitte ab, in zwey Stunden, unter leichtem Regen, und fand in dem Gasthofe vortreffliche Aufnahme. Der Ort ist ungemein freundlich und nett gebaut, und zählt 800 immer ansäßige Einwohner. Die Badezeit versammelt hier gewöhnlich gegen 500 Fremde, denen es an keiner, mit Billigkeit zu begehrenden Bequemlichkeit fehlt. Die Bäder selbst sind, außer Bruzaud, sämmtlich in einiger, und zum Theil in bedeutender Entfernung von der Stadt. Bruzaud selbst ist ein reich und musterhaft

eingerichtetes Etablissement, das ein Duschbad und siebenzehn Wannen zählt, und überdieß von seinen frischen, schattigen Gärten, von seiner bezaubernden Lage und von seiner Nähe Vorzüge empfängt, die den übrigen Anstalten abgehen.

Cauterets gilt, nächst den beyden Bagneres, für den angenehmsten Badeort in den Pyrenäen. Die kleine Stadt hat an sich einige Ressourçen und verbindet mit diesen den Reiz einer ausgezeichnet schönen Lage. Nach allen Seiten hin fordern die Bergrücken des Pic des Bains, des Monné und des Pouyère mit den herrlichen Wiesen von Cambassou zu den anziehendsten Ausflüchten auf; vor allen aber ist was man den Enclos de Py nennt, der Ort, der Fremde und Einheimische am häufigsten versammelt. Dieß kleine Plateau, von dem der Blick über das ganze Becken und einen Theil des Thales wegschweift, und das im Angesicht des Bergrückens von Cancéru gelegen ist, wird von einer Familie bewohnt, die seit mehr als einem Jahrhundert im ganzen Gebirge des Ruhmes genießt, die kühnsten und geschicktesten Bärenjäger hervor gebracht zu haben; der Nahme dieser Familie ist Py; der jetzige Chef derselben hat selbst nicht weniger als 39 jener Thiere, theils mit dem Dolche, theils mit dem

Gewehr getödtet; jede Beute dieser Art bringt ihm, außer dem Werth des Felles zu 70 bis 80 Franken, noch einen Preis von 100 Franken, die das Departement für jeden getödteten Bären zahlt. Dieß hat Wohlstand über die sehr zahlreiche Familie ausgebreitet, deren männliche Nachkommen sich alle, jetzt mehr aus Geschmack und Wahl als aus Nothdurft, demselben Gewerbe widmen. Ihre Wohnung, unter gewaltigen Ahornen versteckt, ist der gewöhnliche Versammlungsplatz zu einem ländlichen Mahle; ein Steig führt von hier höchst beschwerlich, und nur in den eigentlichen Sommermonathen zugänglich, über die Bergmassen des Pic von Laze nach St. Sauveur. Hier hörte ich mit Lust der Erzählung des Alten zu, der mir berichtete, wie er im vergangenen Winter mit einem der stärksten Thiere seines Bezirks, nachdem er seinen Dolchstoß vergeblich angebracht und das Messer verloren hatte, handgemein geworden sey, und keinen andern Weg zu seinem Heile erspäht habe, als den Bären auf gut Glück an den Rand eines Abgrundes zu schleppen, und mit Gefahr, selbst von ihm mit fortgerissen zu werden, ihn von hier hinab zu stürzen. Das Feuer des Alten bey dieser Erzählung einer Seits, und anderer Seits der anspruchslose und natürliche Bericht, den er von diesem Aben-

teuer gab, waren für mich wenigstens eben so ergetzlich, als mir seine Überzeugung interessant war, daß ein kräftiger und gewandter Mensch, mit einem Dolche bewaffnet, auch dem stärksten Bären gewachsen sey, voraus gesetzt, daß er Gesicht und Hals bey dem ersten Angriff zu decken wisse, und kaltes Blut für den rechten Stoß zwischen den Vordertatzen des Thieres behalte.

Östlich von dem Enclos de Py werden die Bäder de César, des Espagnols und de Pause gefunden: der Weg dahin ist lang und mühsam; in den beyden ersten sind Spuren römischer Construction entdeckt worden; jetzt hat jedes derselben ein Duschbad und zwey Wannen. Hier, wie an allen Quellen des Cauterets, ist das Getränk gratis; aber für eine versiegelte Flasche zur Ausfuhr werden 25 Centimen bezahlt; ein Bad kostet Einen Frank. Die übrigen Badeanstalten von Cauterets werden sämmtlich südlich auf dem Wege nach dem Port oder dem Lac de Gaubé angetroffen. Nach dieser, der schönsten unter den von Cauterets zu unternehmenden Ausflüchten, brach ich am zweyten Morgen in Begleitung meines Führers, den ich für die Besteigung des Monné gedungen hatte, auf. Die Frische des Morgens und der Duft der Berge, zusammen mit der Stille der Luft und dem purpurnen Colorit des östli-

chen Himmels, versprachen einen schönen Tag, solcher Art, wie sie in den Pyrenäen unstreitig bey weitem seltener sind, als in den Alpen *). Sobald man die Stadt verläßt, tritt man in das enge Thal des Gave von Vignemale ein, das durch seine wilden Formen eben so, als durch den verwitterten Zustand seiner Granitwände, so wie durch Nacktheit und Enge, unfreundlich und öde erscheint. Nur zur Linken hält sich noch ein wenig Cultur, die jedoch verschwindet, sobald man die erste Brücke überschreitet, welche zu dem Bade de la Raillière führt. Der Gave hatte sie unlängst zerstört, und der Übergang war nicht ohne Gefahr zu bewirken: zur Seite ward an einer neuen, massiven Brücke gebaut. Die Bäder von Raillière selbst bilden jetzt ein freundliches Etablissement von zwölf Cabineten, einem Saal und zwey Duschbädern. Das Thal wird nun mit jedem Schritte südwärts wilder und öder, bis es mit einer plötzlichen Wendung zur Rechten gegen den Port von Cauterets aufwärts führt, der zu jeder Jahreszeit eine dem Maulthier zugängliche Communication mit

*) Ramond ist bestimmt dieser Meinung, und ich selbst kann während meines achtwöchentlichen Aufenthalts in den Pyrenäen in Allem kaum fünf oder sechs durchaus schöne Tage zählen.

Spanien darbiethet. Das Material der Berge blieb fortwährend derselbe feinkörnige, verwitterte Granit der Urachse, überall nackt, nur selten von einem schwachen Buxusgebüsch versteckt. Bergsturz folgt auf Bergsturz, die ganze Gebirgsmasse scheint vom Alter zu leiden, die Zeit hat an allen Basen genagt; nirgends ein freundliches Bild, überall Verwüstung und Öde; zur äußersten Linken allein zeigt der Pic von Perrante finstere Tannenwaldungen. Unter diesen Umgebungen wird das Bad von Petit St. Sauveur oder Plau, das zehn Wannen und zwey Duschbäder hat, erreicht. Eine hölzerne Brücke führt hier über den Gave; zur Linken steigt aus dem engen Thale von Lutour durch Tannenwälder eine Cascade herab, indeß zur Rechten der Gave des Vignemale in zahllosen Katarakten aus dem Thale von Marcadou hervor bricht; die Ansicht ist von mahlerischem Effect, ohne gerade schön oder groß zu seyn. Allmählig bekleiden sich die Wände mit Tannen von erstaunendem Wuchs. Ich maß deren mehrere, die ich von 10, 12, ja bis 15 Fuß im Umfange fand; zwischen ihnen rauschte die Cascade von Mauhourat hervor, gegen welche das Bad du Pré durch vorgewälzte Granitblöcke hat geschützt werden müssen; hier werden eilf Wannen und zwey Duschbäder in ärm-

licher Verfassung gefunden; zur Seite ist die Grotte von Mauhourat, ohne Interesse neben dem Katarakt des Gave, der hier wilde Wassermassen gegen die Wände seines Felsbettes schleudert. Ein heißer Quell neben Mauhourat, die Source des oeufs, verliert sich unbenutzt in diesem. Eine halbe Stunde höher hinauf wird das letzte und unförmlichste der Bade-Etablissements von Cauterets, les Bains du bois, erreicht; hier schließen Breterwände sechs Wannen und ein Duschbad ein, unter Umgebungen, denen es bey aller Wildheit und Sonderbarkeit an Größe fehlt. Von nun an erhob ich mich fast spurlos auf Granitblöcken, zu Peyraden aufgethürmt, in dem Thal von Marcadou aufwärts, dem Gave zur Linken. Die Cascaden von Cerizet, der Pas de l'Ours und von Boussés folgen rasch hinter einander, und, obgleich verschieden an Effect, an Interesse ziemlich gleich; es bedürfte einer Feder, unerschöpflich wie die Natur, um alle die Wirkungen des Gave in diesem Bilde, der wie ein neuer Proteus hier mit allen denkbaren Gestalten spielt, fest zu halten, und zu beschreiben, oder ihm zu folgen, indem er hier durch den Donner seiner Katarakte die Seele mit Staunen und Schrecken erfüllt, dort die stille und einladende Welle eines Baches, der durch Wiesen fließt, ausbreitet.

Ich erreichte den Port d'Espagne: hier spaltet sich das Thal; westlich folgt es seiner Richtung gegen den Port, der in das spanische Thal de Broto einführt, südlich erhebt es sich in einem steilen Schlunde, zwischen dem Pic von Limouras und dem Bergrücken von Petermille, und längs einem Gave, den der See von Gaubé herab gießt, durch Tannenwälder aufwärts. Die Erhebung in diesem Schlund war beschwerlich; Waldstürze nöthigten uns mehrmahl zu bedeutenden Umwegen, indeß die Enge des Schlundes und das Dunkel des Waldes kaum eine Wahl des Weges übrig ließ. Hatte ich schon im Thal unterhalb den gewaltigen Wuchs der Tannen dieses Gebirges mit Erstaunen gesehen, so erkannte ich hier vollends, daß da, wo die Waldverwüstung in den Pyrenäen noch nicht eingedrungen ist, dieser Baum eine eben so außerordentliche Größe erreicht, als in den Alpen die Eiche und im Apennin die Kastanie. Ich maß hier eine Tanne von 18 Fuß Umfang, und schätzte ihre Höhe auf mindestens 80 Fuß.

Wir mochten eine Stunde in dem Walde fortgestiegen seyn, als dieser plötzlich mit einem Damm oder Col zu Ende ging, von dem herab mein Auge über eine Naturscene von seltener Schönheit und Größe wegschweifte. Zu meinen Füßen dehnte sich — eins der schön-

sten Reservoir, die ich je gesehen — der See von Gaubé mit seinem dunkelblauen Spiegel hin, in seinem ganzen Umfang eine Linie von etwa 20,000 Fuß bildend, von dem herrlichsten Berg-Amphitheater umringt, dessen Schneekronen das Bild mit dem Blau des Äthers in Verbindung setzten. Auf dem dunkeln Wasser schwebte ein einziger kleiner Kahn, dem, in der Höhe, ein einzelner Adler, indem er sich in stillen Kreisen wiegte, zu folgen schien; und gegenüber meinem Standpunct entdeckte ich, kaum sichtbar, eine einzelne Fischerhütte; die vollkommenste Ruhe lag über dem ganzen Bilde; nichts, was dem stillen Wirken der Natur feindlich entgegen getreten wäre, und aus dem Hintergrunde schauten die Riesen-Pic's des Vignemale in ihrem Schneegewande ruhig auf die stille Scene nieder. Diese, obgleich der des Sees von Espingo verwandt, ergriff mich doch mit einem neuen und unbekannten Reiz; die Landschaft ist, wenn ich so sagen darf, voluminöser als dort, und zeigt, ohne darum gerade großartiger zu seyn, das ganze Bild besser und vollständiger aus einander gelegt und aufgerollt. Mein Führer stieg gegen den See hinab, indeß ich, unter einem Eibenbusch auf dem Damm gelagert, neben dem Abfluß des Gave mich in Schauen verlor.

Die Scene, welche vor mir lag, ist oft, aber, wie ich meine, immer unglücklich gezeichnet und gemahlt worden; die Circus-Form und das Colorit der Felswände, die sich gegen den See hinunter stürzen, entzieht sich dem Ausdruck durch Striche und Farben, und fast von allen Standpuncten her verketten und verbergen sich die Massen auf eine ganz unnachahmliche Weise. Der günstigste mahlerische Gesichtspunct würde noch immer an der nördlichen schmalen Seite des Sees zu finden seyn; und es scheint mir nicht wenig wünschenswerth, daß ein geschickter Zeichner *) das deutsche Publicum durch Kupferstiche in den Stand setzte, sowohl von dieser, als von den übrigen so ausgezeichneten Naturscenen des Pyrenäen-Gebirges, denen nichts fehlt, als gekannt und genannt zu werden, wenigstens eine annähernde Vorstellung zu gewinnen.

Ich weidete mein Auge noch an dem stillen Bilde, als ich mit Vergnügen erkannte, daß dieser kleine Abstecher, neben dem Genuß, den er mir gewährte, zugleich, in gewissem Masse wenigstens, auch die Lücke

---

*) In Frankreich ist so eben ein diesem Verlangen entsprechendes Werk erschienen, nähmlich: Voyage descriptif et pittoresque des hautes Pyrénées françoises, par Laboulinière, drey Bände, mit vielen Kupfern.

ausfüllte, die das gescheiterte Unternehmen im Thal von Ossonne, in meiner Bekanntschaft mit der Beschaffenheit und Einrichtung dieses Theils des Gebirges, zurück gelassen hatte. Ich erkannte, in geringer Entfernung zur Linken, die beyden Zwillings-Pic's von Escome, die ich bey jener Reise zur Rechten gehabt und fast ganz umgangen hatte. Von hier knüpfte sich eine Reihe von Pic's an einander bis gegen meinen jetzigen Standpunct hin, so daß ich, wenigstens in der höhern Region, auch von diesem Gebirge eine klare Anschauung gewann. Links von den Escome's zog sich ein Gebirge, das mein Führer Hourquetta nannte, bis an den Pic von Limouras heran, an dessen Fuß ich mich befand. Zur Rechten von den Escome's folgten erst die Massen des Port, dann das Gebirge des Vignemale mit seinen fünf Pic's, und der stumpfe Kegel des Soum d'éra Coste, zur Hälfte von der Wand von Petermille versteckt; dann der Pic von Cambales und die riesenhafte Masse des Arriou Grand, mit der dieser Halbkreis von Pic's zur Rechten schließt. Im Vorgrunde stiegen von ihnen schwarze Wände nach allen Seiten gegen den Spiegel des Sees herab, der im Süden die zwey Gaven, die ihm aus den Lac's d'Arrudille und du Port zuströmen, auf-

nimmt, und sie, durch die nördliche Öffnung seines Dammes, vereinigt in das Thal von Marcadou hinunter sendet.

An den rings um mich her zerstreuten Gneißmassen und dem grünlichen mittelkörnigen Granit, der an allen Wänden zu Tag lag und der an das obere Bastan-Thal oder an die Basen des Piméné erinnerte, erkannte ich mich auf der südlichen Protuberanz der Granitachse. Die Scheitel des Vignemale selbst, in zwey Stunden von hier aus erreichbar, hielten mir sichtbar ihre fast horizontalen Lagen grauen Marmors entgegen; einige Bruchstücke davon waren bis an den Rand des Sees hinunter gestiegen; sie zeigten dieselben weißen und vorspringenden Adern, die ich schon auf dem Tourmalet gefunden hatte, und schienen auf demselben grünlichen und feinkörnigen Granit zu basiren, der die Pic's von Eres-lids trägt. Zwischen dem Montferrant und dem Soum zog sich ein glänzender Gletscher hin, auf dem die Sonne mit allen Farben des Prisma spielte; aus diesem erhob sich der Kegel des Soum mit seinen fast ganz horizontal aufgeschichteten Kalksteinlagern secundärer Bildung, an dem glatten Schnitt, den scharfen Ecken und der pfeilerähnlichen Bildung von hier aus deutlich erkennbar. La Beaumelle war in

seinem Versuch, den Vignemale zu ersteigen (1792), gegen unbesiegbare Hindernisse gescheitert; vor Allem war ihm der große Gletscher unübersteiglich vorgekommen; jetzt wird, wenigstens der westliche Gipfel, ohne große Schwierigkeit erstiegen, und ich würde dieser Versuchung schwerlich widerstanden haben, wenn nicht eines Theils die Ansicht des Gebirges von hier aus mir Alles gewährt hätte, was ich mir von der Besteigung des Vignemale selbst versprechen konnte, und wenn ich, andern Theils, nicht das Thal von Ossonne nach meiner Erfahrung als unzugänglich hätte ansehen müssen; ein Umstand, der, wenn ich ihm trotzte, mich besten Falls des Nachtquartiers beraubt, und zu einem unvorbereiteten Bivouac in Eis- und Schneefeldern genöthigt hätte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lüdemann, Georg Wilhelm <<von>>,

Züge durch die Hochgebirge und Thäler der Pyrenäen im Jahre 1822

Bd.: 1 (1826)

Wien 1826

It.sing. 1474 w-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469757-1